



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 88 ■ Januar 2017



MundART
WERTvoll

IN EIGENER SACHE

1. FBSD-Dialektforum – Ein Rückblick	4
Bayer. Dialektpfleger üben den Schulterchluss	7
Mundart ist Trend	9
4. Altbairischer Mundarttag	10
Was man wissen sollte – FBSD-Weiterbildung	11
facebook – FBSD-Kommunikation	13
Mundarten im Unterricht stärken	14
Von wegen Provinz-Trottel – Dialekt macht schlau	15
Olympische Spiele 2016 – Barbara Engleder	17
Todsünden auf der „Speiskartn“	18

KINDER, SCHULE & STUDIUM

MundART - Wertvoll – Dialektpflege i. d. Schule ..	20
Tradition auf neuen Wegen	23
Migrabayerisch	24
1. Bairisch-Kurs im Truderinger Kindergarten	26
Boarisch im Dachauer Klosterkindergarten	26
Bairisches Dialektikum „Von uns fia Eich“	28
Fiona Weber – Dem Dialekt auf der Spur	29
„Kommt du Bahnhof oder hast du Auto?“	30
„Rein in die Nischen“ – Mundart-Open-Air	31

INSTITUTIONEN UND VEREINE

Münchner Schule für bairische Musik	33
---	----

SPRACHE – UNTERHALTSAM

Altbayern vermeiden das „sehr“	36
S' Schreimb	37
So gähst aa!	38
Die Bierwerbung vom Arcobräu	39
Auf Kundenfang	40
Ebbas zum Lacha	40

DIALEKTWÖRTER-SAMMLUNGEN

Oberpfälzisches Wortspiel	40
Isarwinkler Dialektbuch	41

SPRACHE – WISSENSCHAFTLICH

Pfiat di Dialekt! – Mundart in Schulbüchern	42
Venetisches Volk wird zur „nationalen Minderheit“	44

Auf den Spuren der bairischen Sprache – Buch	46
Zur Bildung der Mehrzahl bei Substantiven	47
Das Deminutiv im Altbairischen	47
Varianten des Deminutivs im Altbairischen	48
Aschebergischer Dialeggd	49

BRAUCHTUM & GESCHICHTE

Herzog Max in Bayern, Sisis Vater	50
---	----

NEUJAHR

Die Redewendung „Guten Rutsch!“	53
Die Geschichte des Böllerns	54

LIEDER

Es zieh'n aus der Ferne	55
-------------------------------	----

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

KultURIG in Ingolstadt	56
200. Mundart-Abend in Ingolstadt	57
858. Münchner Stadtgründungsfest	59
5. Ramersdorfer Hoffest	60
Bier - Musik - Fest in Altomünster	61
ZLF und Oktoberfest	62
Laufen und Umgebung spricht viel Dialekt	64
Teisendorf und der Dialekt – eine Einheit	65
JHV des FBSD-LV Rupertiwinkel	66
Wasti Irlinger – Ein Mundart-Botschafter	68
Bairisch im Werdenfelser Land	70
Bairische Sprache im Bauernhausmuseum Amerang	70
FBSD-Mundwerkpreis 2016	71
Korbinianswallfahrt 2016	72

TERMINE

LV München - Stadt und Land – JHV	58
Boarisch gredt, gswana und gspuit	58
GV-Delegiertenversammlung 2017	64
Landshuter Hochzeit	65
Mundart-Vorträge	69

PERSONEN

Gerhard Holz: A junga 70er	73
Franz Kuchler	74

Titelbild:

So vui Freid macht Mundart! – Jonas Fussenegger aus Füssen bei der Abschlussveranstaltung vom Projekt MundART - Wertvoll im Bayerischen Landtag am 28. Oktober 2016 – Bericht S. 20

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

Kreissparkasse München
BIC: BYLADEM1KMS
IBAN:
DE51702501500230779688

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
Telefon: 0 82 54 - 86 65
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:
Halbjährlich

Bezugspreis:
im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.





Horst Münzinger, 1. Vorsitzender (l.S.)
Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender (r.S.)
(Fotos: Auerbacher)

Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,

Um unsere regionalen Merkmale zu erhalten, empfahl vor über zehn Jahren der emeritierte Papst Benedikt XVI., der auch FBSD-Ehrenmitglied ist: „*Mia miaß ma fest boarisch redn, daß uns da Globalisierungswind ned okonn!*“ Seine Aufforderung von damals hat an Dringlichkeit nichts verloren und ist deshalb auch im neuen Jahr als Leitgedanke bestens geeignet. Es ist halt so, dass eine Sprache nur dann überleben kann, wenn sie von vielen gelebt, also gesprochen wird. Lediglich deren Diskriminierung und Gefährdung zu beklagen, vielleicht auch noch begründet mit kaum nachweisbaren Beispielen, mag gut sein für Schlagzeilen und Empörung. Meinungsänderungen bei Zweiflern, Kritikern und Gegnern des Dialektgebrauchs im Elternhaus, in Kindergärten und Schulen sowie in Ministerien und Redaktionen sind hierdurch aber nicht zu erwarten.

Um unsere bairische Sprache wieder zu Kräften kommen zu lassen und auch der jungen, aufgeschlossenen Generation den Wert der Sprache zu vermitteln, muss mehr geredet, mehr begeistert und mehr gehandelt werden. Mit guten und seriösen Argumenten sowie Angeboten wohlwollende Aufmerksamkeit und Interesse zu schaffen ist das, was wir wollen. Es geht darum, zweifelnde Eltern, Kinder, Erziehungs- und Lehrkräfte, aber auch Redakteure, Künstler, Vereine, Verbände und Politiker für unsere Sache zu gewinnen. Dafür hatte der FBSD mit seinen Landschaftsverbänden als Veranstalter oder Beteiligter 2016 wieder weit über 70 Veranstaltungen und Ereignisse in seinem Programm. Fernsehen, Radio und Zeitungen haben häufig und umfas-

send berichtet. So wie die Medien, haben auch etliche Leserbriefe unser Thema „Bairisch“ bestens in die Öffentlichkeit transportiert.

Erinnert sei an die Diskussion über die Aufnahme des Bairischen in die *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* und an das *1. FBSD-Dialektforum* mit über 50 Experten. Gut in Erinnerung bleibt auch der ausverkaufte *4. Altbairische FBSD-Mundarttag*, das Biacherl *Boarisch für Zwergerl*, die Schulprojekte im Rahmen des Projektes *MundART – WERTvoll* vom Wertebündnis Bayern, der Start des ersten, regelmäßigen *Bairisch-Kurses im Kindergarten* St. Franz-Xaver in München-Trudering, die FBSD-Sprachpreis-Verleihungen der Landschaftsverbände im Rupertiwinkel und in Ebersberg, die große Nachfrage des FBSD-Mundart-Ratespiels, die FBSD-Informationstände bei öffentlichen Veranstaltungen und die Vorträge und Bühnenstücke rund um die bairische Sprache in Ober- und Niederbayern. Und zum Jahresschluss wurde auch noch das öffentlichkeitswirksame Buchangebot *Auf den Spuren der Bairischen Sprache* vorgestellt.

Man kann es aber nicht oft genug wiederholen: Ohne die Mitarbeit und Unterstützung unserer Mitglieder, Freunde und Sponsoren geht es nicht. Deshalb ist unsere große Bitte, dass noch mehr aus unseren Reihen das neue Jahr zum Anlass nehmen, um mit anzupacken! Mia gfrein uns auf jede Verstärkung und Huif! ☺

*Mit am scheena Gruaß und: „Reds fest boarisch!“
Horst Münzinger und Siegfried Bradl*

1. FBSD-Dialektforum – Ein Rückblick

von Benny Butz, Berlin

Vom 7. bis zum 9. Oktober fand dieses Jahr das vom FBSD veranstaltete Dialektforum im Trachtenkulturzentrum Holzhausen statt. Der Bayerische Trachtenverband e.V. machte die



*Benny Butz, Referent
und Verfasser des
Abschlussberichts*

frisch sanierte Einrichtung zur Buchung freundlicherweise verfügbar, um die über 50 Teilnehmer*innen unterzubringen. Verpflegung und Übernachtungsmöglichkeiten standen eben so bereit, wie ein großer Vortragssaal sowie ein gemütliches Stüberl zum persönlichen Kennenlernen. „Die Teilnehmerschaft unter sich in Kontakt zu bringen“, betonte der 1. Vorstand des FBSD, Horst Münzinger, im Laufe des Wochenendes mehrmals, war das primäre Ziel des

Forums. Ein aufregender Vorsatz, sieht man sich die Diversität der Hintergründe an: Es fanden sich sowohl Aktive der Sprachwissenschaft, der Dialektpflege bis zu Vertreter*innen der Regierung sowie verwandter Vereine zur Förderung des Bairischen ein. Ein breites Spektrum an kontextuellen Schnittstellen wurde abgedeckt, die für die Stärkung der bairischen Sprachvarietäten von Bedeutung sind.

Entsprechend abwechslungsreich waren auch die Themen der Vorträge, die den gesamten Samstag und den Sonntagvormittag füllten: Diskussionen über die Struktur und Natur des Bairischen, seiner Verwendung, seines sozialen Status und seiner Integration in das Schulwesen fanden Platz, neben der Vorstellung von Projekten und Institutionen, die sich leidenschaftlich zum Bairischen bekennen. Und alles stets in die übergreifende Frage eingebettet: Wie können wir dafür sorgen, dass Bairisch überlebt, obwohl die

sprachliche Vielfalt durch Globalisierung und Urbanisierung weltweit bedroht wird?

Durch die zunehmende mediale Vernetzung der Menschen verlieren alle Sprachvarietäten, die nicht von einer Personengruppe mit wesentlichem kulturellen oder ökonomischen Einfluss gesprochen werden, an Attraktivität. Die Entwicklungen der letzten Jahrhunderte haben den Grundstein dafür gelegt, dass die Menschheit in diesem Jahrhundert – den am wenigsten pessimistischen, linguistischen Prognosen zufolge – mindestens die Hälfte ihrer sechs- bis siebentausend Sprachen verlieren wird. Tendenziell lernen Kinder zunehmend nur noch die Verwaltungs- und Verkehrssprachen ihres Lebensraumes, weil ihre Eltern es nicht für wert halten, ihnen ihre indigene Sprache oder ihren Dialekt beizubringen. Verständlich, fürchten sie doch Nachteile ihrer Kinder in der Schule und darauf aufbauend in der Karriere. Wer in Guatemala mit Kaqchikel, aber nicht der kolonialen Amtssprache Spanisch aufwächst, hat stark reduzierte Aussichten auf Schulbildung und eine qualifizierte Arbeit in der Stadt, oder auch nur ein Krankenhaus zu finden, in dem er oder sie verstanden wird.

Ganz so dramatisch ist die Situation mit Bairisch in Deutschland sicherlich nicht. Bairisch und Deutsch liegen durch ihre sprachgenetische Verwandtschaft und ihren langen regionalen Kontakt näher beieinander als Kaqchikel und Spanisch. Das deutsche Schulsystem erfasst alle Kinder so gut, dass sie im Normalfall unabhängig davon, was sie zu Hause sprechen, mit Eintritt in die Grundschule Standarddeutsch zumindest schreiben lernen. Wie viele Menschen aus Hannover, deren gesprochene Sprache vergleichsweise sehr nah am geschriebenen Standarddeutsch ist, lernen schon Bairisch, im Vergleich zu Menschen aus Landshut, die sich gezwungen sehen, sich Hochdeutsch anzueignen? Und wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass man an der LMU München schiefe

Blicke kassiert, wenn man Hochdeutsch spricht, im Vergleich dazu, wenn man Bairisch an der HU Berlin spricht?

Bairisch fällt in die Sprachvarietäten, die man im besten Fall automatisch zuhause lernt, weil die Eltern sie weitergeben wollen, im schlechtesten, weil sie es nicht verhindern können. Gründe, Bairisch durch eigene Entscheidung im jugendlichen oder im Erwachsenenalter zu lernen, gibt es generell keine. Die Amts- und Verkehrssprache Deutschlands ist Deutsch, und wer in Deutschland mitreden will, braucht Deutsch und nicht Bairisch. Bei der momentanen Bildungspolitik ist damit in Deutschland das Thema beendet. Ob, und wenn, wie das Bairische unter diesen Umständen den Abbau von Sprachvarietäten in den nächsten Generationen überstehen wird, ist fraglich.

Perspektiven, mögliche Reaktionen auf dieses Problem und Handlungsweisen fanden sich auf dem Dialektforum reichlich: Es wurde z.B. auf das in Norwegen seit 1878 geltende Gesetz verwiesen, dass kein Kind auf Grund seines Dialekts kritisiert oder verbessert werden darf. Es wurde diskutiert, wie das heutige Standarddeutsch aus Einflüssen des früheren Ober- und Niederdeutschen entstanden ist; ob Bairisch eher als Sprache oder als Dialekt des Deutschen zu sehen sei; wo, wann und von wem heute das Fränkische verwendet wird; wie eine erfolgreiche bairische Orthographie konzipiert werden könnte und welche positive Effekte sie auf die Wahr-

nehmung und Verwendung des Bairischen hätte.

Verschiedene Möglichkeiten der aktiven Pflege des Bairischen wurden thematisiert; z.B. das *Projekt MundART - WERTvoll* vom Wertebündnis Bayern, das an bayerischen Schulen umfangreiche Aktivitäten über und auf Bairisch entfaltet. Ebenso wurden auch die *Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft Tirschenreuth*, das *Oberviechtacher Dialektforum im Heimatkundlichen Arbeitskreis* und der *Bairische Sprache und Mundarten Chiemgau-Inn e.V.* vorgestellt. Außerdem wurde die Stellung des Bairischen an deutschen und bairischen Schulen und seine möglichen Einflüsse auf die berufliche Karriere diskutiert.

Zu freundlichen Grußworten fanden sich außerdem Josef Reff, der Bürgermeister von Geisenhausen, sowie Rudolf Lehner, stv. Landrat des Landkreises Landshut ein, und sowohl Staatssekretär Bernd Sibler als auch Staatsminister Dr. Markus Söder nahmen über eine Videobotschaft teil.

Die Zahl der Vorträge war also recht stramm für anderthalb Tage. Wie gut, dass auch ein wenig Unterhaltung geboten wurde, um das Programm aufzulockern. Siegfried Bradl, 2. Vorstand des FBSD, in dessen Händen die Gesamtleitung und Koordination der Veranstaltung lag, nahm sich nicht nur – zusammen mit seinem Kollegen Horst Münzinger – der Moderation an, sondern sorgte auch mit ansprechender Musik (zu-



Das Trachtenkulturzentrum Holzhausen, ein wunderbarer Tagungsort



Ideal zum Kennenlernen und gemütlichen Diskurs: Das Bierstüberl



Der Augustinerstadt: Für einen konzentrierten Ideenaustausch bestens geeignet



Andreas Oberprieler, Geschäftsführer der Bayerischen Trachtenjugend, ein perfekter Ansprechpartner für alle organisatorischen Fragen



Josef Reff, Bürgermeister von Geisenhausen, begrüßte alle Teilnehmer aufs herzlichste.



Mundartdichterin Rosy Lutz in ihrem Element

sammen mit seiner Frau Gisela) in den Pausen und am Abend für gute Stimmung. Rosy Lutz gab ihre bairischen Gedichte zum Besten und Dr. Hans Göttler zeigte mit seinen *Bier- und Wirtshaus-Gschichtn aus Altbayern* echtes Showtalent.

Dem Anspruch, Menschen zusammenzubringen, denen sprachliche Vielfalt am Herzen liegt, ist der FBSD mit dem 1. Dialektforum sicher gerecht geworden. Man darf jetzt nur hoffen, dass aus den Anstößen viel Fruchtbare entsteht, und dass dieses Dialektforum eine Fortsetzung findet. ☞



Dr. Hans Göttler, ein exzellenter Unterhaltungskünstler



Zufriedene Gesichter nach geglücktem Verlauf (v.l.): Horst Münzinger, Josef Mederer (Präsident des Bayerischen Bezirkstags), Rudolf Lehner (stv. Landrat Landkreis Landshut) und Siegfried Bradl



Der Haberer-Zwoagsang, Gisela und Sigi Bradl, erfreute die Gesellschaft mit seinen lustigen Couplets und boarischen Liedern.

1. FBSD-Dialektforum – Pressemitteilung vom 12. Oktober 2016

Bayerische Dialektpfleger üben den Schulterschluss

von Horst Münzinger, München

Beim neu konzipierten FBSD-Dialektforum kommen erstmals Wissenschaftler und Dialektförderer zum Meinungsaustausch zusammen.

Erstmals hat der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD) zu einem mehrtägigen Dialektforum eingeladen



Horst Münzinger

und mit der Zusammenführung von Sprachwissenschaftlern und Dialektpflegern aus Bayern gleichzeitig eine neuartige Veranstaltungsform erprobt. Somit umfasste das auf zwei Tage verteilte Tagungsprogramm Referate von Sprachwissenschaftlern und Experten der Universitäten Augsburg, Berlin, Passau und Regensburg sowie Vorträge von Verantwortlichen aus zehn Vereinen und Institutionen, die sich in unterschiedlicher Weise in Bayern mit der Förderung der Regionalsprachen und der Dialekte befassen. Während der Tagung wurde offenbar, dass es zwar vielfältige Aktivitäten und Erfahrungen, Praxisbeispiele und Ansätze zur Dialektförderung gibt, aber eine gemeinsame Plattform für einen regelmäßigen Informationsaustausch untereinander fehlt. Das Dialektforum habe gezeigt, so die FBSD-Vorsitzenden Horst Münzinger und Siegfried Bradl, dass es erforderlich ist, die vielen einzelnen Ideen und Maßnahmen von ihrem Inseldasein

zu befreien und einen regen Austausch untereinander anzustreben. Zudem müsse eine richtungweisende, gemeinsame Stoßrichtung für Aktivitäten entwickelt werden.

Unterschiedliche Einschätzungen zur Situation des Dialekts

Erwartungsgemäß bestanden Unterschiede in der Einschätzung der Dialektverbreitung, besonders innerhalb der für die Überlieferung wichtigen jungen Generationen.

Die Bandbreite der Meinungen reichte vom drohenden Totalverlust der Dialektkompetenz zunächst im städtischen Raum bis hin zur Wiederentdeckung. Festgestellt wurde auch, dass qualifizierte Umfragen und Studien hierzu fehlen.

Als positive Beispiele wurden die vielen Musikgruppen und Bühnenkünstler genannt, die ihre Texte in Mundart präsentieren. Auch die Verwendung dialektaler Schreibweisen beim Versand elektronischer Nachrichten unter Jugendlichen spreche für eine gewisse Vertrautheit junger Menschen mit dem Dialekt. Zudem sei zumindest punktuell ein wachsendes Interesse junger Menschen für Tradition, Brauchtum und Sprache zu beobachten. Bisher nähern sich Erziehungs- und Lehrkräfte in Kindergärten und Schulen immer noch nur vereinzelt – mit meist selbst gestalteten Mundartprojekten – dem Thema Dialekt. Weitgehend einig waren sich die Teilnehmer darüber, dass in wachsenden Städten und Gemeinden der Dialektverlust stärker drohe, als in ländlichen Regionen. Aber auch außerhalb der Ballungsräume schreite der Verlust der Regiolekte voran.

Eltern, Erziehungs- und Lehrkräfte für den Dialekt gewinnen

Einig waren sich die Teilnehmer darüber, dass für die Weitergabe des Dialekts an den Nachwuchs vor allem die Eltern und Großeltern gewonnen werden müssten. Nach Auffassung der Teilnehmer glauben noch zu viele Väter und Mütter an die längst widerlegte These, wonach Dialekt ein Bildungshemmnis sei. Daraus folge der Verzicht auf Mundartsprache in der Familie. Hier sei der Hebel anzusetzen und die Eltern noch intensiver über die wissenschaftlich erwiesenen und von Lehrern bestätigten Vorteile des Dialekts für Kinder aufzuklären. Gewonnen werden müssten aber auch die Erziehungskräfte in den Kindergärten und die Lehrkräfte in den Schulen. Die vorhandenen Materialien, wie etwa die Lehrer-Handreichung *Dialekte in Bayern* des Instituts für Schulqualität und Bildungsforschung, das Lesebuch *Freude an der Mundart* des Bayernbundes und die Materialien aus dem Wertebündnis-Projekt *MundART – WERT-voll* müssen stärker zum Einsatz kommen.

Die positive Grundhaltung der Lehrkräfte könnte zudem durch unterrichtsübliche Arbeitsunterlagen, die mit den Dialekthemen im neuen LehrplanPLUS abzustimmen seien,

gefördert werden. Die aktive Schulung dieser *Multiplikatoren* ist mit Nachdruck voranzutreiben.

Normierung der Schreibweise des Bairischen erforderlich

Weil die bairische Sprache bislang keine einheitliche Schreibweise aufweisen kann, sei die Schaffung eines normierten und anerkannten Schreibsystems erforderlich. Damit könnte, so die FBSD-Vorsitzenden, auch der Wege geebnet werden, um die Prozedur für die Aufnahme in die *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* in Gang zu bringen. Die Landespolitik bekäme dann eine konkrete Handlungsbasis, um weitreichende und überprüfbare Maßnahmen zur Verbreitung der Regionalsprache in den Kindergärten, Schulen und in der Öffentlichkeit zu initiieren. Dazu sei es erforderlich, die in den Referaten und Diskussion während des FBSD-Forums zu Tage getretenen unterschiedlichen Ansätze in einer Expertenrunde zu besprechen und gemeinsam ein umsetzungsreifes, einfach anwendbares Schreibsystem zu schaffen.

Politiker loben FBSD-Forum und Dialektpflege

Lobende Worte für das FBSD-Dialektforum fand auch Josef Mederer, der Präsident des Bayerischen Bezirkstags. Er sagte seine Unterstützung für die Dialektförderung zu und lud die FBSD-Vorsitzenden ein, im Kulturausschuß des Bayerischen Bezirkstags Arbeit und Ziele des Vereins vorzustellen. Dass das Thema Dialekt auch in den Ministerien angekommen ist, zeigten die Videobotschaften von Heimatminister Markus Söder und Bernd Sibler, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. Beide bekannten sich zur Mundart und zur Mundartförderung in Bayern und sagten ebenfalls ihre Unterstützung zu.

Der erstmalige Schulterschluss von Sprachwissenschaftlern und Dialektförderern zum gemeinsamen Meinungsaustausch ist auf alle Fälle gelungen. Somit ist das vom FBSD erstmals initiierte Dialektforum als großer Erfolg zu werten.

☪



Interview des Münchner Merkurs vom 9. Oktober 2016
zum 1. FBSD-Dialektforum

Mundart ist Trend

von Susanne Sasse, München



*Siegfried Bradl,
2. FBSD-Vorsitzender
Foto: Marcus Schlaf*

Die Bemühungen um den Erhalt der bairischen Sprache tragen Früchte. Nach einem Dialektforum sprachen wir mit Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V..

Stirbt die bairische Mundart aus?

Nein, ich bin sehr zuversichtlich, dass sie erhalten bleibt – natürlich aber entwickeln sich Sprache und Mundart weiter, so wie sie das immer getan haben. Aber man merkt, dass Bairisch bei Jugendlichen wieder Trend ist. Immer mehr schreiben Kurznachrichten auf dem Handy im Dialekt. Denn man kann im Bairischen Dinge viel kürzer ausdrücken als im Hochdeutschen. Das ist ähnlich wie bei Englisch und Deutsch. So wie es im Englischen um 30 % kürzer ist, ist es auch im Bairischen 30 % kürzer. Und es hört sich noch dazu gut an. Die Jugend besinnt sich wieder auf Tradition und Dialekt, um einen Gegentrend zur Globalisierung zu setzen.

Aber es sprechen doch immer weniger Kinder Bairisch. Sind hier die Schulen in der Pflicht?

Es ist schon sehr viel erreicht, weil heute Dialekt in der Schulen ja erwünscht ist. Man hat wieder Spaß an der Mundart, die Negativeinstellung ist überwunden. Man weiß heute, dass Kinder, die Bairisch und Hochdeutsch sprechen, eine gute Basis haben, um Fremdsprachen zu lernen, da sie eine innere Mehrsprachigkeit kennen. In den Schulen wird Bairisch gefördert, es ist enthalten im neuen LehrplanPLUS und die zweite Lehrerhandreichung zum Thema „Dialekt“ ist bei den Beteiligten gut angekommen, und die Schulen haben das Lesebuch *Freude an Mundart wecken* vom Bayernbund. Heute braucht es die Förderung der Mundart auch in den Schulen, da die

Traditionen und die Sprache in den Familien nicht mehr in dem Umfang weitergegeben werden, wie das früher der Fall war.

Sie sprechen von Zweisprachigkeit bei dialekt-sprechenden Kindern. Ist Bairisch denn eine Sprache?

Um eine Sprache zu sein, fehlt dem Bairischen die Verschriftlichung. Hier gibt es zwar Spezialisten, die sich damit beschäftigen, aber jeder hat ein eigenes System. Unser Ziel ist, hier die vielen Experten zusammenzubringen, damit ein einheitliches System entwickelt werden kann, wie die Laute phonetisch dargestellt werden.

Aber ist das nicht schwierig? Der bairische Dialekt ist doch sehr vielfältig.

Das stimmt. Uns geht es darum, diese Vielfalt darzustellen und zu erhalten. Nehmen wir den einfachen Satz „viel zu viel Gefühl“: In der Oberpfalz sagt man „vej zvej Gfej“, in Mittelbayern „vui zvui Gfui“ und im Rupertiwinkel „vi zvi Gfi“. Diese phonetischen Unterschiede wollen wir all-gemeingültig festhalten. Wir haben festgestellt, wenn man sich über die Unterschiede austauscht, entdeckt man dabei die Gemeinsamkeiten und entwickelt Toleranz. Deshalb ist die Volkskultur in meinen Augen auch ein gutes Mittel zur Integration. Diese Erfahrung machten zum Beispiel auch Lehrer, die an einer Schule in der Region Kelheim ein Wörterbuch für Dialekt entwickelten. Dabei stärkte sie auch in der Klasse, in der viele Kinder mit Migrationshintergrund sind, der Zusammenhalt zwischen den Kindern. ☞

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Münchner Merkurs veröffentlicht.

4. Altbairischer Mundarttag in der Furthmühle

von Hans Eichhorn, München

Sigi Bradl, 2. FBSD-Vorsitzender, hat am 20. November 2016 nun schon zum 4. Mal in die Furthmühle bei Egenhofen zum Altbairischen Mundarttag eingeladen und damit wieder einen großen Erfolg erzielt.

Rechtzeitige Information in den regionalen Medien und Mundpropaganda von Kennern sorgten dafür, dass etwa 80 interessierte Zuhörer in die Furthmühle kamen und damit den Veranstaltungssaal im *Cafe Mahlgang* restlos ausfüllten. „Zugpferd“ war diesmal Johann Rottmeir, Mundartautor aus dem Dachauer Land und Verfasser so witziger und unterhalt-samer Bücher wie *A Hund bist fei scho*, *Bazi*, *Blunzn*, *Breznoizer*, oder – ganz neu – *Jetzt gherst da Katz* (alle im Münchner Volk-Verlag erschienen). Aufgelockert und unterhaltsam ergänzt wurde die Veranstaltung von der *Hirangl-Musi* aus Altomünster und dem *Haberer-Zwoagsang* mit seinen frechen Couplets (z.B. das Lied vom „Schoaß“).

Johann Rottmeir hat aus seiner schier unglaublichen Vielfalt von gesammelten bairischen Sprüchen, Ausdrücken und Lebensweisheiten einiges zum Besten gegeben und dabei aber auch immer wieder deutlich gemacht, dass im Laufe der Zeit sicher viele der heute noch bei Dialektsprechern gebräuchlichen Begriffe und Ausdrücke verschwinden werden.

Im Klappentext einer seiner Bücher heißt es: „Der bairische Dialekt sollte unter Artenschutz gestellt werden. Denn die Schriftsprache macht ihm selbst in bayerischen Landen den Lebensraum streitig und Sprecher des echten, schönen Bairischen werden langsam, aber sicher zur Minderheit.“

Vielleicht ist diese drohende Situation auch mit ein Grund, warum das Interesse an unserem *Altbairischen Mundarttag* oder anderen Mundart-Veranstaltungen erkennbar gewachsen ist.

Jedenfalls hatten die zahlreichen Zuhörer in der Furthmühle reichlich Spaß an den alten, manchmal schon vergessenen Schätzen der bairischen Sprache, den musikalischen Darbietungen der *Hirangl-Musi* sowie den gesanglichen Feinheiten des *Haberer-Zwoagsang* und dankte dies mit einem lang anhaltenden Applaus am Schluss der Veranstaltung. Übereinstimmende Meinung aller: „Es war ein wunderschöner Abend!“

Sigi Bradl bedankte sich am Ende als Organisator bei allen Mitwirkenden, dem Verleger Michael Volk und seiner Frau Birgit, die persönlich gekommen waren, den Zuhörern und vor allem auch bei Albert und Resi Aumüller von der Furthmühle für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und die liebevolle Verpflegung der Gäste. ☺



Besucher im Cafe Mahlgang



Johann Rottmeir



A herzlichs Vergejds God
an das Ehepaar Aumüller

Was man wissen sollte

Mitglieder-Weiterbildung des LV-Münchnen - Stadt und Land

von Franz Sonnenberger, München

Das einzige, was am Samstagvormittag des 9. Juli 2016 trocken war, das waren die garantiert butterfreien Pausenbrezn. Ansonsten war die Veranstaltung im Souterrain der *Wastl-Fandlerl-Musikschule* im noblen Münchner Stadtteil Bogenhausen alles andere als ein pädagogischer Gurgelschinder. Ganz im Gegenteil, LV-Vorsitzender Benedikt Kronenbitter, Initiator des Treffens, konnte sich am Ende vergnügt die Hände reiben, so informativ und zugleich unterhaltsam war's.

Bei Horst Münzingers Einführungsvortrag fühlte sich der treue FBSDler fast an das Wort Napoleons erinnert, der beim Anblick der ägyptischen Pyramiden den berühmten Ausspruch von den Jahrhunderten tat, die auf seine Soldaten herabblickten. Von den Kelten und Römern über die Agilolfinger zu Martin Luthers Bibelübersetzung, von da zu Konrad Duden und Martin Zips, den sprachlichen Reichsgründern des 19. Jahrhunderts, bis zu den Dialektverächtern der 1960er und 70er Jahre – der Referent begab sich auf eine gewaltige historische und sprachgeschichtliche Tour d'Horizon. Der Vortrag war zugleich eine vergnügliche Ein-Nordung, oder besser Ein-Südung der Vereinsmitglieder, die als Standl-Besatzungen Dienst an der Publikumsfront tun. Wer sind wir, woher kommen wir und wie spiegelt sich das alles in unserer bairischen Sprache wieder?

Der 1. Vorsitzende des FBSD zeigte sich dabei durchaus optimistisch. Trotz der bisweilen wenig hilfreichen Haltung notabene der Bayerischen Staatsregierung gegenüber den Anliegen des Vereins, habe die bairische Sprache eine Zukunft. „Aber“, so machte Münzinger deutlich, „die bairische Sprache muss endlich als Kulturgut im Sinne des Vereins, aber auch der Bayerischen Verfassung anerkannt werden,

ohne wenn und aber.“ Dabei sei es ganz normal, dass auch unsere Sprache einem beständigen Wandel unterliegt. Gerade wenn man dies anerkennt, ist es um die Bewahrung des Bairischen als Alltagssprache nicht schlecht bestellt.

In diesen Zusammenhang stellte Münzinger auch die Geschichte des FBSD seit seiner Gründung im Jahr 1989 vor. Der Verein hat sich seither ganz ohne Frage großes Ansehen erworben. Freilich erhebt sich auch die Frage nach neuen Organisationsformen im Zeichen des aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Wandels. Hier wies der 2. Vorsitzende Siegfried Bradl auf die Schwierigkeiten hin, die Generation der 20- bis 50-jährigen in die Vereinsarbeit einzubinden. Der FBSD sehe sich, wie viele andere Vereine auch, mit dem Problem konfrontiert, aktiven Nachwuchs aus dieser Altersgruppe zu finden. Die Liebe zur bairischen Sprache ist vielfach vorhanden, die klassische Vereinsarbeit aber angesichts der Erwartungen von Beruf und Familie oft kaum leistbar. „Trotzdem“, so Bradl, „ist die Mitgliederzahl des FBSD mit rund 3.300



stabil. Der Verein ist nach wie vor der größte Sprachverein in Bayern.“ Entscheidend sind für Bradl die aktiven Mitglieder, denen der Verein einen großen *Werkzeugkoffer an Argumentationshilfen* zur Verfügung stelle, die es im Umgang mit dem Publikum in zunehmend professioneller Weise zu nutzen gelte.

Dies war das perfekte Stichwort für Gerhard Holz, der die gemeinsam mit Benedikt Kronenbitter, Herbert Schreier und Siegfried Bradl erarbeiteten neuen *Woafst as?-*Sprachtest-Fragebögen vorstellte. Sie bilden eines der wichtigsten Arbeits- und Werbemittel für unsere Standl-Besetzungen. Alt und Jung kann damit seine bairischen Sprachkenntnisse prüfen – für den Verein ein perfektes Mittel, um mit dem „Menschen auf der Straße“ in Verbindung zu treten und für das Vereinsanliegen zu werben. Freilich ist hier oft Fingerspitzengefühl und nicht

zuletzt Sprachkompetenz gefragt. Wie sich im Austausch mit den rund dreißig Teilnehmern der Weiterbildung zeigte, ist dies nicht immer einfach – vor allem angesichts der Vielfalt an bairischen Sprachvarianten. Um künftig in besonders verzwickten Fällen Hilfestellung zu leisten, brachte Benedikt Kronenbitter eine *Rote Liste* von genau erläuterten Begriffen ins Gespräch, die für Klarheit sorgen soll.

Fazit für die Vereinsarbeit: Wenn nicht nur die Asche bewahrt, sondern das sprachpflegerische Feuer weitergegeben werden soll, dann ist auch manche neue Initiative erforderlich. Mit seiner ersten Fortbildungsveranstaltung hat dies der FBSD auf eine Weise unterstrichen, die Hoffnung macht. Wünschenswert wäre auf alle Fälle, dass dieses positive Potential auch von unseren anderen aktiven Landschaftsverbänden genutzt wird. ☞

Kretschmann sprach zum Thema „Dialekt“

Der badenwürttembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann hielt in der Kreissparkasse Reutlingen am 17. Oktober 2016 unter der Überschrift „Dialekt in der Mitte der Gesellschaft“ in Reutlingen einen Vortrag.

Kultur schützen, erhalten und fördern – ohne Zweifel ein persönliches Anliegen des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Ein schützenswertes Kulturgut ist der schwäbische Dialekt, hieß es in einer Ankündigung. Der Gebrauch der Mundart verändert sich. Viele Menschen sprechen keinen Dialekt mehr oder nicht mehr den für ihre Heimat typischen Dialekt.

Der *Förderverein Schwäbischer Dialekt* untersucht diese Veränderungen und dokumentiert den Bestand der Sprachformen. Und natürlich fördert er den Gebrauch der heimischen Mundart in unterschiedlichsten Bereichen. ☞

Quelle: Reutlinger Nachrichten



facebook – Modernisierung der FBSD-Kommunikation



von Siegfried Bradl, Altomünster

Angestoßen durch Dieter Zimmermann, 2. Vorsitzender der LV-Zwischen Isar und Inn, beschäftigt sich eine kleine Arbeitsgruppe (Mario Hauser, Benedikt Kronenbitter, Horst Münzinger und Siegfried Bradl) seit geraumer Zeit mit dem Thema *facebook*. Unterstützt wird die Gruppe hierbei von Petra Wörsching, die für das Projekt *MundART-WERTvoll* facebook und die unterschiedlichsten elektronischen Kanäle bedient, um die Informationen des Projekts weltweit ins Internet zu bringen.

Hier sind die wichtigsten Fragen und Antworten, warum sich der FBSD mit diesem Thema beschäftigt:

Warum machen wir das Projekt überhaupt?

- ♦ Nutzung moderner Kommunikationskanäle, um unsere jungen Mitglieder, junge Interessierte und Schulen zu erreichen.
- ♦ Wir müssen dahin, wo sich die *Jugend* tummelt.

Was soll erreicht werden bzw. was ist das Ziel?

- ♦ Bedienung der jugendlichen Kommunikationsbedürfnisse
- ♦ Gewinnung junger Mitglieder
- ♦ Hohe Aktualität, wie z.B. Veranstaltungstermine, etc.
- ♦ Einheitlicher FBSD-Auftritt und Wiedererkennbarkeit

Welchen mittel- bis langfristigen Nutzen soll das Projekt bringen?

- ♦ Erreichen der jüngeren Zielgruppen
- ♦ Transport unserer Sprachbemühungen und des Warums
- ♦ Vernetzung mit anderen Sprachinteressierten, Sprachvereinen, Personen auf facebook, etc.
- ♦ Nutzung des Schneeballsystems zur Informationsverbreitung!!!

Wie wichtig ist das Projekt?

- ♦ Ein sehr wichtiges Projekte, um den Verein in die Zukunft zu führen.

Gerade in diesem Projekt sind jüngere Mitglieder gefragt, um ihre Kompetenz, ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen. Es wäre schön, wenn sich junge Leute finden würden, um hier mit zu arbeiten. ☞

*Moids Eich doch bitte, mia braucha in dem Projekt aktive Huif: Siegfried Bradl –
Tel. 08254 – 8665 oder 2.Vorstand@fbsd.de*

Pressemitteilung vom 28.06.2016

BLLV und FBSD: Mundarten im Unterricht stärken

von Horst Münzinger, München

BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann und die beiden FBSD-Vorsitzenden Horst Münzinger und Siegfried Bradl werben für mehr Dialekt an Schulen – Neue Handreichung für Lehrkräfte „Dialekte in Bayern“ stärker nutzen und Abwertungen der Mundartsprecher entgegenreten!

Was haben die Schweiz, Norwegen und Liechtenstein gemeinsam? Sie stehen an der Spitze der europäischen Wohlstandstabelle, und sie pflegen neben der Hochsprache einen lebendigen Dialekt in Kindergärten, Schulen und Beruf. Mundart als Barriere auf dem Weg zum beruflichen Erfolg? Für die Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), Simone Fleischmann, und die beiden Vorsitzenden des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD), Horst Münzinger und Siegfried Bradl, ist dies ein Vorurteil, das längst widerlegt ist. Die drei verweisen auf die genannten Länder und auf die moderne Hirnforschung, die das kognitive Potenzial von Dialektsprechern bestätigt. Kinder aus Familien, in denen Dialekt gesprochen werde, verfügten über einen zusätzlichen Sprachreichtum, von dem sie in Schule und Beruf profitierten. Zudem werde eine gute Basis für das Erlernen von Fremdsprachen geschaffen. „Auch die Entwicklung sozialer Kompetenz wird durch diese Zweisprachigkeit positiv beeinflusst“, erklärte Fleischmann, die diesen Zusammenhang in ihrer Zeit als Schulleiterin oft beobachten konnte. Leider gebe es aber immer wieder Kritiker, die dem Dialektgebrauch skeptisch gegenüber stehen würden. In einer gemeinsamen Presseerklärung machen sich BLLV und FBSD deshalb für mehr Dialekt im Unterricht, aber auch in den Elternhäusern stark.

„Wir erinnern zudem gern an die vor einem Jahr an Schulen verteilte Lehrerhandreichung *Dialekte in Bayern für den Unterricht*, erklärten

Münzinger und Bradl. Die Handreichung sei vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung im Auftrag des Kultusministeriums herausgegeben worden. „Sie enthält praktische Unterrichtshilfen mit Textbeispielen und DVDs.“

Beide sind überzeugt, dass Schülerinnen und Schüler von dem Nebeneinander von Standarddeutsch und Regionalsprache „enorm profitieren können.“ So zeigten Schulleistungsvergleiche einen Vorsprung der Dialektsprecher gegenüber Nicht-Dialektsprechern.

Abwertung des Dialektes ist Diskriminierung

Es dürfe auch nicht sein, dass Kinder, Schüler und Erwachsene, die Mundart reden, offen oder verdeckt geschmäht oder benachteiligt würden. „Junge Menschen spüren solche Abwertungen sehr schnell und zweifeln am Wert ihrer Mundartkompetenz“, so Münzinger. Zudem sei dies ein Verstoß gegen das Grundgesetz, wonach niemand wegen seiner Sprache, Heimat und Herkunft benachteiligt werden dürfe. Erhebliche Bedeutung komme deshalb beim Erwerb und Gebrauch der Muttersprache bzw. einer Mundart den Eltern und Großeltern zu, betonte Bradl.



„Sie sollten ihre Kinder und Enkel mit dem nötigen Selbstvertrauen ausstatten und begleiten.“

Bei den Lehrerinnen und Lehrern sieht Fleischmann eine positive Entwicklung und eine grundsätzlich offene Haltung zum Dialektgebrauch. „Das wollen wir unterstützen und verweisen deshalb auch auf den neuen Lehrplan-Plus, der Dialekthemen wieder mehr Raum einräumt“, erklärte die BLLV-Präsidentin.

Die Lehrerhandreichung kann über das Broschüren-Bestellportal der Bayerischen Staatsregierung angefordert werden: www.bestellen.bayern.de. Die 1:1-Online-Ausgabe ist zu finden unter www.isb.bayern.de.

Der FBSD bietet zudem das für Schulen überaus gut geeignete *Mundart-Ratespiel Woafst as?* mit über 100 Fragen zur bairischen Dialektvielfalt. ☞

Zu bestellen bei: Siegfried Bradl, Tel. 08254 - 8665, E-Mail: 2.vorstand@fbsd.de



Von wegen Provinz-Trottel

Forscher bestätigt: Dialekte machen schlau

von Victoria Bonn-Meuser, Berlin

Das Beherrschen mehrerer Dialekte ein und derselben Sprache hat einen positiven Effekt auf kognitive Fähigkeiten.

Wer mehrere Dialekte spricht, trainiert sein Gehirn. Genau wie jemand, der mehrere Sprachen beherrscht. Beides trägt offenbar gleichermaßen dazu bei, sich besser erinnern und konzentrieren zu können sowie geistig flexibel zu sein.

Deutsch und Englisch, vielleicht noch Französisch oder etwas Spanisch: Bedient sich jemand täglich zweier oder mehrerer Sprachen, fördert das seine kognitiven Fähigkeiten ganz erheblich. Unter anderem werden zahlreichen Studien zufolge Konzentration und Erinnerungsvermögen trainiert, berichtet der *Sprachforscher Napoleon Katsos* im Wissenschaftsportal *The Conversation*.

Zudem solle sich Mehrsprachigkeit sogar positiv auf die Gesundheit auswirken, schreibt Katsos. Untersuchungen wiesen darauf hin, dass sie die Regeneration nach einem

Schlaganfall beschleunigen und den Beginn einer Demenzerkrankung hinauszögern könne.

Mehrere Dialekte oder Sprachen – beides ist förderlich

Doch nach Aussage des Wissenschaftlers bewirkt eine andere Sprachfertigkeit dieselben positiven Effekte, obwohl viele dies gar nicht vermuten würden: Das Beherrschen mehrerer Dialekte ein und derselben Sprache. Wer also neben dem Hochdeutschen – gewissermaßen ein zum Standard erhobener Dialekt – noch Bayerisch oder Sächsisch spricht, trainiert sein Gehirn in vergleichbarer Weise wie ein Mehrsprachler.

Als Beleg führt Katsos unter anderem eine neue Studie an, an der Wissenschaftler aus Großbritannien und Zypern beteiligt waren. Diese verglich die kognitiven Fähigkeiten dreier Gruppen von Kindern: Die Mitglieder der ersten sprachen zwei Dialekte – modernes Standard-Griechisch und zypriotisches Griechisch. Die der zweiten beherrschten mindestens zwei ver-

schiedene Sprachen. Und die der dritten Gruppe drückten sich nur in einer Sprache beziehungsweise einem Dialekt aus.

Neue Studie stützt die These von den schlaun Dialektsprechern

Das selbst für die Initiatoren der Studie ein wenig überraschende Ergebnis lautete: Sowohl die mehrsprachigen Kinder als auch diejenigen, die mindestens zwei Dialekte benutzten, schnitten in diversen Tests besser ab als die Einsprachigen. Beispielsweise konnten sie sich Zahlenfolgen besser merken. Faktoren wie das soziale Umfeld der Probanden oder ihre jeweilige Intelligenz waren bei der Auswertung berücksichtigt worden.

Vollkommen neu sind die von Katsos geschilderten Erkenntnisse allerdings nicht. Schon seit einigen Jahren äußern Sprachforscher und Bildungsexperten, dass Kinder, die neben dem Hochdeutschen auch einen Dialekt beherrschten,

sprachliche, kognitive und soziale Vorteile hätten. Dementsprechend fordert der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) bereits im Jahr 2014, das Sprechen von Mundart an Schulen zu fördern.

Sprachliche Vielfalt ist von Vorteil

Derartige Initiativen bedeuten eine Abkehr von der jahrzehntlang gültigen und teilweise bis heute verbreiteten Auffassung, Dialektsprecher seien dumm und provinziell. Nicht selten versuchten Lehrer mit aller Macht, ihren Schülern den Gebrauch der lokalen Mundart auszutreiben. Ein fataler Fehler, wie auch wissenschaftliche Erkenntnisse immer deutlicher belegen!

Stattdessen zeigt sich, dass sprachliche Vielfalt generell von Vorteil ist. Egal ob es sich um eine Kombination von Deutsch und Mandarin oder von Hochdeutsch und Schwäbisch handelt. ☞
Quelle: Focus-online / 18.06.16 und dpa

Lehrer fordern mehr Dialekt an Schulen. Zweisprachigkeit beeinflusse Kinder positiv.

Der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) wirbt für mehr Mundart an den Schulen.

Aufgrund der BLLV-FSBD-Pressemitteilung war SAT.1 BAYERN am 28. Juni 2016 bei Siegfried Bradl und machte einen *Dreh*, den man anschauen kann unter:
<https://www.sat1bayern.de/news/20160628/lehrer-fordern-mehr-dialekt-an-schulen/>



Gell, da schaugst! Dialekt macht schlau!

Dialektsprecher haben Nachteile in Gesellschaft und Beruf. Das wird immer wieder gerne behauptet. Aber stimmt das? Der BR hatte nachgefragt. Und dabei noch ganz andere erstaunliche Sachen erfahren. Horst Münzinger war mit dabei.

Der Beitrag wurde am 7. September 2016 um 18:00 Uhr im BR-Fernsehen gesendet und kann angeschaut werden unter: <http://www.br.de/mediathek/video/sendungen/abendschau/dialekt-karriere-sprache-100.html>



Olympische Spiele 2016

Barbara Engleder gewinnt Goldmedaille im Kleinkaliber-Dreistellungskampf

von Horst Münzinger, München

Zwar ist der Gebrauch der bairischen Sprache keine olympische Disziplin, ja nicht einmal eine Sportart, und doch ist sie Gold wert, und sie steht im harten Wettbewerb mit nordisch geprägtem Neuhochdeutsch. Dass Politiker, Künstler und Sportler mit Wurzeln in Bayern in der Öffentlichkeit leider allzu oft auf ihre Herkunftssprache zu Gunsten eines einheitsdeutschen Geredes verzichten, macht mehr als traurig.

Umso mehr kann man sich über die öffentlichen Äußerungen von Barbara Engleder in bairischer Sprache, also bairischer Wortschatz (*Matz, Jetz brauch i a Weißbier*), bairischer Klang und Aussprache, freuen. Für uns, unsere ca. 3.300 Mitglieder und ganz bestimmt für viele,

viele weitere Bairisch-Sprecher gelten solche Personen als Vorbild, gerade auch für Kinder und Jugendliche: Selbstbewusst, natürlich und ohne Scheu die Herkunftssprache Bairisch redend!

Ganz unbewusst unterstützen Personen, wie Barbara Engleder, damit den Gebrauch und die jederzeitige Tauglichkeit der bairischen Hochsprache und der Mundarten. Und so ganz nebenbei unterstützt sie damit auch die Anliegen unseres Vereins. ☞



Todsünden auf der „Speiskartn“

Das bayerische Wirtshaus und seine Sprache

von Franz Sonnenberger, München

Mittlerweile geht man wieder zum Wirt. Nachdem man über Jahre hinweg zum Italiener, Griechen oder Chinesen gepilgert ist und so manches alte Wirtshaus dieser Mode zum Opfer fiel, scheint das *bayerische Wirtshaus* wieder eine Zukunft zu haben. Die freut einen jeden, dem daran liegt, dass eine große gastronomische Tradition europäischen Formats erhalten bleibt. Und genau dazu zählt das bayerische Wirtshaus ganz ohne Frage. Ebenso wie das französische Bistro, das englische Pub oder das Wiener Kaffeehaus stellt es ein charakteristisches Format dar.

Geboten werden preiswerte Speisen und Getränke überwiegend regionaler Herkunft und Zubereitungsart. Im Eingangsbereich um die Schänke befindet sich stets die *Schwemme*, die auf eine mehr oder weniger *schnelle Halbe* oder einen guten Schoppen einlädt. Im hinteren Bereich des Wirtshauses geht es dagegen gediegener zu: Hier lässt man sich gemütlich nieder, um eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Typisch sind auch die dunkle Wandvertäfelung und die Holztische mit hellen, blankgeputzten Platten. Ebenso unverwechselbar im Dirndl bzw. altbayerischer Tracht präsentiert sich seit einigen Jahren auch das Servicepersonal. Das war nicht immer so: Früher war die traditionelle Kellnerinnen-Kleidung schwarz mit weißer Schürze, analog die Kellner.

Zum *bayerischen Wirtshaus* gehört freilich nicht nur seine charakteristische materielle Ausstattung sondern auch eine traditionelle Verhaltenskultur, die für Wirt und Gast verbindlich ist. Der alte Spruch „Bei mir z’Haus bin i nia z’Haus – im Wirtshaus bin i wia z’Haus!“ beschreibt perfekt, was der Gast erwartet – ein Wirtshaus, das für ihn eine ausgelagerte Wohnstube ist. Entsprechend sollte es der Wirt

mit dem Reservierungswesen nicht übertreiben. Im eigenen Wohnzimmer braucht’s das nicht! Ebenso wenig mag es der Gast, wenn ihm der Ober gleich mit der Speisekarte kommt, obwohl er doch nur was trinken wollte. Wer im Wirtshaus daheim sein will, der tut umgekehrt natürlich gut daran, sich an diesem Ort nicht als *Fremder* zu gebärden. Leben und leben lassen ist angesagt.

Innerhalb eines so traditionsreichen und in sich stimmigen gastronomischen Konzepts spielt auch die sprachliche Kommunikation eine herausragende Rolle. Ebenso wenig wie die Gäste eines *bayerischen Wirtshauses* die gehobene Küche der Haute cuisine erwarten, ebenso wenig erwarten sie eine Speisekarte, die von sprachlichen Modernismen überwiegend norddeutscher Prägung nur so wimmelt. Alt-ingesessene wie Touristen freuen sich dagegen über eine zur bayerischen Tradition passende Sprachgestaltung. Aber genau daran hapert es zunehmend. Immer häufiger werden *bayerische Wirtshäuser* von Wirten geführt, die mit den damit verbundenen Traditionen nicht vertraut sind. Dies spiegelt sich dann auch auf der *Speiskartn* wider, etwa wenn typisch bayerische Gerichte mit einem nicht landestypischen Begriff bezeichnet werden – *Rotkohl* statt *Blaukraut*, zum Beispiel.

Aber selbst wenn sich Wirt und Küchenchef ihrer sprachlichen Verantwortung durchaus gewachsen zeigen, es findet sich in der Regel immer eine Werbeagentur, die das betreffende Wirtshaus in einer Weise anpreist, dass es den echten Bayern nur so schüttelt. Da ist dann von *leckeren Schmankerln* die Rede, da ist *Schlemmen* in *urigen Gasträumen* angesagt. Als ob das Wirtshaus eine primitive rußgeschwärzte Almhütte wäre! Die Liste der sprachlichen Todsünden aus der Feder enthemmter, sprachlich meist

vollständig ahnungsloser Werbetexter ist schier endlos. Nicht selten gewinnt der passionierte Wirtshausgänger sogar den Eindruck, dass die Auftraggeber solcher Entgleisungen nur an einer irgendwie seppeltümlerischen Fassade interessiert sind, nicht aber an authentischen Inhalten.

Fast noch schlimmer aber ist die *Zu-Tode-Bajuwarisierung* des Wirtshauses durch Leute, die es zwar gut mit unserer Sprache meinen, aber über das Ziel hinausschießen. Da geht's dann nicht zur Toilette sondern aufs *Häusl*, natürlich für *Mannleit* und *Weibaleit* getrennt, und bei der Speisekarte muss sich sogar der Landeskundige zusammenreißen, um dahinterzukommen, was er da gerade bestellt. *Erdepfeschmarrn mit aufgeschmeizte Zwiefen* oder doch besser *Antngrestl mit Wiaschingmias und Kaasknel*? Und wehe, wenn der Speisekarten-Verantwortliche nur so tut, als habe er vom Bairischen eine Ahnung!

Natürlich hat jeder Wirt das Recht, in seinem Betrieb zu schalten und zu walten, wie es ihm beliebt. Das *bayerische Wirtshaus* als gastronomische Tradition trägt dabei durchaus die eine oder andere Neuerung, aber die sollte wohlbegründet sein. Sinnlose Modernismen sind fast immer zum Scheitern verurteilt – wer erinnert sich beispielsweise heute noch an die 0,4l-*Schwindelhalbe*, die irregleitete Brauer und Wirte dem Gast zur Steigerung des Bierumsatzes aufzwingen wollten. Gescheitert! Die Achtung vor der gastronomischen Tradition ist also für den Wirt durchaus im eigenen Interesse. Das betrifft selbstverständlich auch die Sprache der *Speiskartn*. Wer will, soll auch in Zukunft statt einem *Schweinsbraten* einen *Schweinebraten* anbieten und damit den Eindruck erwecken, als würden sich auf dem Teller des Gastes gleich

mehrere Schlachttiere wiederfinden. Aber der Wirt muss sich dann auch darüber im Klaren sein, dass seine Küche schon sehr gut sein muss, um dieses Attentat auf den gesunden Menschenverstand und das Sprachgefühl des Einheimischen wettzumachen.

Wir alle, denen die Bewahrung unserer Sprache ein Anliegen ist, können durchaus dazu beitragen, dass sich dies auch künftig in der Wirtshauskultur wieder spiegelt. Warum sollten wir nicht den Wirt freundlich, aber doch nachdrücklich auf sprachliche Schwächen seiner *Speiskartn* hinweisen können? Die allermeisten Wirtsleute haben ja durchaus ein Interesse daran, dass sich ihr Betrieb als ein in sich stimmiges Ganzes präsentiert. Und zur überzeugenden Leistung von Küche, Schänke und Service gehört eben unzweifelhaft auch eine angemessene Sprachgestaltung. Als Hilfestellung für alle, die sich hier künftig engagieren möchten, erarbeitet der FBSD derzeit einen Leitfaden inklusive eines *Speisekarten-ABC*, das den Wirten helfen soll, sprachliche Ungereimtheiten zu vermeiden. Dann macht's vielleicht schon bald noch mehr Freude, die *Speiskartn* zur Hand zu nehmen. ☺



Siebt so die Zukunft des Wirtshauses aus?

MundART - WERTvoll – Dialektpflege in der Schule

Wertebündnis Bayern feiert Projekterfolg mit Abschlussveranstaltung
im Maximilianeum

von Andreas Oberprieler, Geschäftsführer der Bayerischen Trachtenjugend,
Holzhausen

Zusammen mit dem Bayernbund, der Bayerischen Trachtenjugend sowie mehreren anderen Projektpartnern hat der FBSD das Projekt *MundART - WERTvoll* innerhalb des *Wertebündnis Bayern* mit auf den Weg gebracht. An insgesamt 12 Schulen in ganz Bayern wurden in den letzten beiden Jahren verschiedene Projekte zur Thematik *Dialekt und Mundart* initiiert. Und das über Schulart- und Altersgrenzen hinweg. Es beteiligten sich Grundschulen, Mittelschulen, Realschulen und Gymnasien. Durch diese Vielfalt an Schularten war natürlich das Spektrum der gezeigten Einzelprojekte enorm groß.

Schulhofgschroa und Dialektgrenzen

Während sich in der *Grundschule Grabenstätt* alle Kinder, Lehrkräfte und Eltern sowie der ortsansässige Trachtenverein an die Übersetzung eines Musicals vom Hochdeutschen in die Mundart und dessen Aufführung machten, hatten sich

die Gymnasiasten des *Carl-von-Closen-Gymnasiums* in Eggenfelden in einer Kooperation mit dem *Ortenburg-Gymnasium* Oberviechtach die Dialektgrenzen in Bayern und die konkreten Unterschiede in der Mundart in Niederbayern und der Oberpfalz vorgenommen.

Alle Aspekte bayerischen Lebens

Bei *MundART - WERTvoll* ging es vor allem darum, die Mundart mit den verschiedenen Lebensbereichen zu verbinden. So war es von Anfang an klar, dass sich zum Beispiel der FBSD und die örtlichen Trachtenvereine gut einbringen konnten. Sie stellten für die Schulen eine große Unterstützung darstellten, wie etwa an der *Grundschule Füssen-Schwangau*, bei der sich die ganze Schulgemeinschaft mit der Geschichte und dem Brauchtum des Ortes auseinandersetzte. Die Ergebnisse dieses Jahresprojekts wurden bei einem beeindruckenden Sommerfest der interessierten Öffentlichkeit präsentiert. Dass



Ein mehr als gefüllter Saal



Projekträger Bayernbund mit Adolf Dingreiter, Landesvorsitzender



Ingrid Ritt, Projektleiterin von MundART - WERTvoll



Engagierte junge Leute



*Staatssekretär Georg Eisenreich
mit zwei charmanten Moderatorinnen*

Brauchtum auch einen integrativen Charakter haben kann, wurde sehr gut ersichtlich, als ein Großteil der Schüler gemeinsam einen Bandtanz aufführte, der in den Sportstunden eingeübt wurde. Da tanzten Kinder aus der Türkei neben Kindern aus dem Allgäu oder aus Indien. So bot sich ein farbenfrohes Bild. Dieses zeigt, dass Integration schon bei den Kleinsten gelingen kann.

An der Realschule *Neunburg vorm Wald* erstellten die Kinder ein Sachgruppen-Wörterbuch in ihrer Mundart und untersuchten alte Haus- und Flurnamen. Die Religion, genauer gesagt der Marienlobpreis, war das Hauptthema des *Neutraublinger Gymnasiums*. Die *Grund-, Mittel- und Realschule Odelzhausen* hatte ein Jahr fächerübergreifend und an die jeweilige Klassenstufe angepasst „Bairisch-Unterricht“. Im Schuljahr 2016/2017 wird das Projekt sogar nachhaltig einmal wöchentlich vom 2. FBSD-Vorsitzenden Siegfried Bradl fortgeführt. So wurden bei *MundART - WERTvoll* Themen aus allen Lebensbereichen, wie Brauchtum Geschichte und Religion, auf unterschiedlichste Art bearbeitet.

Soziale Netzwerke auf Bayerisch

Die mediale Begleitung des Projekts erfolgte vor allem über die sozialen Netzwerke. Auch um den Kindern und Jugendlichen zu zeigen, wie modern sich Dialekt und Mundart präsentieren können. Die Facebook-Seite von *MundART - WERTvoll* – www.facebook.com/mundartwertvoll – bietet den mittlerweile knapp 2.500 Besuchern täglich spannende Artikel, Bilder, Videos

und lustige Quizfragen rund um das Thema „Dialekt“. Zusätzlich informiert sie über den Fortschritt und Erfolg der bisherigen *MundART*-Projekte. Die durchweg positive Resonanz der Nutzer spiegelt sich in den zahlreichen Kommentaren und Besucherbeiträgen wieder. Auch auf der Bildplattform Instagram – www.instagram.com/mundartwertvoll/ – bringen über 500 Beiträge von *MundART - WERTvoll* ihren ca. 1.500 Abonnenten die bairische Mundart und Kultur nahe.

Abschlusspräsentation auf Spitzenniveau

Mit dem Ende des Schuljahres 2015/2016 fand auch das Projekt *MundART - WERTvoll* seinen Abschluss. Der Evaluationsbericht, den Prof. Dr. Klaus Wolf von der Universität Augsburg verfasste, bescheinigte allen Projekten eine sehr gute, kreative und beeindruckende Arbeit. Damit ist eines der wesentlichen Ziele von *MundART - WERTvoll* erreicht worden: Eine nachhaltige Beschäftigung mit der Mundart und der bayerischen Lebensweise in den verschiedenen Regionen Bayerns.

Den passenden Rahmen für die Abschlussveranstaltung am 28. Oktober 2016 bot der Senatssaal des Bayerischen Landtags in München. Alle beteiligten Schulen konnten in kurzen Beiträgen ihre Projekte vorstellen, und so bot sich den zahlreichen Ehrengästen ein buntes Programm mit Musik, Tanz, Wortbeiträgen und Theater. Beim anschließenden Empfang fanden zahlreiche interessante Gespräche statt, die hoffen lassen, dass das Thema „Mundart

und Dialektpflege" auch in Zukunft in den Schulen entsprechend behandelt wird. Die Bayerische Trachtenjugend und der Bayerische Trachtenverband, wie auch der FBSD werden

das ihrige weiterhin dazu beitragen und freuen sich auf weitere Kooperationen mit den Partnern des Wertebündnis Bayern und interessierten Schulen. ☺



Volkstänze ...



Pfiffige Einzelbeiträge ...



... und der Evaluierungsbericht von Prof. Klaus Wolf, Universität Augsburg



Stoiz san ma scho! - Ortenburg-Gymnasium Oberviechtach



Hurra ... jetzt hommas gschafft! - Grundschule Füssen-Schwangau



Is dees de neie Landesregierung?



Es hod vui Freid gmacht!



Zum Abschluss: Glückliche Gesichter von Ingrid Ritt, Projektleiterin, und Petra Wörsching, Redakteurin soziale und elektronische Netzwerke

Pressemitteilung vom 28.10.2016



MundART - WERTvoll – Tradition auf neuen Wegen

Bayerische Sparkassenstiftung fördert Dialekt-Projekt vom Wertebündnis Bayern in Sozialen Netzwerken

Mundart – das ist Heimatliebe pur. Wie kaum etwas anderes spiegeln Dialekte die Kultur und Geschichte einer Gegend wider. Sie wirken identitätsstiftend, ohne andere auszugrenzen, und genau das liegt der Bayerischen Sparkassenstiftung am Herzen: Die Erhaltung regionaler Identität und Vielfalt.

Vom Bairischen über das Schwäbisch-Alemannische und Ostfränkische bis hin zum Rhein-Fränkischen, unsere Dialekte stehen für 1500 Jahre Tradition. Schon Goethe wusste: *„Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“* Um dieses regionale Lebensgefühl zu erhalten, ist es besonders wichtig, unsere Heimatsprache auch an die nächste Generation weiterzugeben.

Das Projekt *MundART - WERTvoll* des Bayernbunds e.V. und vielen weiteren Projektpartnern vom *Wertebündnis Bayern* lässt Kinder und Jugendliche den Mehrwert von Mundart erkennen und fördert das Sprechen der bayerischen Dialekte. Neben Projekten in Kindergärten und Schulen werden die Heranwachsenden auch in ihrer zweiten Lebenswelt, dem Internet, begleitet. Bildungsstaatssekretär Georg Eisenreich erklärte: *„Dialekt ist Muttersprache – die Sprache unserer Heimat und die Sprache, mit der wir aufwachsen. Bayern ist nicht denkbar ohne seine Mundarten – ohne Bairisch, Schwäbisch und Fränkisch. Der Dialekt ist eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und bietet daher auch die Chance, sich mit den eigenen Wurzeln auseinanderzusetzen. Das Projekt*

MundART - WERTvoll leistet einen wichtigen Beitrag, um Freude für Mundart zu entwickeln und sie zu bewahren.“

Die bayerische Sparkassenstiftung und ihre Projektpartner setzen hierbei auf *Soziale Netzwerke*. Durch sie können junge Menschen dort erreicht werden, wo sie tagtägliche Gedanken und Ideen austauschen. Die *facebook*-Seite von *MundART - WERTvoll* bietet den mittlerweile knapp zweieinhalb tausend Followern täglich spannende Artikel, Bilder, Videos und lustige Quizfragen rund um das Thema „Dialekt“. Zusätzlich informiert sie über den Fortschritt und Erfolg der bisherigen *MundART*-Projekte. Die durchweg positive Resonanz der Nutzer spiegelt sich in den zahlreichen Kommentaren und Besucherbeiträgen wieder. Auch auf der Bildplattform *Instagram* bringen über 500 Beiträge von *MundART - WERTvoll* ihren 1.500 Abonnenten die bairische Mundart und Kultur nahe. Adolf Dinglreiter, Vorsitzender des Bayernbundes resümiert: *„Die Kinder und Jugendlichen haben erfahren, wie wichtig die eigene Mundart für Zusammenhalt und Gemeinschaft in einer immer heterogener werdenden Gesellschaft ist, ohne einander auszugrenzen.“*

Die Zukunft der bayerischen Mundart liegt bei ihren Sprechern. Ohne sie stirbt ein wichtiger Teil der bayerischen Kultur aus. Durch die erfolgreiche Unterstützung der Initiative *MundART - WERTvoll* in den Sozialen Medien führt die Bayerische Sparkassenstiftung eine besondere Tradition auf neue Wege und sorgt für ihren Erhalt. ☺



Projekt „MundART - WERTvoll“ ... und weida gähnts:

Migrabayerisch

Kreativwettbewerb für Schülerinnen und Schüler aller Schularten und Jugendgruppen

von Ingrid Ritt, München

Ausgangslage

Bayerns Bevölkerung wächst seit Jahren dynamisch. Einen hohen Anteil am Bevölkerungszuwachs haben Menschen aus anderen Bundesländern und Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund, deren Eltern etwa als Gastarbeiter seit den Sechzigerjahren einwanderten. Neuerdings kommen Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien oder Afghanistan und weiteren Ländern hinzu. Der internationale Zuwachs in Bayern macht sich an den Schulen des Freistaats deutlich bemerkbar – und nicht nur in den Ballungsräumen. Dabei geht es schulischerseits um die Integration der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die ihrerseits eine starke sprachliche und kulturelle Prägung aus ihren (ursprünglichen) Herkunftsländern mitbringen.

Wir wollen Begegnungen auf Augenhöhe zwischen jungen Menschen, egal welcher Herkunft, ermöglichen. Ziel ist es, offen auf junge Migranten zuzugehen, sich für sie und ihre Lebensgeschichte und Kultur zu interessieren und ihnen zugleich möglichst vielfältige Zugangsmöglichkeiten zur hiesigen Gesellschaft und zur Sprache (auch zu Ortsmundarten) zu eröffnen. Über die junge Generation sollen sich persönliche, sprachliche und kulturelle Begegnungen entwickeln. Der Wettbewerb „Migrabayerisch“ will diese Integrationsleistungen vor Ort unterstützen, denn Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sollen sich in ihrer neuen *Heimat Bayern* wohlfühlen!

Zielsetzung und Methodik des Wettbewerbs

Der Wettbewerb verfolgt einen sprachlichen wie einen literarischen Ansatz, die beide im Einzelfall auch kombiniert werden können:

1. Sprache:

Hier geht es um die Frage, wie junge Zuwanderer an die Ortsmundart herangeführt werden können, denn Integration findet nicht zuletzt auch sprachlich statt. Konkret also ist an *Migraboarisch*, *Migrifrängisch* oder *Migraschwäbisch* bzw. *Migraallgäierisch*, etc. zu denken. Im Sinne der Wertevermittlung geht es dabei immer um eine gegenseitige Bereicherung.

2. Literatur:

Hier soll in Epik, Lyrik sowie Dramatik, und zwar auch in neuen Formaten (wie z. B. Poetry slams), mit der Migrationsthematik und der *Heimat Bayern* kreativ umgegangen werden. In Anknüpfung an sogenannte *Interkulturelle Literatur*, aber auch in Erprobung ganz individueller Ansätze ergeben sich vielfache Möglichkeiten für Situationsanalyse und für künstlerische Migrationsreflexion im Sinne der (auf Bayern bezogenen) Integration. Alle denkbaren kreativen Umsetzungen sind willkommen.

Nähere Informationen

Informationen darüber, wer mitmachen kann, über den Ablauf des Wettbewerbs und was bei der Teilnahme zu beachten ist, findet man unter:

<https://www.wertebuendnis-bayern.de/kreativwettbewerb-fuer-schuelerinnen-und-schueler-aller-schularten-und-jugendgruppen-im-rahmen-des-projekts-mundart-wertvoll-des-wertebuendnis-bayern/>

Der Einsendeschluß ist der 31. März 2017.

Weitere Fragen

Falls noch Fragen bestehen, dann kann man sich gerne wenden an:

Ingrid Ritt, Projektleitung „MundART - WERTvoll“

Mail: ingrid.ritt@wertebuendnis-bayern.de

Tel.: 089 - 32493910-1 oder 0151 - 12874428

Eine zahlreiche Teilnahme und möglichst viele kreative Beiträge wären wünschenswert.

Wettbewerbsfilm „Migrabayerisch“ mit Isaak Cissé

Auf der Homepage der Stiftung *Wertebündnis Bayern* und auf der facebook-Seite von *MundART - WERTvoll* ist noch ein Motivationsfilm zum Wettbewerb „Migrabayerisch“ abrufbar:

<https://www.wertebuendnis-bayern.de/projekte/projekt-mundart-wertvoll/>

<https://www.facebook.com/mundartwertvoll/?fref=ts>

©



Unterstützt von der Bayerischen Staatskanzlei und der Bayerischen Sparkassenstiftung.

*Rechtsanwalt und
Fachanwalt für Strafrecht
Insolvenzverwalter

WALTER M. HUBER*
ANWALTSKANZLEI

RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER

WMH
ANWALTSKANZLEI

ARBEITSRECHT
ERBRECHT
FAMILIENRECHT
FORDERUNGSINKASSO
INSOLVENZRECHT

SCHULDENBEREINIGUNG
VERKEHRSRECHT
VERTRAGSRECHT
WIRTSCHAFTSRECHT

ALLG. STRAFRECHT
JUGENDSTRAFRECHT
BUßGELDRECHT
BTM-STRAFRECHT

Freising:
Obere Hauptstraße 10
D-85354 Freising
Tel.: 08161-53889-0
Fax: 08161-53889-1
FS@RA-Huber.de

**Service- und Notfall-
Telefon und -telefax:**
0700-Call Huber
0700-2255 48237
Service@RA-Huber.de
www.RA-Huber.de

München:
Kunigundenstraße 28
D-80802 München
Tel.: 089-3689635
Fax: 089-3689636
MUC@RA-Huber.de

1. Bairisch-Kurs im Truderinger Kindergarten

von Horst Münzinger, München



Jeannette Feuerecker, Horst Münzinger und Erika Marschall (v.l.) haben den Bairisch-Kurs ins Leben gerufen.

Die Meinung der Eltern, die zum Informationsabend „Dialekt im Kindergarten“ kamen, war eindeutig: Unsere Kinder sollen (mehr) Bairisch können. Eingeladen zu dem Treffen in den Kindergarten St. Franz Xaver in München-Trudering hatte

Jeannette Feuerecker, die Leiterin des Kindergartens, und Erika Marschall, Erzieherin in Ruhestand. Horst Münzinger als Mitinitiator übernahm für den FSBD die Schirmherrschaft für dieses bislang einmalige Vorhaben. Vorausgegangen waren gelegentliche Vorlesestunden der engagierten Großmutter und Mundartdichterin Ingrid Blank-Hofmiller.

Mundart macht schlau

Die Gründe für den Bairisch-Kurs überzeugten die Eltern, die übrigens unterschiedlicher sprachlicher Herkunft sind: Wissenschaftliche Nach-

weise der Vorteile für Konzentration und Erinnerungsvermögen, wenn neben der Hochsprache auch Mundart gesprochen wird. Das Vorurteil, Mundart sei ein Bildungshindernis, ist längst widerlegt. Das Gegenteil trifft zu. Deshalb betont der neue LehrplanPLUS für alle Schularten in Bayern den Dialekt stärker als bisher. Auch der Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) befürwortet mehr Dialektförderung in Schulen, weil damit Sprachvermögen, Ausdrucksweise und Sozialverhalten positiv beeinflusst würden. Und nicht zuletzt könne schon früh der Wert nebeneinander gelebter Sprachen als wichtiger kultureller Bestandteil vermittelt werden.

Kindgerechte Mundartkunde

Den Kurs leitet Erika Marschall, deren Ideen zur kindgerechten Mundartkunde von den Eltern begeistert aufgenommen wurden. Die Teilnahme am wöchentlich stattfindenden Kurs ist freiwillig. Angemeldet wurden am Informationsabend spontan 15 Kinder. Nicht selten aber nehmen mehr Kinder am unterhaltsamen und lehrreichen Kinderkurs teil. Eine Idee, die als Vorbild für andere Kindergärten dienen kann! ☺

Dachauer Klosterkindergarten: Jetzt werd boarisch gredt!

von Claudia Schuri, Dachau

Der Dachauer Klosterkindergarten möchte den Dialekt fördern. Einmal in der Woche gibt es für einige Kinder einen besonderen Kurs. Sie lernen bairisch: Mit Geschichten, Liedern und einem *Zaubasaggal*.

Liab schaugns aus, de drei Buam und vier Madln vom Klosterkindergarten. Heid sans bsonders fesch mit ihre Dirndl und Lederhosn. „*Aba griafß di, aba griafß di, i hob di so gern*“, singen Ludwig, Magdalena, Tristan, Annalena sowie

Kathi und winken sich zu. Das Lied kennen alle auswendig, da sie es jede Woche singen: Es ist das Begrüßungslied zum Bairisch-Unterricht.

Seit Oktober 2015 gibt es im Dachauer Klosterkindergarten ein Projekt, bei dem eine kleine Gruppe von acht Kindern Bairisch lernt. Die Idee dazu hatte Kindergartenleiterin Kathrin Geczy: „Wir sind in Bayern, aber die bairische Sprache tritt immer mehr in den Hintergrund“, sagt sie.

Es schaut ned guad aus für's Boarisch. 2009 hat die UNESCO den bairischen Dialekt in den Weltatlas der bedrohten Sprachen aufgenommen. Eine Sprache gilt als bedroht, wenn sie von weniger als 30 Prozent der Kinder in diesem Bereich gesprochen wird. In München beherrschen laut dem *Bund Bairische Sprache* nur noch zwei Prozent der Kinder bairisch. Auf dem Land sind es etwas mehr. Zumindest die Kinder vom Klosterkindergarten werden durch die Aktion besser im Dialekt. „Es bleibt schon etwas hängen“, sagt Geczy.

Diese Woche hatte Erzieherin Tamara Heyne zum Kurs ein *Zaubasaggal* mitgebracht. Ludwig zieht eine Bilderkarte heraus. „Eine Karotte“, sagt er. „Und auf boarisch?“, fragt Tamara Heyne. Amelie, grünes Dirndl, geflochtene Zöpfe, meldet sich: „*A goibe Ruam.*“

Beim Bairisch-Kurs sollen die Kinder spielerisch an die Sprache herangeführt werden. „Ich mache normale pädagogische Angebote – nur eben auf bairisch“, erklärt Kursleiterin Heyne. „Ich bin mit dem Dialekt aufgewachsen“, erzählt sie. Mit den Kindern redet sie im Alltag natürlich Hochdeutsch. Da war es für einige Kinder ein bisschen ungewohnt, als sie im Kurs plötzlich Dialekt sprach: „Am Anfang haben im Kurs schon welche gefragt: Warum sprichst du so komisch?“

Mittlerweile wissen die Kinder: „Des is ned komisch, des gheard oamoi in da Woch aa so.“ Der Kindergarten hat die Kinder für den Kurs bewusst ausgewählt. Ein Großteil ihrer Eltern hat eine Beziehung zum Bairischen und möchte den Dialekt bei ihren Kindern fördern. „Mein Papa kann bairisch“, erzählt Ludwig. Er selbst spricht meistens Hochdeutsch, hat aber ein bairisches Lieblingswort: „*A Oar.* Ein Ei. „I mog

liaba Leberkaas“, sagt Annalena. Der schmeckt ihr besonders gut.

Wenn Annalena und die anderen Kinder das nächste Mal eine bayerische Brotzeit machen, kennen sie alle bairischen Begriffe für die Speisen. Zum Üben dürfen sie Memory spielen. Tristan mit dem grünen Laiberl hat gerade einen Lauf. Er deckt ein Kartenpaar nach dem anderen auf. „*A Birn. A Brezn. A Radieserl.*“, sagt er. Dann: Eine *Pflaume*. Aber wie war nochmal das bairische Wort dafür? Tristan überlegt. „*A Quetsche?*“ „*A Zwetschn*“, verbessert ihn Tamara Heyne. Wieder etwas gelernt.

Was Tristan beim Bairisch-Kurs am besten gefällt? „Das Singen“, sagt er. Vor Weihnachten haben die Kinder ein bairisches Weihnachtslied eingeübt und aufgeführt. Das fand er toll. Magdalena dagegen macht es am meisten Spaß, Geschichten zu hören. „Das Hasenbuch war gut“, erzählt sie. „*Woaßt du ibahapts, wia gern i di mog?*“ hieß die Geschichte über die Freundschaft zweier Hasen.

Für jede Stunde überlegt sich Erzieherin Tamara Heyne ein anderes Thema. „Ich arbeite mit verschiedenen Materialien“, erzählt sie. Der Kurs wird immer anders gestaltet. Wenn etwas Besonderes ansteht, bittet Heyne die Kinder, Tracht anzuziehen. A gscheide Gaudi is dees dann.

Nach einer halben Stunde ist der Kurs vorbei. Zum Schluss wird wieder gesungen: „*Aba pfiadi, aba pfiadi, i hob di so gern.*“ ☺

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung der Dachauer Nachrichten veröffentlicht.



Erzieherin Tamara Heyne mit ihrer „Wuzlwoor vom Boarisch-Kurs“.

Bairisches Dialektikum „Von uns fia Eich“

Berufsoberschüler entwickeln „Wegweiser durch den Dialekt“ für Flüchtlingsklassen

von Dr. Peter Kaspar, Obertraubling

Sogar Martin Neumeyer, den Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, konnte die Schulleiterin und Oberstudienleiterin Maria Sommerer, am Beruflichen Schulzentrum begrüßen, um ein einzigartiges Projekt der Öffentlichkeit zu präsentieren. Neumeyer hatte schon im Vorfeld Interesse an dem bekundet, was da in den letzten Wochen in der Klasse B11, der BOS-Vorklasse an der FOS/BOS Kelheim, im Gange war. Im Zuge des Deutschunterrichts und auf Initiative ihres Lehrers Dr. Peter Kaspar stellten sich 20 junge Erwachsene einer großen Aufgabe, der Erstellung eines kleinen Wegweisers durch die bairische Sprache und landesübliche Sitten und Gebräuche, welchem schnell der Titel *Bairisches Dialektikum* entworfen wurde. „*Von uns fia Eich*“ – so der Untertitel des 32 Seiten starken Gehefts – beinhaltet zugleich, worum es geht, nämlich standarddeutsch *Von uns* und bairisch *fia Eich*.

Grundkenntnisse im Dialekt elementar

Wer als Flüchtling oder Asylbewerber in unser Land kommt, kommt natürlich nicht in ein Gebiet, wo man die sogenannte Hochsprache in ihrer reinsten Form spricht. Bayern, zumal Niederbayern, ist in erster Linie freilich von Dialekt-sprechern bewohnt. Und wenn auch in den am *Beruflichen Schulzentrum Kelheim* eingerichteten BAF-Klassen von der Pike auf Deutsch gelehrt wird, stößt man im Umgang mit den Menschen vor Ort trotzdem schnell an seine Grenzen bzw. versteht nur noch den berühmten „Bahnhof“. „Gerade im beruflichen Bereich spielen Grundkenntnisse im Dialekt eine elementare Rolle, um wirklich bei uns anzukommen“, sagt Schulleiterin Maria Sommerer. Das geht schon bei der Begrüßung los: „*Servus*“, „*Habedehre*“, „*Griafz Eahna God*“ – Lautung und Vokabular sind

im Vergleich zur Standardsprache äußerst verschieden.

Sprachliche Ankunft in Bayern erleichtern

In die so entstandene Lücke griff das Projekt der Klasse B11. Zielsetzung war von Anfang an den Neuankömmlingen die sprachliche Ankunft in Bayern zu erleichtern und ihnen ein kleines alltägliches Kompendium an die Hand zu geben. Dabei war dies zunächst gar nicht so einfach, erinnert sich Schüler Nicolas Bruckmaier, „wenn man sich auf eine vorher eingegrenzte Seitenzahl halten und überlegen muss, was man denn am ehesten in so eine Zusammenstellung reinpackt.“ Seine Mitschülerin Anita Blaha pflichtet bei: „Es waren ja nicht nur Grußformen und Vokabeln, die man im Alltag braucht, die wichtig sind. Einige Informationen zu Kultur und Brauchtum wollten wir unbedingt noch unterbringen.“ Eine ganze Seite wurde letztlich dem beliebtesten bairischen Wort gewidmet, nämlich *fei*. „Allein zehn verschiedene Verwendungsweisen von *fei* haben wir in Beispielsätzen porträtiert“, so Schülerin Anna Roidl.



Stolz zeigen die Akteure der Kelheimer BOS-Vorklasse B11 sowie Flüchtlinge und Asylbewerber das Geheft „*Von uns fia Eich*“. (Foto: Pollich)

Hohes Engagement auch nicht-bayerischer Schülerinnen und Schüler

Im Rahmen einer kleinen Präsentation wurde das Geheft zur Freude der jungen Flüchtlinge und Asylbewerber übergeben. Was den betreuenden Lehrer, Studienrat Dr. Peter Kaspar, besonders freute, war nicht nur die große Motivation der BOS-Vorklasse während des gesamten

Projektverlaufs an sich, sondern auch das Engagement von nicht-bayerischen Schülern der B11, nämlich mit südkoreanischen, russischen, tschechischen, polnischen und Berliner Wurzeln. Um es mit einer universellen bairischen Wendung (Ausdruck von höchstem Lob) zu beschreiben: „*Basst scho.*“ ☺



Fiona Weber – Dem Dialekt auf der Spur

von Stefan Weber, Bad Kötzing

Das Wort hat der 41-jährige Bürgermeister der Stadt noch nie gehört. *Strakka* – so, oder so ähnlich spricht er das aus, was in der Tabelle der Master-Arbeit von Fiona Weber bei dem hochdeutschen Wort für *Schnuffen* steht. Es ist aber auch kein Wunder, dass er es nicht kennt, denn der Altlandkreis Kötzing ist voll von örtlich sehr unterschiedlichen Worten für hochdeutsche Begriffe.

Die Linguistik-Studentin hatte sich die „*Dialektvarietäten im Altlandkreis Kötzing*“ zum Inhalt ihrer Master-Arbeit gewählt und dazu einen 109 Fragen umfassenden Katalog zu Worten aus Bereichen wie Essen, Kleidung, Zeiteinteilung, Wetter oder Schimpfen überlegt. Den ging sie mit 30 Personen, die in verschiedenen Orten zwischen Altrandsberg, Lohberg, Eschlkam und Bad Kötzing leben durch.

Viele Wörter für Kartoffelbrei

Besonders viele unterschiedliche Wörter hat der Bayerwaldler rund um Bad Kötzing übrigens für Kartoffelbrei. Von *Sterz* über *Ogriad* und *Erdäpfe-Muas* war alles dabei. Stark prägte das Elternhaus den Dialekt der Kinder, wobei die Verwendung bestimmter Worte wie etwa *Gwams* (früher) heute durch *Gwand* ersetzt werden.



Bürgermeister Markus Hofmann mit Fiona Weber
(Foto: Stefan Weber)

„Auch der Dialekt wandle sich“, meint Weber, und sagt, „dass das auch gut so ist. Denn nur was aktiv benutzt werde, bleibe auch bestehen“. Das gilt auch für ein Exemplar der Masterarbeit, die Fiona Weber an Bürgermeister Hofmann übergab, und die ab sofort im Archiv der Stadt frei zugänglich ist – für alle Dialektforscher und jene, die es noch werden wollen.

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung der Mittelbayerischen Zeitung veröffentlicht.

„Kommst du Bahnhof oder hast du Auto?“

Bloß kein Wort zu viel

von Alexander Altmann, Rosenheim

Das sind ja die reinsten 007-Methoden! Zwar nicht gerade im Auftrag Ihrer Majestät, aber zumindest im Dienst der Forschung schrecken auch Sprachwissenschaftler vor nichts mehr zurück: Jetzt ermitteln sie sogar schon *undercover*. So wie Diana Marossek. Getarnt als angebliche Referendarin, hat die Berliner Soziolinguistin dem Unterricht in zahllosen Schulen der Hauptstadt beigewohnt, von der Hauptschule bis zum Gymnasium, und in verschiedenen Stadtvierteln mit ganz unterschiedlichen sozialen Milieus. Ihr Ziel: Sie wollte Material sammeln zu einem Sprachphänomen, das sie *Kurzdeutsch* nennt und das bisher teilweise als *Kiezdeutsch* oder, nicht ganz hasenrein, als *Türkendeutsch* apostrophiert wurde. Da soll noch einer sagen, die Linguistik sei eine staubtrockene Stubenhocker-Disziplin!

„Kommst du Bahnhof oder hast du Auto?“ heißt das Buch, in dem Diana Marossek die Ergebnisse ihrer Feldforschung so sachkundig wie unterhaltsam ausbreitet. Da erfährt man dann, dass sich die Jugendlichen aus den höheren Schulen und den besseren Vierteln als sogenannte *Code-Switcher* erweisen; das heißt, sie beherrschen sowohl korrektes Deutsch als auch *Kurzdeutsch*. Des Letzteren bedienen sie sich allerdings nur bei bestimmten Anlässen, etwa wenn sie in der Gruppe besonders *cool* wirken wollen oder wenn sie über *jugend-affine Themen* sprechen, zum Beispiel über eine *Model-Casting-Show* im Fernsehen.

Zwei grammatikalische Hauptmerkmale kennzeichnen die von Marossek untersuchte Stummelsprache. Das Weglassen des Artikels („Wo ist Schlüssel?“) sowie die sogenannte Kontraktionsvermeidung, das heißt, dass Wörter wie *zum*, *ins*, *am*, *beim* und dergleichen nicht vorkommen („Kommst du Bahnhof?“). Dazu gibt es stereotype Formeln wie „*ich schwör*“ und

auch sprachliche Verhaltensweisen wie das, was die Autorin *rituelle Beschimpfung* nennt. Angeblich sind diese politisch nicht sehr korrekten, gegenseitigen Beleidigungen als „*Vollspast*“ (von Spastiker) oder „*Opfer*“ aber nicht böse gemeint, sondern im Gegenteil Respektbezeugungen unter Freunden und Bekräftigungen der Gruppenzugehörigkeit.

Während früher nur Migranten und ihre Kinder gezwungenermaßen *Kurzdeutsch* radebrechten, weil sie es nicht besser konnten, hat sich dieser „*Ethnolekt*“ inzwischen zum angesagten Jugend-Jargon über Herkunftsgrenzen hinweg entwickelt. Fernseh-Comedyserien wie „*Was guckst du?*“ oder „*Erkan und Stefan*“, in denen *Kurzdeutsch* parodiert wurde, hätten dazu wesentlich beigetragen, meint die Autorin. Darüber hinaus vertritt sie sogar die steile Hypothese, dass die Kontraktionsvermeidung in den *Berliner Stadtdialekt* eingehen könnte, der ja, wie auch *das Wienerische*, stets Elemente von Zuwanderersprachen absorbiert hat.

Weil die wechselnden Jugendsprachen für Erwachsene immer schon ein Quell der Erheiterung waren, setzt dieses Büchlein, das authentische Sprachbeispiele versammelt, in gewisser Weise die Tradition der Stilblütenlese fort. So komisch das grenzdebile Gerede aber für Außenstehende sein mag – man muss kein James Bond sein, um zu erkennen, dass die



Sache für einige *Kurzdeutsch-Sprecher* gar so lustig nicht ist, auch wenn sie sich dessen kaum bewusst werden. Während nämlich die *Code-Switcher* vom Gymnasium quasi nur spielerisch den Jargon lallen, sind viele Angehörige der migrantischen Unterschicht tatsächlich in ihm gefangen, denn „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, wie Wittgenstein feststellte. Mit seiner extremen Beschränktheit, die weder den Ausdruck komplexer Zusammenhänge noch Abstraktionen erlaubt, spiegelt das *Kurzdeutsch*

auf erschreckende Weise die Enge, die den Unterprivilegierten auferlegt ist. Kein Wunder, dass die oft nur „Bahnhof“ verstehen. ☞

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Oberbayerischen Volksblatts veröffentlicht.

*Nähre Informationen zu dem Buch:
„Kommst du Bahnhof oder hast du Auto?“ von
Diana Marossek, Hanser Verlag -Berlin,
SBN 978-3-446-25077-2, 159 Seiten, 15,90 €*



„Rein in die Nischen“

Förderverein Dolling plant großes Mundart-Open-Air zum Laurenzmarkt

von Tanja Stephan, Ingolstadt

LaBrassBanda und D’Hundskrippln haben es vorgemacht: Musik mit bairischen Texten liegt im Trend. Zum Auftakt des Laurenzmarkts plant der Förderverein Dolling am 11. August 2017 deshalb ein großes Mundart-Open-Air rund um das Vereinszentrum *D’Roßschwemm*.

Schon seit Mitte August 2016 haben Matthias Pfaller, Michael Schaller und Bernhard Smischek „die ersten Spinnereien“ im Kopf. „Wir wollen dem Laurenzmarkt, der traditionell von den Fußballern abgehalten wird, ein bisschen Pep verleihen“, kündigt Pfaller im Gespräch mit unserer Zeitung an. Gerade für die Jüngeren aus der Region und darüber hinaus soll ein attraktives Programm geboten werden. Außerdem feiert der Förderverein 2017 sein fünfjähriges Bestehen – für die Organisatoren des Festivals ein guter Anlass, den Auftakt zum Laurenzmarkt größer aufzuziehen. Mindestens 1.500 Besucher erhoffen sie sich.

Zuerst sei nur „irgendein Open-Air“ geplant gewesen, sagt Pfaller. „Dann ist uns aber aufgefallen, dass die ersten Zusagen der Bands alle heimat Sprachig waren.“ So habe sich eher zufällig ein Konzept mit Musikgruppen aus Bayern und Österreich, die nur im eigenen Dialekt singen, ergeben. Mundart sei deshalb nun der Aufhänger des Festivals mit Bands aus allen Musikrichtungen wie Rock, Pop, Hip-Hop, Ska und „etwas, das sich nicht eingliedern lässt“.

Die Bands sind inzwischen fest und die „Tinte auf allen Verträgen trocken“. Mit dabei sind: *Beißer*, *Pam Pam Ida*, *Skolka*, *Django S* und *Monaco F*. „Wir setzen auf die Breite und sind überzeugt, dass wir ein interessantes Zusammenstellung von Musikgruppen haben“, betont Pfaller.

Nicht umsonst erfahre Mundart derzeit einen großen Aufschwung in der Musikszene. „Die Bands sind im Kommen“, ergänzt

Smischek und bezieht sich damit auf Gruppen wie *The Heimatdamisch* und *Austria 4+*, die bereits in Oberdolling aufgetreten sind, oder das „Dialektig“-Festival in Ingolstadt. „Weg vom Mainstream, rein in die Nischen“, beschreibt Schaller diese Bewegung. Dass der Verein so quasi nebenher seinen Auftrag der Heimat- und Kulturförderung erfüllen kann, komme erfreulicherweise hinzu.

Pfaller, Schaller und Smischek haben kaum Erfahrungen mit Veranstaltungen in diesen Dimensionen. Zwar richten sie viele Feste und Konzerte im Vereinszentrum *D' Roßschwemm* aus. „Die größten waren der Auftritt von *Harry G* mit rund 350 und die Bayern-1-Party mit ungefähr 650 Gästen“, erinnert sich Schaller. „Wir denken aber auf jeden Fall, dass wir auch vierstellige Besucherzahlen stemmen können.“

Das funktioniere nur, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. So hat jeder seine Aufgaben. „Der Gemeinderat ist informiert, jetzt holen wir alle Genehmigungen ein“, erläutert Schaller. Ein Sicherheitsdienst muss beauftragt,



die Verpflegung geplant, das Barzelt bestellt, Personal eingestellt sowie der Aufbau konzipiert werden: Im Innenhof des Vereinszentrums wird die Bühne errichtet, der gepflasterte Parkplatz ist für das Publikum vorgesehen. Dieser Bereich kann – bei entsprechender Nachfrage – beliebig erweitert werden. „Wenn mehr Karten als gedacht verkauft werden, sind wir da flexibel“, verspricht Pfaller.

Am 1. Februar begann der Kartenvorverkauf für die Frühbucher. Dieser soll einen Teil der Vorauslagen des Fördervereins decken. „Wir sagen auch nicht „Nein“ zu Sponsoren“, sagt Pfaller. Abgesehen davon setzen sie auf die Dorfgemeinschaft, damit das Open-Air reibungslos über die Bühne gehen kann. Diejenigen, die schon von den Festival-Plänen wissen, sind sich Smischek zufolge einig: „Sie sagen, endlich rührt sich was.“ Und Pfallers kleiner Sohn Ludwig weiß auch schon, dass Dialekt eigentlich ziemlich cool ist: „Tschüss deaf ma ned sogn.“ ☺

Nähere Informationen zu dem Festival findet man oder gibt es unter:

- Förderverein Dolling e.V.
- Tel.: 08404 - 9388618 oder Mail: info@das-mundart-festival.de
- www.das-mundart-festival.de

+++ INFORMATION +++ INFORMATION +++

Jeder Bürger ist bei der Wahl des Bestattungsinstitutes frei, unabhängig davon, wer den örtlichen Friedhof betreut.

Trauerdienste Schmid
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

MENSCHLICHKEIT · INDIVIDUALITÄT
ZUVERLÄSSIGKEIT · KOMPETENZ · VERTRAUEN

„Niemand spricht gern darüber, aber irgendwann wird jeder mit einem Trauerfall konfrontiert – und dann kommt es darauf an, in guten Händen zu sein.“

Alexander Schmid
Geprüfter Bestatter
und Thomas Schmid

In guten Händen

089/68 30 68
www.musik-und-trauer.de

München-Trudering
Bajuwarenstraße 142
München-Riem
Riemer Straße 136

VERSTÄTTEN
FÜR BESTATTUNGSANSTALTEN

Münchner Schule für bairische Musik

Ein Portrait

von Moritz Demer, München

Die *Münchner Schule für bairische Musik*, landesweit bekannt unter dem Namen *Wastl Fanderl-Schule*, gehört zu den größten privaten Institutionen in Bayern, die sich den Themen „Volksmusik und Volkskultur“ widmet.

Eine Gruppe aktiver Tänzer und Musiker um den Münchner Zitherspieler, Organisator und Pionier Toni Goth gründeten mit Unterstützung der Landeshauptstadt und einigen Gewerbetreibenden im Jahre 1971 die *Münchner Schule für bairische Musik*. Eine *Modellschule* für die Weitergabe und Pflege bairischer Musikkultur war geschaffen. Die Schreibweise *bairisch* bezeichnet dabei unseren Sprach- und Kulturraum, der sich weit über die bayerische Landesgrenze erstreckt.

In der Münchner Innenstadt wurde der Platz für die wachsenden Schülerzahlen zu klein. Der *Münchner Kreis für Volksmusik, Lied und Tanz e.V.*, Trägerverein der Schule, durfte eine alte Villa in Bogenhausen beziehen.

Seither werden an der Mauerkircherstraße alle gängigen Blas-, Streich-, Saiten- und Tasteninstrumente, die in der alpenländischen Volksmusik, aber auch in der klassischen Musik Verwendung finden, angeboten. Rund 450 Schülerinnen werden von 20 Lehrkräften wöchentlich unterrichtet. Dabei haben die Schüler ein breites Angebot an Einzelunterricht,

Ensembleunterricht in Volksmusik und Kammermusikbesetzung sowie auch die Möglichkeit der Mitwirkung im Streichorchester. Immer wichtiger wird auch die Förderung der frühmusikalischen Ausbildung. Bereits im Alter von einem halben Jahr können die Kleinkinder zusammen mit den Eltern bei den *Musikantenzwergel* mitwirken. Gerade das Singen ist für Kinder eine ganz natürliche und bereichernde musikalische Tätigkeit, weshalb die *Wastl Fanderl-Schule* neben dem Eltern-Kind-Singen auch das Mitsingen im Kinderchor stark fördert.

Ein besonderes Anliegen ist mir als Musikschulleiter ein breites Angebot von Seminaren, Projekten und Konzertveranstaltungen als Ergänzung zum alltäglichem Unterrichtsspektrum. Dabei bieten Tagesseminare, z.B. für Gitarre, steirische Harmonika, Harfe sowie der Sing- und Jodeltag oder der (Kinder-) Orchestertag, auch für externe Interessenten die Möglichkeit sich musikalisch weiterzubilden. Wer gerne ein intensiveres Seminarprogramm bevorzugt, kann an der Sing- und Musikwoche in Südtirol oder an der Kammermusikwoche teilnehmen. Bei diesen Wochenseminaren werden neben Musikunterricht und Ausflügen auch musikalische Freundschaften gepflegt.

Der Höhepunkt im konzertanten Angebot ist das alljährlich stattfindende *Münchner Adventsingen* im Prinzregententheater. Dabei



Musikschulleiter
Moritz Demer



übernehme ich persönlich die Gesamtleitung für die hervorragenden musikalischen und schauspielerischen Ensembles aus Bayern, Österreich und Südtirol. Bei dieser schon über die Landesgrenzen hinaus bekannten Veranstaltung, ist es der Reigen aus traditionellen und klassischen Melodien und Liedern sowie die fesselnde Inszenierung der Weihnachtsgeschichte, die die Besucher immer wieder aufs Neue fasziniert. Aus diesem Grund ist das Münchner Adventssingen seit einigen Jahren auch Gast im neuen Kur- und Kongresshaus in Bad Reichenhall.

Doch auch die *Münchner Redoute* im Alten Rathaus hat bereits Tradition innerhalb der Veranstaltungsreihe der Musikschule, bei der alle Tänzer auf ihre Kosten kommen. Der Tanzkreis ist im Frühjahr mit dem *Tanz in den Mai* und im Herbst mit dem *Herbsttanzl* Gast im Augustiner-Bräu im Zentrum Münchens. Jährlich finden, neben Haus- und Orchesterkonzerten, eine Vielzahl von Veranstaltungen, auch im geistlichen Kontext, wie z.B. Passionssingen oder Marienkonzerte, statt.

Die *Wastl Fanderl-Schule* sieht sich auch als Partner und Förderer. Sie sucht immer wieder die Zusammenarbeit mit Vereinen, Kindergärten und kulturellen Institutionen, zu denen auch der FBSD zählt. So sind es nicht selten die Vorträge namhafter Referenten zu musikgeschichtlichen und brauchstumsbehaftete Themen, die sich großer Nachfrage erfreuen.



Münchner Adventssingen
2016 - Plakat



Die Schulleitung pflegt sehr stark die enge städtische Kooperation mit dem *Kulturreferat* und dem *Referat für Arbeit und Wirtschaft*, obwohl oder gerade weil es sich nicht um eine „Städtische Musikschule“ handelt.

So stellt die Musikschule alljährlich ein buntes

und abwechslungsreiches Programm für das *Münchner Stadtgründungsfest* oder die musikalische Umrahmung am *Christ-kindlmarkt*.

Nicht zuletzt ist die *Wastl Fanderl-Schule* Ansprechpartner für alle Interessierten in Sachen Volksmusik, Volkskultur und klassischer Musik. Zudem hilft die Musikschule bei der Suche nach Musikanten und Künstlern für private Feiern, wie z.B. Geburtstage sowie Hochzeiten, und dient als Informant bei brauchstumsbezogenen Fragen. ☞

Weitere Informationen findet man unter:
www.volkskultur-musikschule.de

Zur Philosophie des „umara“

von Heinz Schelle, Oberau

Im Bayernland, des is moi gwiß,
as Lebn no oiwei griabig is.
Des losst sie an da Sprach scho kenna,
a Beispiel wer i Eich glei nenna.

Da Breiss, der nimmt des ganz genau.
„Komm um hoiba Achte mit Deiner Frau!“
Des derf net frühra und net spaada sei,
sonst lodt er Di net nomoi ei.

So richtig scharf klingt des für mi,
do geh i ganz bestimmt net hi.
Bei uns geht des ganz anders zua,
da losst ma se no mehra Ruah.

„Kimmst hoid vorbei so umara Neine,
dann schaugn man no ins Fussboi eine,
danoch gibts Leberkaas und Bia“,
siehgst Breissnmo, so meng mas mia.

So steht des „umara“ für a Art,
wia ma de schwaare Erdnfahrt
si etwas scheena macha ko.
Mei liaba Breiss, denk manchmal dro.

Mit „umara“ werd leichter s Lebn,
probiere moi aus, Du werst as sehgn.



„Sehr“ gibts ned im Boarischn

von Marion Kellner, Bad Tölz

Er nimmts niamois her:
Dees kloane, unscheinbare Wörterl „sehr“.
Dass ma des amoi braucha kann?
Überoi auf da Weijt! Aba ned im Bayernland!

A Madl is ned zwider schee,
saukoit is eam oft im Schnee.
Siadat hoaß braucht er dann a Suppn
und a Mordsgaudi war in da Gruppn.

A Bluatshitz hods im Sommer,
„ned vo schlechte Eltern“ is Blitz und Donner.
Des Gwitta „ned ohne“ meiner Seij,
dees hätt „dumm nausgeh“ keena, geij!

Der Urlaub, der war „ned greisli“,
aba as Weda ziemlich „scheißli“
„bacherlwarm“ war dees Meer,
koa „Saufraß“ des Essn, do fohrn mir ganz gern
wieder her!

Bist „spindeldürr“ oda „nudeldick“
host bei de Madl gor koa Glück.
Wenn er aber „gwappet“ is,
hod er trotzdem a „saubers Grieß“.

Den Christbaam, ja, den „konn ma braucha“,
„koan Guadn“ hod er beim Raucha
er „brummet“ wohlwollend, des is sei Lob!
Jetzt woäßt: Du machst an guadn Job!

In da Fria bin i „stocksauer“, obwoi i
„scheißfreindli“ griäß.
Aba schaug des Hunderl, is des ned „zuckersiaß“?
Des Schweinderl, des is „kruserlfett“,
do bist da jetzt sicher: Er findt des hoid nett!

Der Bayer hod Vorfahrn aa bei de Orientalen
Des siehgt ma, denn, er kann mit Worten malen!!!

Altbayern vermeiden das „sehr“

von Robert Wagner, Germering

Im Hochdeutschen wird das Attribut „sehr“ zur Verstärkung eines Adjektivs verwendet, z.B. *sehr weit* oder *sehr leicht*.

Im Altbairischen wird stattdessen das Wort *ganz* oder *gscheid* verwendet, also *gscheid weit* oder *ganz leicht*. Auch *narrisch* oder *schee* weit könnte man sagen.

Meistens aber verwendet der Altbaier statt dieser ziemlich farblosen Verstärkungsattribute wesentlich drastischere Verstärkungen von Adjektiven. Also nicht *sehr leicht*, sondern gleich *federleicht*, nicht *sehr schwer*, sondern *zentnerschwaar*. Ein *sehr schlanker* Mensch ist *zaundürr* oder *spindeldürr* und ein mittig *sehr dicker* Mensch ist *gscheid gwampert*. Ist etwas *sehr gut*, dann ist es *saugwad* oder *noch pfenningwad*.

Kinder können *rotzfrech* und Erwachsene *scheißfreindlich* sein.

Wem es *gesundheitlich sehr gut* geht, der ist *pumperlgsund*, und wem es *sehr schlecht geht*, der ist *sterbertskrank*. Ist ihm nur vorübergehend *sehr übel*, so ist er nicht nur *sehr weiß im Gesicht*, sondern *kaasweiß*.

Eine besondere Charakterisierung hat der Altbaier für eine *intensive gelbe Farbgebung* und kann sich über die *gaggerlgoibe* Hausfarbe des Nachbarn grün und blau ärgern.

Eine zweite ebenfalls beliebte Möglichkeit im Altbairischen, ein Adjektiv zu verstärken, ist der bildhafte und oft drastische Vergleich: Einen *sehr dünn und lang gewachsenen Mann* bezeichnet man nicht nur als *himmellangs Mannsbild*, sondern auch als *lang wia a Hopfastanga*. Ein *junges Mädchen* ist nicht *sehr hübsch* oder *sehr häßlich*, sondern *buidsaub* oder *schlach wia d Nacht finsta*.

Ein Baier, der kann nach getaner Arbeit, bei der er *garbad hod wia a Stier* auch *saufa wia a Loch* oder *dringa wia a Bürstenbinda*.

Eine besondere Hervorhebung kann der Baier einem Gegenstand auch durch das kaum hochdeutsch übersetzbare Wörtchen *hoid* geben, wenn alles rundum stimmt: *Dees is hoid a Auto!* Und wenn es hauptsächlich ums Aussehen geht: *Dees hod hoid a Gsicht!*

Manche Worte nimmt ein Altbaier weder in der einfachen, noch in der verstärkten Form in den Mund. Nie würde man z.B. sagen „*Ich hab es sehr eilig*“ oder „*ich bin sehr in Eile*“. Dafür sagt der Altbaier ganz einfach: „*Mia pressiert*.“ ☺

Quelle: Idee nach einem Artikel von Gerhard Walter, Pfaffenhofen a. d. Ilm im FBSD-Rundbrief.

S' Schreibm

von **Monika Ebner, Regen**

Füa mi is des fast scho wiara Zwang,
dass i mi hihock und zum Schreibm ofang.
Oba glei a so, dass i um mi umma oiß vagiss
und i gib net eher a Ruah bis des Werk dann ferte is.

Oba des Schreibm is hoit manchmoi a so a Sach,
grod wegan „Reima“, mit derer boarischn Schbrach.
Do bleib i hoid oft bei oan Wort scho hänga,
so dass ma da Kopf raucht vor lauter Denga.

Oba mittens bei da Nacht foits ma dann plötzle ei
und glei in da Fria schreibes ins Notizheft nei.
Es gibt a fast nix, wo i net irgendwos schreib,
denn füa mi is des a sinnvoller Zeitvatreib.

Ob aitz füa an Verein der Rechenschaftsbericht,
wo i mi bei olle bedank mit am nettn Gedicht
oder aa füa a Jubiläum, des do war beim Kegeln,
a do hob i a Versal gschriebm iber de ganzn Regeln.

Und neilings sogor a Entschuldigung füa an vasamtn
Bsuach
oder a am Berg drobm ois Erinnerung in des
Gästebuach.

In Mundart de Einladung füa unser erschds
Klassntreffn
oda aa an Sketsch, den dann spuid de Tant mid ihran
Neffn.

Sogor amoi a Gedicht füas Radio bei am Wunsch-
konzert,
weil i mia denkt hob, dass des gwiss aa a Jeda dann
heart.

Füa de meistn vo meine Freind und olle Verwandtn,
ganze zwoa Seitn voi, mit olle möglichn Gratulantn.

Wenn i dann aa so a bsonderne Festred schreibm dua,
nimm i des Biachal von „Filers Briefwechs!“ dazua,
weil i damit, oba natürle mit meine eignen Worte dann,
genau aso, wia mas schreibt, hoit schmatzn kann.

A in da Schui, füa de Abschlussfeier von da Haus-
wirtaferin,
hob i über des Glernte und des Füa und Wider
gschriebm.
Und bei de Glückwünsch am Telefon hob i grod a so
do,
ois waar am andern End a ganz a Prominenta gor dro.

Dabei hob i mi ois de Hausdame oder Sekretärin
ausgebm
und über lustige Sachan bericht vom Jubilar seim
Lebm.
Oba do dazua muaß i de Leid scho ganz guad kenna
und neamand duad uns irgend ebbs füa Übel nehma,
wenn ma zu zwoat ois „Ratschkathln“ aftretn bei na
Hochzeit
und do a weng ebbs „ausblebern“ von dene zwoa
Brautleit.

Oder aa bei de Geburtstage, voa allem bei de „Rundn“,
doa ma natürle lang voaer scho oiss genau erkundn.
Woher mia des wissn, do warns dann doch a weng
überrascht,
doch am End hoids eah gfoin und sö hamd a fleiße
klascht.
Dees is a Auszug aus mein erstn Ordner und der is voi,
vo dem zwoatn Ordner schreib i dann as nächste Moi.

So gähts aa!

von Herbert Schreier, Oberschleißheim und Karl Simon, Schäftlarn



In Zeiten des Schlussverkaufs sieht man ja leider oft das bekannte SALE oder sogar MIDSEASON SALE. Dass es auch anders geht, beweist dieses Foto, aufgenommen in der Neuhausstraße in Regensburg. Ja, de Rengschbuaga san scho Hund! Schee waars, wenn dees Buidl a andere zum Mitdoa animiern daadad.

(Fotos: Gerhard Schäffler)

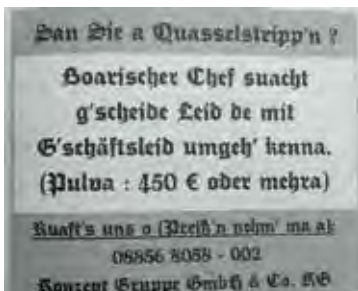


*Gaststätte Gravenreuther, Regensburg –
Ma muaß se nua z hoifa wissn.*



A echt boarische Schubbandl-Verpackung – ... leida ned Schuabandl, aber auf jedn Foi ned Schnürsenkel!

*Grod g'heirat ... no dazu mit so
am scheena oidn VW-Bus ...
a Draam des Fahrzeug!*



*Stellenausschreibung auf Boarisch –
Isar-Kurier Nr. 23 vom 9. Juni 2016*



*So wos findt ma beim Spazierngeh. – ...
schod, dass er „Baggert“ groß gschriem hod.*



Do schaug her: Boarische Autowerbung im Magazin „d' Isarwinkler“ (Nr.2 – 2016)



Bierwerbung vom Arcobräu von Siegfried Bradl, Altomünster



„Geh Liesl, bring ma no a so a guads Hells!“, so hieß es einst, als das Bier in unserer Schlosswirtschaft noch aus der Kanne aus-
geschenkt wurde. Viele Gäste kamen nur wegen dem guten Hellen, das es hier gab.

Nicht wenige aber auch wegen der feschen Liesl. So war es kein Wunder, dass bald beide, die Liesl und das Brauhaus mit seinem Bier weit über die Grenzen von Moos bekannt und die Liesl für viele Jahre zum Markenzeichen der Brauerei wurde.

Dieses Original-Helle gibt es seit 2015 wieder und die gute *Mooser Liesl* als Original-Marke auch. Heute wie damals, mit speziellen Malzsorten & Naturhopfen vollendet gebraut, macht dieses *bairische Helle* den Biergenuss zu einem unvergleichlichen Geschmackserlebnis. ☺

Auf Kundenfang

von Martin Schloßbauer, München



Transparent der Paulaner-Hacker-Pschorr-Sprachakrobaten am Pschorrkeller (Theresienhöhe) zur Wiesn 2016, um Gäste zu gewinnen.

Ebbas zum Lacha

von Oskar Schindler, Gröbenzell



Einheimischer fotografiert Flüchtlingsstrom aus Oberbayern

Oberpfälzisches Wortspiel

von Renate und Eduard Eckl, Hanbach - Iber

Beim Drumherum 2016 in Regen hat Siegfried Bradl Renate Eckl kennengelernt. Mit ihrem Ehemann Eduard ist sie vielseitig im Bereich bodenständigen Brauchtums, Volksmusik und Tradition in ihrer Heimat engagiert. Beide sind auch Mitglied der „Oberpfälzer Volksmusikfreunde e.V.“. Von Ihr hat er das folgende Wortspiel im oberpfälzischen Dialekt erhalten. „Bist Du ein Bayer oder Preiß?“ Wenn Du alle Begriffe übersetzen kannst, dann bist Du sogar ein echter Bayer.

- | | | | |
|--------------------|-----|-------------------|-----|
| 1. Kamülndee | ??? | 15. Beggagsäil | ??? |
| 2. Zigretnetwi | ??? | 16. Schneigleggl | ??? |
| 3. Goschnschbangla | ??? | 17. Burdslbam | ??? |
| 4. daudadiadada | ??? | 18. Schoubladdla | ??? |
| 5. Grisbamschbitzn | ??? | 19. Firda | ??? |
| 6. Aborddegg | ??? | 20. bramelt | ??? |
| 7. Doagleffl | ??? | 21. drass is heil | ??? |
| 8. Schdriknaudl | ??? | 22. es leind | ??? |
| 9. Schdoldia | ??? | 23. des is lin | ??? |
| 10. Babbadeggkisdn | ??? | 24. vorfern | ??? |
| 11. Blermlschdoug | ??? | 25. Zicherhaffa | ??? |
| 12. Daschnschbaigl | ??? | | |
| 13. Budswei | ??? | | |
| 14. Deidschlehrer | ??? | | |

Die Auflösung findet Ihr auf Seite 46 .

Den Leuten aufs Maul geschaut

Isarwinkler Dialekt-Buch erschienen

von Alois Ostler, Bad Tölz

Willy Kometer mag es gern Bairisch – nicht nur äußerlich. „Ich bin ein Verfechter des Dialekts“, sagt der Lenggrieser. Er hat ein Buch mit über 5.000 Isarwinkler Mundart-Ausdrücken zusammengestellt.

„Im Laufe weniger Jahre gehen so viele Dialekt-Begriffe verloren“, hat Willy Kometer festgestellt. Zugleich finden seiner Meinung nach immer mehr Anglizismen Eingang in die Alltagssprache. Das ärgert den 73-jährigen Rentner. Er ist überzeugt: „Wer mit dem Dialekt aufgewachsen ist, der tut sich leichter beim Lernen von Fremdsprachen.“ Kometer ist in einem Elternhaus groß geworden, in dem Mundart gesprochen wurde. „Meine Mutter war eine echte Lenggrieserin, mein Vater stammte aus dem Chiemgau.“ Er selbst habe sich mit Englisch und Französisch immer leichtgetan. Kometer fühlt sich mit seiner Heimat verbunden. Er hat sich bei der Bergwacht und im Alpenverein engagiert. Vor gut drei Jahren reifte bei ihm der Plan, ein kleines Wörterbuch zusammenzustellen: „Isarwinkler Boarisch im 20. Jahrhundert“, so heißt der Sammelband, in dem er 5.080 Begriffe aufgeschrieben hat. Ein Wort nach dem anderen ist so im Laufe der Zeit zusammengekommen. „Ich war immer mit Notizblock und Stift unterwegs“, sagt der Lenggrieser. Manchmal sei er auch zu eingesessenen Isarwinklern gegangen und habe sich über den einen oder anderen Begriff erkundigt. Ein über 80-jähriger Austragsbauer aus Fleck habe ihm beispielsweise geholfen, alte Begriffe aus der Landwirtschaft zu erklären.

Kometer hat sich bei seinen Nachforschungen auf die Gemeinde Lenggries konzentriert. „In Gaisach, Wackersberg und Jachenau gibt es schon wieder leichte Abweichungen“, sagt er. Für seine Sammlung hat er sich eine eigene Lautschrift ausgedacht, um alle Klangfarben

darstellen zu können. So kennzeichnet er ein helles „a“ wie in dem Wort *färm* (für *färben*) mit einem *Accent aigu*. Ein dunkles „o“ wie in *Bön* (für *Baden*) ist mit einem *Accent grave* versehen. Diese und weitere Vorschläge würden laut Kometer auch „die ebenfalls charmanten Dialekte der Allgäuer, Schwaben, Franken, Niederbayern und Oberpfälzer korrekt schreib- und lesbar machen.“ Denn jeder Dialekt habe seinen eigenen Reiz.

Kometer hat sein Wörterbuch, das Vermächtnis an die Heimat ist, aber in erster Linie „für sich selbst gemacht“. Den Dialektforscher Prof. Anthony Rowley, dem oberbayerischen Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler und den Gemeinden Lenggries, Wackersberg, Gaisach sowie der Stadt Bad Tölz hat er jeweils eine Ausgabe *Isarwinkler Boarisch* geschenkt.

Bereits vor knapp zehn Jahren hat er seine Autobiographie *Das bisschen Leben* veröffentlicht. Die Kurzgeschichten erzählen von Kinder- und Jugendstreichen, von großen Bergabenteuern, Reiseerlebnissen und persönlichen Schicksalsschlägen.

Wer Interesse an den beiden Büchern hat, kann sich wenden an: Willy Kometer, Tel.: 08042 - 2873, Mail: willy.kometer@gmx.de

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Oberbayerischen Volksblatts veröffentlicht. ☺



Dialektkenner Willy Kometer mit seinem Wörterbuch „Isarwinkler Mundart-Ausdrücke“ (Foto: Pröhl)

Pfiat di Dialekt!

Mundarten in bayerischen Schulbüchern

von Rosemarie Will, Ebersberg und Siegfried Bradl, Altomünster

„An Bayerns Schulen wird den Kindern die Mundart ausgetrieben. Die Schulbücher propagieren keine sprachliche Vielfalt, sondern eine *hochdeutsche Einheitssprache*. Dialekt wird als Kommunikationshindernis dargestellt.“, sagt eine Studie, die die in Bayern zugelassenen Schulbücher systematisch analysiert hat. Prof. Peter Maitz, Germanist an der Universität Augsburg, der herausfinden wollte, wie der Umgang mit Dialekten und anderen Sprachformen jenseits der Standardsprache in den Lehrbüchern thematisiert wird, ist zu diesem Ergebnis gekommen. Das hat ihn selbst verblüfft, da er nicht gedacht hatte, dass die Situation so schlimm ist. Maitz selbst erkennt den Nutzen einer Einheitssprache an, allerdings sollte kein passiver Druck auf Kinder ausgeübt werden. Die sprachliche Indoktrination durch Schulbuchtexte ist für ihn ein unhaltbarer Zustand. Sie widerspricht den Vorgaben der Bayerischen Verfassung und des Grundgesetzes.

Derf des oiso sei, dass Dialekt austriem wern soi bzw. vermieden und stattdessen ausdrücklich hochdeutsch gesprochen werden soll? Dabei lesen wir nicht nur in jedem Rundbrief, wie leistungsfördernd die Mundart ist, wie sie das Erlernen von Fremdsprachen fördert, das



Was hilft Schülern? Einheitsdeutsch oder regionale Sprachvielfalt?

Heimatgefühl festigt und dazu die Identifizierung mit der heimatlichen Kultur. Auch das Kultusministerium ist der Ansicht, dass „an den Schulen in Bayern bei allen Schülerinnen und Schülern das Bewusstsein zu schärfen ist, Dialekt als Wurzel und Bereicherung der deutschen Sprache wahrzunehmen.“

In dem soeben neu in Kraft getretenen LehrplanPLUS, Jahrgangsstufe 3, steht: „Schülerinnen und Schüler setzen ihre Sprechabsichten mit angemessenem Wortschatz in der persönlichen Sprachvarietät (z.B. im Dialekt, in der Jugendsprache) sowie in der Standard- und Bildungssprache um. Sie beschreiben anhand von Beispielen Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen und Schriftsystemen im eigenen Umfeld (z.B. von Standardsprache, Dialekten) und nutzen ihre Einsichten zur Erweiterung ihrer Sprachbewusstheit.“ Das klingt eigentlich nicht nach Austreibung der Mundart.

Aber die wissenschaftliche Analyse von Maitz zeigt, dass die Wirklichkeit anders aussieht. Schulbücher propagieren keineswegs sprachliche Vielfalt, sondern eine hochdeutsche Einheitssprache. Den Schülern wird unverblümt nahegelegt, ja nicht Dialekt zu sprechen. „Das ist ein ernsthaftes Problem. Die Schule verhindert auf diese Weise die Förderung der sprachlichen Vielfalt, wie sie vom Ministerium explizit gefordert wird. Selbst süddeutsch eingefärbtes Hochdeutsch wird als problematisch ausgewiesen.“, sagt Maitz und betont: „Und das vor dem Hintergrund, dass zwischen Sprache und Diskriminierung ein enger Zusammenhang besteht.“

Er weist auch darauf hin, dass in Deutschland selbst Muttersprachler, wenn sie nur eine sprachliche Färbung zeigen, soziale Nachteile und Diskriminierung hinnehmen müssen. Nur ein Beispiel von vielen: Einer Studierenden an

einer süddeutschen Universität teilte der Prüfer nach einer mündlichen Prüfung mit, die Note 1 habe sie nicht verdient, sie habe „zu sehr geschwäbelt“.

Heute wird in vielen Stellenanzeigen mittlerweile ganz klar erklärt, dass nur Bewerber akzeptiert werden, die akzentfrei deutsch sprechen. „Das widerspricht dem Grundgesetz“, sagt Maitz. Dort heißt es in Artikel 3: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft benachteiligt oder bevorzugt werden.“ „Es fehlt das Bewusstsein für das Problem“, sagt Maitz. Diskriminierung durch Hautfarbe, Religion und sexuelle Orientierung wird in Deutschland stark thematisiert. Die Benachteiligung durch die Sprache wird dagegen nicht beachtet. Umso bedauerlicher ist die Rolle der Schule in der Verfestigung einer sprachlichen Ideologie aus dem 19. Jahrhundert. Damals wurde Hochdeutsch zum Sozialsymbol des gehobenen Bürgertums. Unsere heutige liberale und pluralistische Gesellschaft tradiert damit bildungsbürgerliche Sprachideale des 19. Jahrhunderts unreflektiert. Das ist sicher überholt und nicht mehr zeitgemäß.

Reiseverkehrskauffrau/mann, Planer/in für Strom- und Kommunikationsnetze, Erzieher/in, Fleischfachverkäufer/in sprechen also alle nur noch hochdeutsch? In diesen Anzeigen stand aber nix von einer Dialektlosigkeit. Denn wo kaafad i na meine zwoa Pfund Schweinsbrodn? Nur noch da, wo es ein Kilo Schweinebraten gibt.

Zur Reihe der stigmatisierten Sprachvarietäten zählt Maitz nicht nur die Dialekte, sondern auch Jugendslang. Wissens was Ameisentitten, ein Brauereitumor, friedhofsblond oder eine Kieskneipe ist? Isch schwör, Sie wissens nicht. „Hier wäre es natürlich schon notwendig, dass Kinder zumindest eine passive Kompetenz sprachlicher Vielfalt erwerben.“ Das müsste dann gerechtigkeitshalber auch von den Kindern

erwartet werden, die oiwei bloß trenzn, rean und zäfan.

Sehr wichtig wäre zu wissen, wie die bayerischen Mundarten von Lehrern und Schülern im Schulalltag sowie Eltern angewendet werden. Natürlich von bayerischen Eltern, denn nur die können Vorbild sein, nicht Eltern aus Syrien, Uganda, Anatolien, Hamburg oder Dresden. Hier sind wir also gefragt, die bayerischen Eltern.

Ehrlichkeitshalber muss auch gesagt werden, dass es sicher nicht einfach ist, Schulbücher entsprechend den regionalen Sprach- und Schreibunterschieden zu verlegen. Einen Versuch wäre es aber allemal wert! Zudem könnte der aktive Umgang mit dem heute zur Verfügung stehenden Handwerkszeug (Handreichung *Dialekte in Bayern* – www.isb.bayern.de/schulart-spezifisches/materialien/d/dialekte-in-bayern) in der Lehraus- und -fortbildung bestimmt weiterhelfen.



Maitz möchte auf alle Fälle nicht in der Haut von Dialektsprechern stecken: „Das ist in Deutschland mittlerweile ein echtes Schicksal. Rechtens ist das aber nicht!“

Ein echtes Schicksal! Wir, die Mitglieder des Fördervereins bairische Sprache und Dialekte e.V. müssen mit diesem Schicksal leben, Tag für Tag. Und wir sollten Tag für Tag dafür Sorge tragen, dass unsere Sprache lebt, in die Welt hinausgetragen wird und ned in da Schublodn verschwindt. Deshalb: Statt pfiat di Dialekt, griaß di Boarisch, Schwäbisch-Alemannisch und Schwäbisch! ☞

Quelle: Süddeutsche Zeitung

Venetische Volk wird zur „nationalen Minderheit“

Italienische Region erklärt Venetisch zur zweiten Amtssprache und beansprucht Rechte, wie sie deutschsprachigen und rätoromanischen Südtirolern zugestanden wurden.

von Jenny Perelli, Telepolis

Von Heinz Schober, unserem 1. Vorsitzenden des FBSD-LV Rupertiwinkel, habe ich zum Jahreswechsel folgende Nachricht erhalten:

*Griafß enk,
die Venetianer ham's gschaftt: Der Dialekt „Venetisch“, ist als Minderheitssprache offiziell anerkannt worden. Da dies für unsere Bemühungen beispielgebend sein könnte, sollte diese Information noch in den neuen Rundbriaf.*

*Vielen Dank und Guten Rutchs
Grufß Heinz*

Die Region Venetien hat ein Gesetz erlassen, mit dem das venetische Volk – gleich den deutschsprachigen und rätoromanischen Südtirolern – zur nationalen Minderheit erklärt wird. Das Venetische würde zur zweiten Amtssprache werden, wobei der linguistische Aspekt bei der Gesetzesinitiative keine Priorität war.

Venetien will den italienischen Staat zur Anwendung des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates zwingen, das Italien bereits im Jahr 1997 ratifiziert hatte. Es geht allerdings um mehr als den kulturellen und sprachlichen Schutz der historischen Minderheit.

Geld spielt eine Rolle

Vorrangig bei diesem Autonomiebestreben ist, angesichts Venetiens Wirtschaftskraft (5 Mio. Einwohner überweisen jedes Jahr an die 20 Mrd. € Steuern), die zentral von Rom aus entschiedene Umverteilung öffentlicher Gelder, die von Venetien als unfaire Gängelung empfunden wird.



Venedig im 18. Jahrhundert (Bild: Giovanni Badoer)

Man füge noch hinzu, dass zur Zeit nicht ein einziger venezianischer Minister in der Regierung Gentiloni amtiert.

„Wir sind diese Trinkgelder leid, die uns dieser Schurkenstaat graziös zubilligt“, beanstandet der Regionalratsabgeordnete Riccardo Barbisan aus den Reihen der Lega Nord, „wir müssen mit allen Mitteln unsere bedeutende Geschichte und unsere Kultur verteidigen.“ Die Lega Nord ist in Venetien die stärkste Partei und schmettert schon seit Jahren ihren Kampfbruf „*Roma ladrona*“ (Rom, die große Diebin) dem mafiaregierten Zentralstaat entgegen.

Unabhängig soll Venetien ihrer Meinung nach sein, frei von Rom und seinen korrupten Machenschaften. So wie Südtirol oder Sizilien, soll auch Venetien eine Region mit Sonderstatut werden, mit einer weiterreichenden Autonomie in den Bereichen Finanzen, Gesetzgebung und Verwaltung.

Lange eigene Geschichte

Der Präsident der Region Venetien, Luca Zaia von der Lega Nord will mit einem Referendum diese Unabhängigkeit schon bald Wirklichkeit

werden lassen. 52 % der befragten Veneter sollen sich bereits dafür ausgesprochen haben.

Die Veneter sind sich ihrer bedeutenden Geschichte wohl bewusst, was ihre Unzufriedenheit über die aktuelle Lage sicher zum Teil miterklärt. Wo die Region nur kann, fördert sie die venetische Identität – historisch gehörte die gesamte Region zur Republik Venedig, der Löwenrepublik, einer Handels- und Seemacht, deren Einfluss sich mehrere Jahrhunderte lang über weite Teile Europas, Asiens und Afrikas erstreckt hatte.

Die mittelständische Schicht Venetiens ist heute sowohl Europas als auch der Globalisierung überdrüssig und zweifelsohne ist sie für die Slogans der so genannten *populistischen Strömungen* anfällig – doch das ist nicht nur in Venetien, sondern landesweit ein Argument.

Tatsächlich scheint momentan ganz Italien zu protektionistischen Gedanken zu tendieren. Ob das eine Hyperreaktion auf das jüngste politische (internationale?) Geschehen ist und ob die Restauration eines voreuropäischen – und somit autonomen – italienischen Nationalstaates überhaupt durchführbar wäre, sei dahingestellt. Der negative Ausgang des Verfassungsreferendums hat jedoch eine klare Distanzierung der Wählerschaft zum bis dato eingeschlagenen politischen Kurs aufgezeigt, was bei den nächsten Wahlen wiederum sehr dem Movimento 5 Stelle und der Lega Nord zugute kommen dürfte.

Sozialdemokraten glauben, dass man Kinder „mit einem alten Dialekt von der modernen Welt fernhält“

Die Sprecherin des regionalen Partito Democratico, Alessandra Moretti ist da ganz anderer Meinung. Sie sieht die Bürger Venetiens nicht als Veneter, sondern als Italiener und Europäer und sie wünscht sich, dass die Kinder neue Sprachen und neue Technologien lernen und sich nicht mit einem alten Dialekt der modernen Welt fernhalten.

Aber das ist eben der zentrale Punkt: Es geht beim neuen regionalen Gesetz gar nicht so sehr um die Sprache. Es geht um viel viel mehr. Loris Palmerini, Präsident des Istituto di

lingua Veneta (Institut der Venetischen Sprache) und des Interessenträgers Aggregazione Veneta erklärt: „Niemand wollte einzig die sprachliche Unabhängigkeit. Wer das behauptet, verbreitet eine Unwahrheit. Vor allem die Zeitung „Corriere del Veneto“ ist für diese ablenkende Fehlinformation verantwortlich. Wenn es allein um die sprachliche Unabhängigkeit gegangen wäre, dann hätte das die Region Venetien gar nicht allein entscheiden können, denn gemäß unserer Verfassung hat der Staat die ausschließliche Gesetzgebung im Bereich des Schutzes der sprachlichen Minderheiten. Nicht die Regionen.“

Die Region Venetien wollte, dass Italien dieselbe Europarat-Konvention, die auf nationaler Ebene den rechtlichen Rahmen für den Schutz der Roma-Gemeinschaften, der Sinti und der sizilianischen Wanderer bietet, auch auf das venetische Volk anwendet. Da ist es nun wirklich völlig einerlei, ob das Venetische eine eigenständige indogermanische Sprache ist oder *nur ein Dialekt*, obwohl das sprachwissenschaftlich natürlich höchst interessant ist.

Professor Michele Cortelazzo lehrt Linguistik an der Universität von Padua und zieht einen anregenden Vergleich zum *Friulanischen Dialekt*: „Wenn ein Dialekt, der im Reich der Spontanität anzusiedeln ist, zur Sprache wird und deshalb einer Kodifizierung und Standardisierung bedarf, besteht die Gefahr, mehr Schaden als Nutzen anzurichten. Ich denke da an das, was im Friaul geschieht, wo gerade versucht wird, eine Art von Friaul zu konsolidieren, die von niemandem gesprochen wird.“ ☞



Die Flagge Venetiens
(Foto: Veneto Stato Indipendente)

„Auf den Spuren der bairischen Sprache“

Weiß-blaue Sprachgeschichte jetzt endlich schwarz auf weiß

von Horst Münzinger, München



„Bairisch ist Hochdeutsch“, auch wenn diese Tatsache meist aus Unkenntnis noch immer belächelt und angezweifelt wird. Bairisch hat grammatikalische Eigenarten wie die doppelte Verneinung oder den „männlichen Butter“, deren Ursprung viele jedoch eher im Komödienstadl als in der Sprachentwicklung vermuten.

Bairisch hat ein in 1.500 Jahren gewachsenes, reichhaltiges Wortinventar, dessen starker Einfluss antiker und fremdländischer Sprachen selbst eingefleischte Bayern erstaunt. Und Bairisch ist eine Sprache, die von der UNESCO 2009 als gefährdet eingestuft wurde.

Bisher suchte man vergeblich nach einer Zusammenstellung der Geschichte der bairischen Sprache. Nun endlich gibt es mit der Neuerscheinung *Auf den Spuren der bairischen Sprache* ein Buch, das kompakt und verlässlich Auskunft gibt über Herkunft, Entwicklung

und Gegenwart der bairischen Sprache, ergänzt mit einem Nachwort von „Dialektpapst“ und Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Ludwig Zehetner.

Wegen des Verzichts auf ermüdenden akademischen Tiefgang und der Beschränkung auf das Wesentliche, eignet sich dieses Buch besonders für den nicht sprachwissenschaftlich ausgebildeten Leser. Somit auch als Arbeitsmittel in Schulen. Vor allem aber für alle, die Bairisch mögen und mehr darüber wissen wollen als das Übliche. ☞

Nähere Informationen:

Auf den Spuren der bairischen Sprache Herkunft, Entwicklung und Gegenwart eines 1500 Jahre alten Kulturguts

von Horst Münzinger, Eigenverlag, ISBN 978-3-00-054313-5, 144 Seiten, 17,90 €, bei Versand zzgl. Versandkosten

Bestellungen können per E-Mail gerichtet werden an: Sprachgeschichte@gmx.de

Auflösung zum „Oberpfälzisches Wortspiel“ (S. 40):

- | | | | |
|--------------------|------------------------------|-------------------|---------------------------|
| 1. Kamülndee | Kamillentee | 14. Deidschlehrer | Deutschlehrer |
| 2. Zigaretnetwi | Zigaretten-Etui | 15. Beggagsäil | Bäckergeselle |
| 3. Goschnschbangla | Kieferorthopäde | 16. Schneigleggl | Schneeglöckchen |
| 4. daudadiadada | dann wird er dir vertrocknen | 17. Burdslibam | Rolle vorwärts |
| 5. Grisbamschbitzn | Christbaumspitz | 18. Schoubladdla | Schuhplattler |
| 6. Aborddegg | WC -Deckel | 19. Firda | Arbeitsschürze |
| 7. Doagleffl | Teiglöffel | 20. bramelt | angetrocknet |
| 8. Schdriknaudl | Stricknadel | 21. drass is heil | Frostwetter |
| 9. schdoldia | Stalltüre | 22. es leind | Tauwetter |
| 10. Babbadeggkisdn | Wellpapierschachtel | 23. des is lin | weichgekocht, dünnflüssig |
| 11. Blermschdoug | Blumenstock | 24. vorfern | vor 2 Jahren |
| 12. Daschnschbaigl | Taschenspiegel | 25. Zicherhaffa | Baumreisighaufen |
| 13. Budswai | Putzfrau | | |

Nicht vom *Hennei*, das verbietet sich. Vermutlich weil die Henne ein Respektstier ist. Dafür gibt es *des kloane Wuzei in seim Wagei*, das vielleicht *Eigei* hoast. Da *Eigei* ist legendär: Eine junge Mutter hat verzweifelt nach einem Namen gesucht, der sich nicht mit dem „ei“ verhunzen lässt und kam auf den Namen Eugen. Die Frage *spada vom oidn Dresei*, wie des *Buarwei* denn hoast, wurde dann vom *Dresei* folgendermaßen kommentiert: Mei Liabe, a *Eigei*. Und de junge Muadda foid fast in Ohnmacht, aber s *Dresei* lods ei zua an *Schaiei Kaffe*. Se vazäihn se a boa *Gschichtein*, schaug umi zum *Bibi* (Da *Bibi* ist der Hügel, das *Bibei* ist der kloane Hügel!), sehng an *Seppi* s *Wegei* aufakemma und wenns Glück ham bringt a eahna a *Stickei* Kuachn oder wenigstens a *Semmei* mit. Dafia kriagt a dann freili a *Schnapsei*.

Nachdem Herr Wagner ja der Meinung ist, dass für große Dinge, außer beim *Pferderl*,

keine deminutive Form angewendet wird, muss auch dem widersprochen werden. Unvergessen ist eine meiner etlichen Tanten, s *Kathei*, deren Hauptaufgabe das Versorgen der Kühe war. Wenn sie die auf die Weide getrieben hat, nicht mit einem *Stecke*, sondern mit einem Stock, schrie sie immer *Kuabrei-kuabrei-kuabrei*. Ich schrei' das heute noch, wenn ich auf einer Alm herumwandere, eine Kuh treffe und sie begrüße. Die Kühe mögen das, noch nie hat mich eine niedergetrampelt.

Als ich selbst junge Mutter war und mit meinen beiden Buben spazieren ging, kam ein Bauer des Wegs und wollte wissen, wie die beiden denn hoastn dadn. Matthias und Bastian. „Ah liab, a *Hiasei* und a *Wastei*.“ Na ja, das war die Sache mit dem *Deminutivei*. ☺



Leserbrief zum „Das Deminutiv im Altbairischen“ (RB 87 - Juli 2016)

Varianten des Deminutivs im Altbairischen

von Hermann Beil, Bad Reichenhall

Zu dem lesenswerten Beitrag „Das Deminutiv im Altbairischen“ von Robert Wagner, Germering, sind Ergänzungen angebracht. Die Deminutivformen in den altbairischen Dialekten sind vielfältiger als in diesem Aufsatz dargelegt. Die folgenden Hinweise sollen keine sprachwissenschaftlich fundierte Abhandlung sein, sie entsprechen lediglich meinen langjährigen Erfahrungen:

1. Die „einfache“ Verkleinerungsbildung „-l“ am Ende eines Wortstamms wird im bairischen Dialektraum (und darüber hinaus) ebenso gebraucht wie die Endsilbe „-erl“, die eine „stärkere“ Verkleinerung

ausdrückt. Diese Form wirkt manchmal etwas kindlich, wie der Autor selbst in einem Beispiel bemerkt. Beispiele für die Verkleinerungsform auf „-l“: *Haisl* (*Häuschen*), *Pferdl*, *Hansl*, *Michl*.

2. Besonders bei Vornamen wird lediglich oft ein „i“ angefügt. Beispiele: *Resi*, *Hansi*, usw.. Dies ist allerdings nicht nur im bairischen Sprachraum üblich.
3. Im südwestlichen Teil des altbairischen Dialektgebietes wird die schwäbisch-alemannische Deminutivsilbe „-le“ (Plural: „-len“) gebraucht. Das gilt z.B. für den Lechrain-Dialekt und besonders für den Vinschgau und das Burggrafenland in

Südtirol, das bekanntlich zum südbairischen Dialektgebiet gezählt wird. Ich erinnere mich an einen Ausruf meiner Großtante aus der Nähe von Landsberg, also im Lechraingebiet: „*Schiane roade Reasalen*“ (schöne rote Röslein).

4. In Plaus bei Naturns (Burggrafenland) kenne ich ein Lebensmittelgeschäft, das sich „*Specklädele*“ nennt.
5. Im südöstlichen Oberbayern und im angrenzenden Salzburger Land wird von Einheimischen die Endung „-ei“ als Verkleinerung gebraucht. Das gilt vor allem für das Berchtesgadener Land. Beispiele: *Mankei* (Murmeltier), *Schafei*, *Hansei*, *Marei*. Allgemein hört man diese Verkleinerungsform nicht nur bei Eigen-

namen. Im übrigen Oberbayern wird diese Form selten gebraucht, etwa in humoristischer Weise. Ich erinnere mich an ein Couplet des berühmten Volkssängers Weiß Ferdl: „*Resei, dir bleib ich trei.*“

Diese Ausführungen sollen zeigen, dass der Diminutiv in Bayern sehr differenziert gebraucht wird. Beispielsweise werden in meinem Verwandten- und Bekanntenkreis die Männer mit dem Vornamen *Hans*, *Hansl*, *Hansi* oder *Hansei* (alle über 50 Jahre alt) genannt. Dies dient auch der besseren Unterscheidung. Ein Bub würde wohl *Hanserl* genannt werden. Neben den regionalen Unterschieden spielt auch das Sprachgefühl eine Rolle. ☞



Aschebergischer Dialeggd

von Siegfried Bradl, Altomünster

Im Juli 2016 bekam ich von Jockel Mannheimer die Anfrage, ob wir nicht auch den Aschaffenburg Dialekt fördern könnten. Dieser sei nämlich in Bayern noch viel seltener, und sollte unbedingt auch im Süden gefördert werden.

Hierauf antwortete ich und teilte ihm mit, dass das ist eine interessante Geschichte sei. Zugleich fragte ich nach, ob ich hierzu etwas mehr erfahren könnte. Als Antwort kam prompt folgendes: „Der Aschaffener Dialekt wird dem Südhessischen Dialekt zu geordnet. Aschaffenburg gehörte mal zu Kurmainz. Der Mainzer Dialekt ist dem Aschaffener sehr ähnlich. Diese Klänge sind für *bayerische*

Verhältnisse eher untypisch, nichts desto trotz sind es Klänge des Freistaat Bayern, genauso wie Pfälzisch (bis 1956). Ein berühmter *Bayer* spricht ja *Aschebergerisch*, und zwar Urban Priol. Man sollte bei Ihren Veranstaltungen auch einmal Mundartsprecher aus dem Aschaffener Raum auftreten lassen, und sich mit diesen austauschen.“

Da ich gerade über dem Redaktionsplan des neuen Rundbriefs saß, fragte ich bei Jockel Mannheimer umgehend nach, ob er mir hierfür nicht etwas in *Aschebergisch* zukommen lassen könnte.

Hier ist nun das Ergebnis zu meiner Anfrage:

Uff de Mäbrück

Auf der Mainbrücke

In de ärgste Mittagssunne
lehnt dort an de Mäbrück' drunne
faul en Kumbeer, hot 'en Kloube
ganz schepp in sei' Maul geschoube.
Un die Fäust' tief in de Säckel,
wärmt er sich die Aagedeckel;
un so schläft er in de Sunne
uff de Brückebrüstung drunne.

(*Kumbeer = Maulaff, Kloube = Tabakspfeife;
schepp = schief*)

Gruß an Ascheberg

Seh' ich mei' Ländche, herzig, sunnig, friedlich,
seh' ich mei' Ascheberg, so kloor, so
wunnerschö',
seh' ich mei' Landsleit' lustig un gemietlich,
hippt mer mei Herz vor Frääd houch in die Höh'!
Kenn' jede Gaß', jed' Häusje,
kenn' jeden Baam un Berg,
Kä Wunner! 's is mei' Heimat!
Es is mei' Ascheberg!

Zudem erfuhr ich, dass die beiden Gedichte von Gustav Trockenbrodt stammen, einem Aschaffenburg Dichter, den es nach Rosenheim verschlagen hat. ☞



Herzog Max in Bayern, Sisis Vater

Ein Lebenskünstler und bayerisches Original

von Alfons Schweiggert, München

Herzog Maximilian in Bayern aus der Wittelsbacher Nebenlinie Zweibrücken-Birkenfeld-Gelnhausen war eine imposante und schillernde Gestalt oder, wie man in Bayern sagt, *a wuida Hund*. Da er keiner regierenden Linie der Wittelsbacher angehörte und über ein beträchtliches Vermögen verfügte, konnte er sich ein luxuriöses Leben jenseits der Hofetikette leisten. Ungeniert pendelte er zwischen dem Hochadel und dem einfachen Volk hin und her und hing demokratischen Ansichten nach, mit denen er seine adeligen Verwandten, insbesondere Sisis erzkonservative Schwiegermutter, arg brüskierte.

Dank seines Kammervirtuosen Johann Petzmayer und seines erstaunlichen Talents brachte es Herzog Max im Zitherspiel zu beachtlichem Können. Er erreichte, dass die vorher als *Lumpeninstrument* angesehene Zither sogar in höfische Kreise Einzug fand. Rasch wurde er zu einem der volkstümlichsten bayerischen Fürsten, der den Ehrentitel *Zithermaxl* erhielt. Er komponierte auch selbst Ländler und Polkas, Walzer und Polonaisen, Alm-, Jagd- und Liebeslieder und sammelte Posthorn-Melodien. Außerdem förderte er das Musiktheater und beeinflusste als Volksmusik-Sammler maßgeblich die Entwicklung der Volksmusik in

Bayern. Doch ebenso verehrte er die Musik Richard Wagners.

Am 9. September 1818 heiratete Max in Tegernsee die gleichaltrige Ludovica, jüngste Tochter von König Max I. Joseph von Bayern und Schwester des seit 1825 herrschenden König Ludwig I. von Bayern. Obwohl er seine Frau nicht liebte und sie ihn nicht – die Ehe war arrangiert worden –, gebar sie ihm zehn Kinder, von denen acht überlebten, darunter auch die legendäre Sisi, die spätere Kaiserin von Österreich. Daneben aber hatte Max als unverbesserlicher Schürzenjäger noch einige uneheliche Kinder. Namentlich bekannt wurde Max Kolb, der Vater der bekannten Schriftstellerin Annette Kolb, den er mit Juliana Lorz, einer Zofe der Königin Therese, gezeugt haben soll. Außerdem ist von zwei unehelichen Töchtern die Rede, mit denen er in Schloss Possenhofen des Öfteren zu Mittag speiste, wobei seine Familie ausgesperrt blieb.

Herzog Max baute sich ein prachtvolles Stadtpalais in der Münchner Ludwigstraße, in dem heute die Hauptverwaltung München der Deutschen Bundesbank – früher Landeszentralbank in Bayern – residiert. Er besaß aber auch noch etliche andere Schlösser, darunter Possenhofen am Starnberger See und das Jagdschloss Unterwittelsbach bei Aichach, das heute als *Sisi-Schloss* bekannt ist, weil sich Elisabeth als Kind mit ihrem Vater hier angeblich aufgehalten haben soll.

Max, der allen Freuden des Lebens zugetan war, ließ im Hof seines Palais ein Tanz-Café, eine Theaterbühne, ja sogar einen eigenen Zirkus einrichten, in dem er vor Publikum Reiterkunststücke vorführte, was die königliche Verwandtschaft zunächst schockierte, bald aber höchst amüsierte. Kein Wunder, dass Sisi als Kind großen Gefallen an solch unkonventioneller Lebensweise fand und später selbst eine Pferdennärrin und eine der kühnsten Reiterinnen ihrer Zeit wurde. Im Mittelpunkt der legendären Feste des Herzogs, die er regelmäßig in seinem Palais veranstaltete und bei denen er sich ohne jegliche Standesdünkel viel mit bürgerlichen Gelehrten und Künstlern umgab, standen ausschweifende Gelage, bei denen viel gesungen und gedichtet, aber ebenso angeregt diskutiert wurde.

Der Herzog unternahm auch etliche Reisen, eine davon bis in den Orient, bei der ihn seine geliebte Zither begleitete. Auf ihr soll er auf dem Gipfel der Cheopspyramide bayerische Schnadahüpfel gespielt haben. Von der Orientreise, die acht Monate dauerte und 100.000 Gulden kostete, brachte er vier *Negerknaben* mit. Obwohl er sich über den Sklavenhandel in Ägypten, bei dem „Menschen gleich dem Vieh verkauft werden“, entrüstete, fand er seinen Erwerb der schwarzen Knaben seltsamerweise nicht verwerflich. Stolz ließ er die vier in der Münchner Frauenkirche taufen, was erneut für Aufregung sorgte.

In dem von ihm verfassten Reisebuch *Wanderungen im Orient* (1839) ließ er mehrfach einige Zeilen frei und deklarierte diese Stellen als *Censur-Lücken*, was auf eine gehörige Portion Humor schließen lässt, der auch in zahlreichen Episoden seinen Niederschlag fand. So ließ er durch seinen Mohren Hassan fluchende Bauern erschrecken, die allen Ernstes glaubten, der Teufel wolle sie holen. Ein andermal lieferte Hassan im Auftrag des Herzogs einem armen Benefiziaten „eine erlesene Flasche Wein“ mit dem Etikett „Unterwittelsbacher Schloss Schattenseite“, die aber mit einer Brühe aus glitschigem Froschlaich gefüllt war. Kurz darauf erschien Hassan jedoch mit einer stattlichen Kiste „Würzburger Stein Kabinett“, die er dem Überraschten mit „schönen Grüßen von seiner königlichen Hoheit“ auf den Tisch stellte, wobei er die Bitte hinzufügte, er solle wegen des Streiches dem Herzog nicht böse sein. Es kam auch vor, dass Max in einem Wirtshaus der Aichacher Gegend unerkannt zu seiner Zither griff und für die anwesenden Gäste einige Stücke spielte. Einmal steckte ihm ein Bauer, der ihn für einen armen Musikanten hielt, 24 Kreuzer zu, das Max grinsend als „das erste selbstverdiente Geld“ bezeichnete.

Von seiner Orientreise 1838 brachte Max viele Erinnerungsstücke mit, u.a. ein paar Holzspäne von der Krippe Jesu, ein fast neun Meter langes ausgestopftes Krokodil, ein Päckchen Pinienkerne und sogar eine Mumie, die man noch heute in seiner orientalischen Sammlung im Kloster Banz bewundern kann.

Als vielbelesener Mensch – seine Haus-

bibliothek umfasste 27 000 Bände – betätigte sich Max auch schriftstellerisch. Unter dem Pseudonym *Phantassus* verfasste er Novellen, Erzählungen, Dramen und historische Abhandlungen. Sein Talent zum Dichten vererbte er ebenfalls an seine Tochter Sisi.

Mit zunehmendem Alter zog sich der Herzog immer mehr zurück. Das Verhältnis zu seiner Gemahlin Ludovica besserte sich nach und nach. Im September 1868 konnte das Ehepaar im Kreis der Kinder und Enkel die Goldene Hochzeit feiern, doch das Fest der Diamantenen Hochzeit zehn Jahre später verlief wegen eines kurz zuvor erlittenen Schlaganfalls des Herzogs in völliger Zurückgezogenheit. Am 15. November 1888 starb Herzog Max in seinem Palais in München. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Tegernseer Familiengruft.

Noch heute steht ein Herzog Max an der Spitze des Hauses der Herzöge in Bayern. Es ist Max Emanuel, der Bruder des Herzogs Franz von Bayern, des Chefs des Hauses Wittelsbach. Der *Zithermaxl* aber ist als Förderer der Volksmusik, der Tracht, des bayerischen Brauchtums und auch der bayerischen Mundart, vor allem aber als bayerisches Original bis heute unvergessen.

Wer alles über Herzog Max erfahren will, dem gelingt das bei der der Lektüre der ersten ausführlichen Biographie über den *Zithermaxl*.
☞



*Alfons Schweiggert
Herzog Max in Bayern.
Sisis wilder Vater
Volk-Verlag, ISBN 978-
3-86222-212-4, 272
Seiten, € 19,90*

Rauhreif

von **Lorenz Heiß, Bischofswiesen**

Wann d Wintersunn langsam ins Toi
einakriacht,
dann leuchtn zigtausnd Kristalle im Liacht.

Im Tannawoid funkets, da flimmerts ganz
staad,
ois hätt de grouß Kältn Quarzkörndl gstraat.

Aa d Obstbaam san ogstabt, jeds Asterl
verziert,
oiss spianglt und stroiht, wia van Frost frisch
poliert.

Diamanterne Kronen siagst d Grashoim stoiz
tragn
und silberne Manterl mit Spitzn am Kragn.

Da Winter lasst glanzerte Eisbleamei blüahn,
de d Landschaft verzaubern, verzuckern,
verziern.

Filigran is des „Kunstwerk der eisign Nacht“.
Zerbrechlich schaut s aus, de glitzernde
Pracht.

Rauhreif, du bist wia de gfrouane Freid
va Gottes Natur - a Wunder auf Zeit.



Die kleine Insel „Christlieger“ im Königssee

Die Redewendung „Guten Rutsch!“

von Wilhelm Kaltenstadler, Rohrbach

„Guten Rutsch!“ ist der meistgebrauchte Wunsch an Silvester im deutschen Sprachraum. Im 19. Jahrhundert war damit eine „gute Reise“ gemeint. Hierbei kann auch auf unseren guten Herrn Goethe hingewiesen werden. Falsch ist aber eine Feststellung, die immer wieder kommt: „*Rutsch* könnte sich vom Rotwelschen ableiten, der deutschen Gaunersprache.“ Zum Ursprung der Phrase gibt es verschiedene, alternative Erklärungsansätze.

Zum einen die Ansicht, dieser Ausspruch sei jiddischen Ursprungs und über die Vermittlung des Rotwelschen ins Deutsche gelangt. Es gilt heute als sicher, dass das sephardisch-hebräische Wort *rosch* (wörtlich *Kopf*, im Sinne von Anfang) nicht aus dem Rotwelschen stammt. Ob der Begriff allerdings, wie viele Sprachforscher meinen, evtl. über das Rotwelsche als *Rutsch* in den neueren deutschen Sprachschatz gelangte, ist möglich, aber nach wie vor nicht wirklich bewiesen.

Die These von der Gaunersprache *Rotwelsch* wurde durch den Germanisten Siegmund A. Wolf vertreten. Unbestreitbar ist, dass der Neujahrsglückwunsch „*Rosch ha schana*“ (wörtlich: *Jahreskopf*) direkt aus dem Hebräischen, der heiligen Sprache, stammt und in abgewandelter Form auch im Jiddischen gebraucht wird (https://de.wikipedia.org/wiki/Guten_Rutsch#Zur_Herkunft_aus_dem_Rotwelschen).

Jiddisch steht dabei nicht für *jüdisch*, sondern ist die englische Bezeichnung für *Täitsch*,



eine mehrheitlich germanische Sprache der aschkenasischen Juden, welche, wie das Bairische, auch romanische, slawische, mittelhochdeutsche, etc. Wörter enthält. Das Jiddische erfährt seit einigen Jahren eine Renaissance sogar in den USA.

Ein anderer Erklärungsansatz ergibt sich durch die schon in älteren Wörterbüchern zu findende, übertragene Bedeutung des Verbs *rutschen* als *reisen* und der Substantive *die Rutsche* und *der Rutsch* für *das Reisen* oder *eine Fahrt*.

Johann Andreas Schmeller hat übrigens in seinem Bayerischen Wörterbuch von 1836 das Lemma *rutschen*, das dem *Rutsch* seinen Namen gab, als – im Scherz – *fahren* aufgefaßt. Dazu ein passendes Beispiel von Schmeller: „An Feyertagen rutscht das lebsüchtige München gerne auf Bering oder ins Hesselloh“. Heute „*rutscht*“ man mit dem PKW eher in die Allianz-Arena! Auch im Sommer. ☞

Die Geschichte des Böllerns

von Horst Murr, München

Seit das Schwarzpulver im 14. Jahrhundert erfunden wurde, wird geböllert. Vorher wurde mit Steinen geklopft. Das Böllern ist ein altes Brauchtum und hat eine lange Tradition. Hierbei tragen die *Böllerer* eine besondere Bekleidung bzw. Tracht.

Geböllert wird zu kirchlichen und weltlichen Festtagen, wie bei Hochzeiten, Taufen, Jubiläen, runden Geburtstagen oder aber auch beim Neujahrsanschießen.

Es war und ist eine Ehre, wenn geböllert wird. Das Böllern ist kostenlos, wobei die *Böllerer* – nach alter Tradition – immer gut verköstigt werden. Hintergrund ist, dass das Schwarz-

pulver früher sehr teuer war. Das konnte sich nicht jeder leisten.

Im Mai 2011 haben neun Frauen den Verein *Münchner Böllermadln e.V.* gegründet. Somit konnte 2016 das 5-jährige Jubiläum bei traumhaft schönem Wetter mit 65 *Böllernern* gefeiert werden (s. Bild).

Unsere Ansprechpartnerinnen sind aktive Frauen jeder Altersgruppe die Interesse am Brauchtum, an der Tradition des Böllerschießens und Spaß an Gesellschaftlichem haben. Neumitglieder sind jederzeit herzlich willkommen! ☺

Nähere Informationen findet man unter: www.muenchner-boellermadln.de



Silvester

von Cilly Kaletsch, München

An Knallfrosch, der ned zundn hod
und a oids Kalenderblattl,
an Batzn Blei, der schwer zum Deutn,
gossn beim Silvesterläutn,
fromme Wünsch auf
Weihnachtskartn,
Trocknbleame aus'm Gartn,

oide Sorgn und Verdruss
und a goldne Haselnuss,
a kaputte Eisenbahn,
Träume, de ned wahr wordn san,
Stangerzeig vom Feuerwerk,
Stress und Ärger ganze Berg,

Vorsätz, de ned ghoitn ham
und an oidn Christbaamstamm
werf ma heit zum Sperrmüll naus,
's Neue Jahr braucht Platz im Haus!
Was's aa nehma mog und gebn -
gfrei ma uns, daß ma's erlebn.



Es zieh'n aus weiter Ferne

Liederblatt
FBSO/VMA

1. Es ziehn aus wei-ter Fer - ne drei Kö - ni - ge ein - her,
sie ka-men von drei Ber - gen und fuh-ren ü - bers Meer.

*Kaspar: Ich bin euch allen wohlbekannt,
ich bin König Kaspar vom Morgenland.
Ein hellichter Stern den Weg zeigt uns an,
so wie's die Propheten geweissaget hab'n.*

*Melchior: Herodes sprach: "So kommt herein!
Was wird wohl euer Begehren sein?"
"Wir suchen ein Kind, das wolln wir verehrn
als unsern allmächtigsten Gott und Herrn!"
Herodes meint listig: "Zieht hin zu dem Kind
und habt ihr's gefunden, so zeigt mir's geschwind!"*

*Balthasar: Sobald wir finden das göttliche Kind,
groß Freude im Herzen jeder empfind't.
Die Zepfer und Kronen wir legen dann ab
und opfern Gold, Weihrauch und Myrrhen zur Gab.*

*Alle: Mit Gott so lassen wir unsern Gesang erklingen,
die ehrsamn Hausleut, die wolln wir ansingen.*

2. Sein Licht ist uns erschienen,
wir folgen diesem Stern.
Ein Kind ist uns geboren,
das wollen wir verehrn.
3. Erkennt in diesem Kinde
den Heiland, unsern Herrn,
und lasst ihn heut und allezeit
in euer Herz einkehrn.

(Die Türe wird mit 20 C+M+B 17 bezeichnet.)

4. Wir wünschen allen Menschen
den Frieden Gottes heut.
Die Gnade Gottes sei bei euch
jetzt und in Ewigkeit.

Auf einer KEG-Fortbildung auf dem Domberg in Freising (Juni 1980) für Lehrer und Erzieherinnen wurde eine Sternsingerszene, geschrieben wohl von Wastl Fandler (1915-1991), an die Tagungsteilnehmer auf fliegenden Blättern verteilt. Für unseren Zweck haben wir das Eingangsglied und den Sprechteil belassen. Der Melodie wurden weitere Strophen unterlegt. Textneugestaltung und -überarbeitung für den Sternsingerbrauch EBES 21.10.1990.

Bezirk Oberbayern: Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch, Buntes Heft Nr. 32 "Ich seh' ein Licht in unserm Land" – Lieder und Szenen zum Fest "Erscheinung des Herrn" (VMA 1990, S. 20f). Dieses Lied ist auch zu hören auf der CD "Gelobt seist du, mein Herr und Gott" – Gesänge und Instrumentalmusik von Advent bis Christkönig (VMA 1997).
Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA), Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl, Fax: 08062/8694.

KultURIG in Ingolstadt

Brauchtumsfest für Alteingesessene und Zuagroaste

von Anni Maier, Ingolstadt

Das 3. KultURIG am Wochenende des 3. und 4. September 2016 zog bei herrlichem Wetter wieder Tausende Menschen in den wunderschönen Klenzepark in Ingolstadt. Das vom Kulturrat und der Stadtheimpflege organisierte Fest, mit Oberbürgermeister Dr. Christian Lösel als Schirmherr, soll Traditionen und Brauchtum einem breiten Publikum wieder näher bringen.

Volkstanz, Blasmusik, Trachtenmodenschauen, Mundart-Lesungen, ein Biergarten und noch viel mehr waren am Samstag und Sonntag geboten.

In einem extra dafür aufgebauten Lesezelt gaben Mundartsprecher aus der Region – Manfred Trautmann, Simpert Wittl, Waltraud Götz, Uschi Kufer, Kathi Radlmeier, Rosy Lutz und Josef Hardt – ihre bairischen, manchmal auch etwas deftigen Geschichten, Gedichte und Witze zum Besten. Dazu wurde aufgespuit und gesunga von der *Weiß-Blau-Musi* aus Manching.

Am Samstag besuchte uns auch der 2. FSBD-Vorsitzende Sigi Bradl. Er brachte aktuelle Informationen zur bairischen Sprache sowie zum Verein zu unseren Lesungen mit.

An dem, an beiden Tagen stets bis zum letzten Platz gefüllten Zelt und am lautstarken

Applaus konnte man ersehen wie beliebt die bairische Sprache und die Musik beim Publikum ist. Zu den besonderen Schmankerln gehörte am Sonntag die Lesung von Ingrid Cannonier, Margret Gilgenreiner und Isabella Kreim. Sie lasen und erzählten aus der Sagensammlung *I, da Deifi und da Hund* von Emmi Böck. Manchen Besucher lief dabei, trotz der Sommerhitze, ein kalter Schauer über den Rücken.



Hoher Besuch am FSBD-Stand (v.l.): Stadtrat Peter Springl, Stadträtin Patrizia Klein, Oberbürgermeister Dr. Christian Lösel, Gerti Deiner und Anni Maier (beide FSBD).



Die Akteure im Lesezelt (v.l.): Rosy Lutz, Waltraud Götz, D' Weiß-Blau-Musi, Harri Deiner, Josef Hardt, Simpert Wittl und Manfred Trautmann.



Da „große Chef“ beim Erklären (v.r.): Siegfried Bradl, Gerti Deiner und Anni Maier.

Wir hatten in der Reithalle zudem unseren Info-Stand aufgebaut. Teilweise dicht gedrängt standen die Besucher vor dem von Gerti Deiner liebevoll mit Hopfen geschmückten Tischen. Die Fragebögen mit dem bairischen Sprachtest, der vom Vorsitzenden Harri Deiner extra mit vielen speziellen, bairischen Wörtern und Ausdrücken gespickt war, gingen stapelweise über die Tische. Es wurde manchmal heftig, sehr laut und lustig darüber diskutiert, was die Begriffe *Stialla*, *Salettl*, *Haferlgucker* oder *Heisserl* bedeuten. Uns ist dabei aufgefallen, dass wieder viele junge Leute, und Eltern mit Kindern an der bairischen

Sprache sehr interessiert sind und oft versucht wird, die Kinder anzuhalten unseren schönen bairischen Dialekt zu sprechen.

Sehr gefragte Artikel waren die Tragetaschen (da es jetzt Plastiktüten nicht mehr umsonst gibt) und natürlich auch die Aufkleber mit *I red boarisch ... und Du?*.

Nach diesen beiden Tagen und dem gezeigten großen Interesse der Besucher an der bairischen Sprache können wir feststellen, dass unsere Arbeit für den FBSD großen Erfolg hat und der Dialekt noch lange erhalten bleiben wird. ☺



Eine Herzensangelegenheit

200. Bairischer Mundartabend begeistert 200 Zuhörer

von Michael Brandl, Ingolstadt

Am 6. November 2016 wurde im Gasthaus Stangl in Rothenturm viel geredet, gesungen und musiziert, denn dort ging der 200. Mundartabend des Vereins für Bairische Sprache und Dialekte über die Bühne. Und der Andrang war wieder einmal groß: Rund 200 Besucher kamen. „Bairisch kann man nicht studieren. Man muss es im Herzen spüren.“ Der kurzweilige und durchaus auch lehrreiche,

jüngste weiß-blaue Mundartabend neigte sich bereits dem Ende zu, als Gerhard Holz aus Feldmoching – Hauptakteur des Abend – nach mehr als zwei Stunden Programm sein Fazit zog. Bemüht hatte er dafür ein Zitat des Münchner Turmschreibers Herbert Schneider. Dem gelingt es in einem seiner Texte vorzüglich zu beschreiben, dass man das „Heimatlüftl wehen spüren muss“, mit dem einen das bairische



Gerhard Holz - Hauptakteur des Abends



Beste Unterhaltung mit dem Musikduo „Säiße Sempff“

Sprachgefühl ins Gemüt geblasen wird. So lasse sich Bairisch erleben, wenn ein Lied erklingt, der Bach rauscht, das Zwölf-Uhr-Läuten einsetzt oder wenn der Nachbar einfach nur nett grüßt und ein fesches Mädelschen einen mag. Nicht zu vergessen, wenn der weiß-blaue Himmel strahlt, natürlich.

Den Abend hatte, wie immer, der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte bzw. dessen Vorsitzender Harri Deiner auf die Beine gestellt. Ein nicht ganz so kleines Jubiläum also, das die rund 200 Besucher miterleben wollten. Der bairische Dialekt – und höchstwahrscheinlich nicht nur der – ist vom Aussterben bedroht, weiß man im Verein. Deiner ist in Ingolstadt und Umgebung bekanntermaßen das lauteste Sprachrohr, das für seine Pflege eintritt. „Mit Herzblud“, wie er versichert. Doch auch an-

dernorts herrscht beim Thema *Dialekt* längst *Alarmstufe Rot*, erfuhren die Zuhörer. Das Musikduo *Säiße Sempff* aus Deining in der Oberpfalz vermeldete: Gesprochen werde bei ihnen daheim nur noch Fernsehdeutsch. Die nüchterne Schlussfolgerung: Aufhalten werde man das nicht können. Aber ein bisschen länger am Leben erhalten. Zum Beispiel mit einem Mundartabend.

Lustig musste es sein, lehrreich sollte es sein, als Gerhard Holz dem bairischen Dialekt und seinen Varianten auf den Zahn fühlte und erklärte, warum Franken und Schwaben Bayern sind, Salzburger jedoch keine, obwohl sie bairisch sprechen. Warum man Bairisch korrekt mit „i“ schreibt, Bayern aber mit „y“ (ersteres bildet einen sprachlichen Begriff, zweiteres einen geografischen / politischen) und warum die bei Groll auf eine weibliche Person oft zitierte *Bissgurken* in Wirklichkeit eine *Bissgurre*, sprich *Bissgurn*, ist. Die *Gurre* meint eine alte bissige Stute. Seit dieser Begriff jedoch nicht mehr geläufig ist, habe er sich zur Gurke abgewandelt, so Holz.

Das war selbst dem SPD-Stadtrat, gefühlten Ur-Bayern und pensionierten Oberstudienrat Manfred Schuhmann neu, wie er in der Pause einräumte. Und das will doch etwas heißen. Viel gelacht werden durfte mit den beiden Deiningern Markus Moosburger und Stefan Brock. Beide derzeit auf Brautschau, wie sie verrieten. Freilich dürfte die Suche zur Lebensaufgabe werden, hören die zwei Burschen weiter auf ihren Opa, der sagt, seine schönsten Ehejahre habe er in russischer Gefangenschaft verbracht. Und überhaupt – fällt ihnen ein – hätten Frauen früher kochen gekonnt, wie die Mutter. Heute dagegen würden sie saufen, wie der Vater. Da sei ledig bleiben doch besser und spare zudem Geld, Zeit und graues Haar. Den musikalischen Rahmen des Abends gestaltete die Blaskapelle *Kini-Wiesn-Musi* aus dem Ries mit altbayerischen Stücken. Darunter der *Egerländer Fuhrmanns-Marsch*, der das Publikum gegen Ende eines bis auf einige Tonprobleme rundum gelungenen Abends sogar zum Mitsingen und Mitklatschen anspornte. ☞
Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Donaukuriers veröffentlicht.

FBSD LV - München - Stadt und Land

► Mitgliederversammlung 2017

Donnerstag, 16. März, Beginn 19:00 Uhr

Hofbräuhaus (Erkerzimmer)

Auf der Tagesordnung stehen der Bericht des LV-Vorsitzenden und der Ausblick für 2017. Zudem wird der oberbayerische Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler kommen und über das Thema „Ludwig Thoma“ sprechen. Um die Begleitmusik kümmert sich Siegfried Bradl.

Bitte Termin vormerken!

► Boarisch gredt, gsunga und gsput

24. November – 18. Mai – 30. November
immer Donnerstag um ½ 8 Uhr
auf d’Nacht

*Feldmochinger Hof, München-Feldmoching,
Feldmochinger Straße 389*

*Veranstalter: Gerhard Holz, München-Feldmoching, in Zusammenarbeit mit dem
FBSD e.V.*

858. Münchner Stadtgründungsfest

LV München - Stadt und Land mittendrin – mit einem neuen Zelt

von Benedikt Kronenbitter, München

Schön langsam wird ein Jubiläum draus - im Jahr 2008 ist im Rundbrief (Nr. 65) zum ersten Mal anlässlich des 850. Stadtgeburtstags über den Stand des FBSD auf dem selbigen berichtet worden. Damals schon waren wir mit einer recht ansehnlichen Mannschaft von 30 Helfern unter der Regie vom Holz Gerhard am Start – und recht viel weniger haben s heuer, acht Jahr später, auch nicht sein dürfen. Denn so viel ist sicher: wenn der FBSD in der Weinstraß, gleich vis-à-vis vom Rathaus seine Standarte in die Höh hält, dann wissen die Leut wo s den *Woafst as?*-Fragebogen gibt und wo s hinrennen müssen: Dahin wo da *Kopràddà* nach *stuckara* fünf *Gugarutz* und *Gugumma* in seim *Bifang* schaut, wo da Doidde a Schelln kriagt, daweil as *Zuckerschnirl* mitm *Boländi* obandlt, die *Schràzn* in da *Schmoigoaß* seina *Rogl* an *Brooz* vastecka daß die recht wos zum *Beifern* hod, wo de *Bàràbà* ois a so *verdràllamànschiern*, daß mit m *Belle* oan dupfa kenna, wo d *Àrnschiaßerin* recht *kudert* wias dem *Breznoiza* sei *Làtschn* gseng hod, wo d *Waiddler* ois *Perchten* geh und auf d *Kredenz* haun weil a ganz a *Wiefa ned luck lassd* und eana an *Godnweckn* in da *Prentn dadatscht* hod, wo



Hans Eichhorn, unser Bollwerk in der Brandung.



A d Schandi waren mit dabei.



FBSD-Standarte und ein neues, strahlend weiß leuchtendes FBSD-Zelt - Stoiz san ma scho!

oana *strumpfsockert Mäschkàrà* geht und seine *Bratzn* nach a Paar *Schuxn* ausstreckt: *Bluad vo da Katz*, ham mir garwad! Für die, die s nicht wissen: alle unterstrichenen Begriffe sind den beim Stadtgründungsfest verwendeten *Woafst as*-Fragebögen Nr. 21 bis 25 entnommen.

Und wem die FBSD-Standarte als weithin sichtbares Zeichen nicht langt, der hat sich dieses Jahr über unser neues strahlend weiß leuchtendes FBSD-Zelt freuen dürfen. Nachdem s uns in den letzten Jahren immer naß neigangen is (nur klimatisch gesehen!), haben wir jetzt ein paar Euro in die Hand genommen und nicht nur ein neues Zelt angeschafft, sondern es auch noch in

einem schönen bayerischen Blau ordentlich mit Schriftzug und Vereinseblem bedrucken lassen.

Das ist wieder ein Baustein mehr zu unserem angestrebten professionellen und verbindlichen Auftreten bei öffentlichen Veranstaltungen. Denn für uns ist es schon selbstverständlich und für die Besucher des Stadtgründungsfestes soll es auch selbstverständlich werden: Wenn die bayrische Landeshauptstadt Geburtstag feiert, dann geht das nicht mehr ohne ein sichtbares Bekenntnis zur bairischen Sprache. Und weil das Stadtgründungsfest eine räumlich recht ausgedehnte Veranstaltung ist haben wir auch die Gelegenheiten ergriffen und uns auch dem ganz großen Publikum präsentiert: Bei Marian

Grosser auf der Bühne vor der Feldherrnhalle und bei Kristina Weber vom BR auf der Marienplatz-Bühne: Die Leut interessiert, was wir zu sagen haben und wenn man die richtigen Stichworte gibt, dann tauchen nicht wenige der Zuhörer später am Stand auf und wollen sich informieren.

Das Stadtgründungsfest ist für den FBSD auf den ersten Blick „a gmähde Wiesn“ – aber ohne dass da mit guter Vorbereitung ein Haufen Leut mit hinlangen (und hinstehn) tät nicht viel zammgehn! Daher ein herzliches Geltsgott allen Helfern und natürlich auch Claudia Bauer vom Stab der Referatsleitung für Veranstaltungen der Landeshauptstadt München! ☞



5. Ramersdorfer Hoffest

von Horst Münzinger, München



Auf großen und kleinen Festen ist das FBSD-Standl willkommen, so wie auch beim 5. *Ramersdorfer Hoffest* im Münchner Osten. Weil es gemütlich ist und überschaubar, lassen sich die Besucher gerne Zeit und rätseln anhand der FBSD-Fragebögen *Woafst as?* über die Bedeutung bairischer Begriffe. Auch die Betreuer des FBSD-Standls nehmen sich gerne Zeit, wie Gerda Schmeller vom FBSD-LV München - Stadt und Land, die über Zweck und Maßnahmen unseres Vereins informierte und sogleich neue Mitglieder gewinnen konnte. ☞

Bier - Musik - Fest in Altomünster

von Hans Eichhorn, München

„Dene foit doch dauernd irgendwas ei, um zu feiern“ war meine erste Reaktion auf die Anfrage vom Bradl Sigi, ob ich nicht Lust hätte, mit ein paar versierten Helfern vom LV-München - Stadt und Land und unserem FBSD-Zeltstand bei diesem Straßenfest mitzuwirken.

Kurz und gut: Überredt warn ma glei und so haben sich die Heibl Otti, die Glas Rita und der Hindemith Rudi, Helga und Günther Praun sowie ich mit Sack und Pack (d.h. Zelt, Roll ups und jede Menge Material) auf den Weg gemacht, um das Fest in Altomünster mit unserem bairischen Sprachwissen zu bereichern und den FBSD auch im Münchner Umland zu vertreten.

Altomünster ist ein in der Region anerkannter Markt mit zwei Brauereien und guten Gasthöfen. So war es nur logisch, dass das Fest als Beitrag zum *Jubiläumsjahr des Bayerischen Reinheitsgebots von 1516* zu sehen war und mit vielen Musik- und Tanzgruppen (ganz „stromlos“) unter



sehr guter Besucherbeteiligung in Altomünster gefeiert wurde.

Da konnten wir vom FBSD natürlich nicht zurückstehen und haben als Ergänzung zu unserem gefragten Sprachwissen auch mit einem besonderen Ohrenschaus aufwarten können: Die im ganzen Dachauer und Wittelsbacher Land bekannte *Hirangl-Musi* und der *Haberer-Zwoagsang* haben uns musikalisch unterstützt und für beste Stimmung gesorgt.

Neben den Standln von 17 Vereinen, die mit „lauta guade Sachan“ für das leibliche Wohl der Besucher sorgten, war auf den Bühnen im St.-Altohof und im Innenhof vom Maierbräu sowie auf dem Freigelände im Innenhof vom Kapplerbräu jede Menge los.

Ob die große ungarische Tanzgruppe, das Akkordeonorchester SWS, der Altochor, die Theatergruppe und der Musikverein Altomünster oder die vielen verschiedenen Musikgruppen: Begeistert haben sie die Besucher alle!

Und bis ma uns umgshaft ham, wars a scho Elfe auf d Nacht und mia ham unsa Zeigl zamppacka und hoamfahrn miassn.

Schee wars! Und oans muass i zum Schluß no sogn: Feiern kennans – de Oidminschtara. ☺



D' Hirangl-Musi spuit auf!



Unser Info-Stand mitm neia Zoit.

ZLF und Oktoberfest

Der FBSD war am Dorf-Marktbotz mit am eigana Standl dabei

von Siegfried Bradl, Altomünster

Es is scho Tradition, dass da FBSD mit eigene Aktivität'n aufm greßten Voiksfest der Woid mit dabei is. Deesmoi homm de Mitglie'da vom Verein bereits zum zwoatn Moi in Kooperation mit dem Bayerischen Bauernverband (BBV) während da zwoatn Oktoberfest-Woch, dees hoast vom 26. September bis 3. Oktober, täglich von 11 Uhr bis 19 Uhr, a eigens Informationsstandl betrie'm.

Da BBV öffnete heier zum erstn Moi an Teil vom Gelände des Zentralen Landwirtschaftsfest (ZLF) nooch da Ausstellung. Dabei blieb des Festzoit „Tradition“ mitm Biergarten, da *Mittelpunkt des ZLF* und da wunderbare *Dorf-Marktbotz* mit ara fränkischn Tanzlindn steh. Wie in da erstn Woch vom ZLF is da *Mittelpunkt* a Ort voi Genuß und Gselligkeit wordn: Im Festzoit „Tradition“ hod täglich a vuseitigs Programm mit Trachten- und Brauchtumsgruppn sowie Bloskaboina stattgfundn. Und aufm *Dorf-Marktbotz* is vui gebotn wordn: Bauernmarkt-Ständ mit saisonale Erzeignisse aus de boarischen Regiona, a Muichbar, a Schaubrauerei zum 500-jährign Jubiläum des boarischn Reinheitsgebots, a Stand vo



de fränkischn Winzer, a Berg mit Goas'n, Handwerks- und Brauchtumsaufführunga, etc..

Da FBSD-Stand waar genau mittendrin – direkt aufm *Dorf-Marktbotz* an da Tanzlindn und vor dem Festzoit „Tradition“. Aufm Stand homma, neba Interessantm und Wissenswertm zum Thema *Boarische Sprach*, wiede den weit üba de Grenzn Bayerns hinaus bekannte FBSD-Sprachtest *Woast as?* angebotn. Für den san extra neie Begriffe ausm reichhoitign Inventar boarischer Mundartn zsamma trogn wordn. Wer an *Woast as?*-Fragebogn mit 21 Begriff fehlfrei



Unsa komfortables Hoizhaisl.



Perfekte Ausstattung für unser Material.



Marianne Hauser (LV Rupertiwinkel) mit Jugendlichen

ausgfuit hod, hod ois Auszeichnung des begehrt
 FBSD-Wapperl „I red Boarisch ... und Du?“
 kriagt.

De Besucher homm se bei dem Test üba
 de Bedeutung vo Begriffe, wia *Kummet*, *darwei*
hom oda *Schraazn* und de dazugehörign
 Gegenstücke in schriftdeitscher Sprach infor-
 miern kenna. Zudem homm mia gern Aus-
 kunft üba de vom Bayerischen Lehrer- und
 Lehrerinnenverband bestätigtn und vo Wissen-
 schaftler erneit nochgwiesna Vorteile für Kon-
 zentration und Erinnerungsvermögn, wenn be-
 reits im Kindsoiter nebm da standarddeitschn
 Sprach aa Dialekt gsprocha werd, gebm.

Bereits am Samsta, den 24. September,
 hod unsa 2. Vorstand Sigi Bradl de Glegnheit
 kriagt im großn Ausstellungszoit des BBV auf
 deena eana Bühne auf zum Tretn. Dabei hod
 er unta dem Motto „I red Boarisch ... und Du?“
 – *Deine Boarisch-Kenntnisse aufm Prüfstand*“,
 thematisch passend zur Wiesn (z.B. Essn und
 Dringa, Wegrichtunga) an kloana Vorgschmack
 auf unsere Aktivitäten gebm.

Unsare Hoifa Ingrid und Oskar Schindler
 homm kurz foigenden Rückblick gebm
 „Da der BBV das erste Mal auch die zweite
 Oktoberfestwoche aktiv mitgestaltete, hatten
 wir im Vorfeld die Befürchtungen „dees werd
 woi nix“. Aber wir waren mehr als überrascht,
 wie viele Leute zu uns an den Stand kamen.
 Der Andrang war sehr groß. Was heißt hier
 Stand, wir hatten durch die große Unterstüt-
 zung des BBV ein feudales Hoizhaisl zur Verfü-
 gung. Wir

wurden verwöhnt mit Kühlschrank, Platz für
 unser gesamtes Material, wie Fragebögen und
 vieles mehr. Hierfür wollen wir ganz besonders
 Frau Bölle und Frau Scholz vom BBV danken,
 die sich für uns super eingesetzt haben. Aber
 auch Herrn Winklhofer wollen wir dabei nicht
 vergessen, in dessen Festzelt wir bestens mit
 Essen und Trinken versorgt worden sind.

Wenn wir schon beim *Danke* sind: Unser 2.
 Vorstand, der Bradl Sigi, hat wieder mal mehr als
 gute Vorarbeit geleistet, dass alles so wunderbar
 geklappt hat und wir so die Leute vom BBV für
 uns gewonnen haben. Aber gedankt sei auch den
 vielen freiwilligen Helfern am Stand, die mal
 wieder mit unseren Fragebögen den Besuchern
 viel Spaß und Freude am Bairischen Dialekt
 vermitteln konnten.

Es sieht immer alles viel leichter aus, ist es
 aber nicht. Es muss ja alles auf- und ausgestellt
 werden, damit gleich losgelegt werden kann,
 wenn die ersten Besucher kommen. Dafür ein
 herzlich Vergelt`s Gott an Rudi Hindemith, Rita
 Glas und Otti Heibl.“

Zu guada Letzt mecht i mi dem Dankschee
 oschliaßn. Es war a wunderbare Zusammenarbeit
 mit da Bölle Ruth und da Scholz Brigitte vom
 BBV, de mi vo Anfang o bestens unterstützt
 homm. Vergessn mecht i dabei aba a ned an
 Kronenbitter Benedikt, der se um de ganze
 Personalplanung kümmert hod.

An dem Beispui siehgt ma, wos a guads
 Zammawirka bewegn ko. Vergoids God dafür!“
 ❧



Junge Familien, so meng mas.



*A jungs Trachtenpaarl
 beim Sprachtest!*



*De zwoa verstehgna se. – Ro-
 land Leitermann (LV München)
 mit Gast (v.l.).*

Laufen und Umgebung spricht viel Dialekt

von Marianne Hauser, Saaldorf-Surheim

Der FBSD-LV Rupertiwinkel war zu dem großen grenzübergreifenden Stadtfest nach Laufen und Oberndorf eingeladen. Gerne ist der Verein der Einladung gefolgt, denn bereits 2010 wurde bei einem ähnlichen Fest der Sprachstand fast komplett überrannt.

Immer wieder erstaunlich ist, dass unsere österreichischen Nachbarn um Oberndorf herum und auch nördlich zum Innviertel hin so gut bairisch – eigentlich Rupertiwinkler Bairisch – können. Kein Wunder, sagt der Historiker, waren wir doch fast 1.000 Jahre bis gut 1800 ein gemeinsames Land, das Erzbistum Salzburg. Darüber hinaus sind Leute dreht und herent ursprünglich alle Abkömmlinge jener Leute aus Böhmen, die im Zuge der Völkerwanderung im 5./6. Jahrhundert hier sesshaft wurden. Diese Bajuwaren werden auch gelegentlich als *Fußkranke der Völkerwanderung* bezeichnet, denn sie sind nicht wie viele andere Völker weitergezogen. Wir heute wissen den Grund: „Bei ins is vi z’schee.“

Immer wieder haben am Festsonntag ganze Besuchergruppen unseren Informationstand umlagert. Jeder wollte beweisen, dass er noch

besser Dialekt kann als der Nachbar. Es ergaben sich viele interessante Diskussionen zwischen Alt und Jung sowie der Standbesatzung. So zum Beispiel die Gießkanne – im Dialekt für manche noch bekannt als *Bloasumbba*. Was steht da wohl dahinter? Ganz einfach: Die *Gießkanne* wurde im 19. Jahrhundert nicht für das Blumengießen verwendet (an einen solchen Luxus konnte damals hier noch keiner denken), sondern für das Bleichen der Wäsche in der Sonne. Es war der *Bleicheimer*, mit dem die weiße Wäsche eingespritzt wurde, um in der Sonne eine gute Bleichwirkung zu erzielen.

So wurden im Laufe des Tages etliche hundert Bairisch-Tests ausgefüllt, mit vielen Diskussionen dazu. Mehr als die Hälfte – von dreht und herent – war komplett richtig. Die Stadt Laufen hat sehr großzügige Preise gestiftet, Bücher und auch tolle Eintrittskarten für die Salzachfestspiele. Die Auslosung unter allen richtigen Tests erfolgte gegen Abend, da dann auch unsere Fragebögen aufgebraucht waren. Die Gewinner kamen von dreht und herent. Sie erhielten per Post ihre tollen Gewinne. ☘

Gesamtverein

► FBSD-Delegierten-Versammlung 2017

Samstag, 14. Oktober 2017,
Beginn 13:00 Uhr,
München (genauer Ort wird noch bekanntgegeben)

*Auf der Tagesordnung stehen die Tätigkeits- und Finanzberichte des GV-Vorstands, des Schatzmeisters und des Rechnungsprüfers sowie die Berichte der LV-Vorsitzenden.
Bitte Termine vormerken!*



Die Auslosung der glücklichen Gewinner (v.l.): 1. Vorstand Heinz Schober, „Glücksfee“ 3. Bürgermeisterin Rosmarie Hainz, Schriftführerin Marianne Hauser und Fritz Auer.

Teisendorf und der Dialekt – eine Einheit

von Marianne Hauser, Saaldorf-Surheim

Der FBSD-LV Rupertiwinkel hat sich mit seinem Infostand wieder am Brauereifest in Teisendorf beteiligt. Trotz des eher kühlen Wetters war der Zuspruch zum Bairisch-Test sehr groß. Und auch mehr als die Hälfte der Test-Teilnehmer haben den Test komplett richtig gehabt.

Diesmal wurden bairische Ausdrücke auch im Kontext zum Thema „Bier“ abgefragt. Was ist der *Foam*? Natürlich – jeder bayerische Biertrinker möchte ein *foamiges* Bier, ein Bier mit einer schönen Schaumkrone! Foam – etwas anders ausgesprochen – heißt im Englischen auch Schaum. Allerdings bekommt man im englischen Pub niemals ein *foamiges* Bier. Denn zum Verbraucherschutz wird dort das *Pint* (das gängige Biermass) bis zum Rand gefüllt – ohne Schaum!

Im Laufe der vielen Gespräche mit interessierten Besuchern kam das Thema auch immer wieder auf den Dialekt – in Kindergarten und Schule. Der FBSD arbeitet seit gut 15 Jahren mit dem Bayerischen Kultusministerium zusammen. Dazu sollte man auch wissen, dass es vom Bayerischen Lehrerverband bestätigt und von Wissenschaftlern erneut nachgewiesene Vorteile gibt für Konzentration und Erinnerungsvermögen, wenn bereits im Kindesalter neben der standarddeutschen Sprache auch Mundart geredet wird. Das sollten die Eltern wissen und auch bei Bedarf entsprechend in Kindergarten und Schule ansprechen.

Aufgrund des eher nassen Wetters fand das fröhliche und informative Treiben am Stand gegen 17 Uhr dann doch ein schnelles Ende. Gleich wurde noch vor Ort mit einer männlichen „Glücksfee“ zur Auslosung geschritten. Die Gewinner stammten nicht nur aus Teisendorf und der näheren Umgebung, sondern auch aus



„Glücksfee“ Ernst Riedner und Marianne Hauser (vorne) sowie Ehrenvorstand Michi Ofensberger sen. und 1. Vorstand Heinz Schober (hinten, alles v.l.) bei der Ziehung der Gewinner.

der Ramsau und aus Oberösterreich! Dank der großzügigen Unterstützung der lokalen Brauerei konnten wir schöne Gutscheine und Sachpreise übergeben. ☺



Ein interessanter Termin zum Vormerken!
Nähere Informationen unter: www.landshuterhochzeit.de / www.facebook.com/landshuterhochzeit.official

Jahreshauptversammlung des FBSD-LV Rupertiwinkel

von Norbert Höhn, Saaldorf-Surheim

Bei der Jahreshauptversammlung des FBSD-LV Rupertiwinkel wurden nicht nur die notwendigen Formalien routiniert abgewickelt, es war auch viel Platz für musikalische und boarisch-poetische Zwischenspiele. Wenige Änderungen brachten die turnusgemäßen Neuwahlen des Vorstands, den Heinz Schober aus Bad Reichenhall für weitere drei Jahre anführen wird. Mit Wasti Irlinger wurde ein Urgestein der heimischen Volksmusik mit dem diesjährigen Dialektpreis ausgezeichnet.

Im gut gefüllten Saal des Gasthofes Staufeneck in Piding begrüßte 1. Vorsitzender Heinz Schober auch zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Ehrenvorstand Michi Ofensberger sen., Sigi Bradl, 2. Vorsitzender des Gesamtverbandes, Altlandrat Martin Seidl und Hannes Holzner, Bürgermeister von Piding. Auf den Veranstaltungsort bezogen zeigte sich Schober erstaunt: „Vor 20 Jahren war ich hier in der Disco.“ In seinem Bericht ging der 1. Vorsitzende auf die Aktivitäten des vergangenen Vereinsjahres ein. So fanden drei Vorstandssitzungen statt. Mit Infoständen war man beim *Schönrammer Brauereifest*, bei der Veranstaltung *200 Jahre Trennung Salzburg-Rupertiwinkel* in Laufen und bei der 350-Jahrfeier der Teisendorfer Brauerei vertreten. Ein Renner sei dabei immer der Bairisch-Test gewesen, bei dem die Besucher auf ihre Dialektfestigkeit geprüft wurden. Wer alle 15 bairischen Begriffe richtig erraten hatte, bekam ein kleines Geschenk.

Lobend erwähnte Schober Michi Ofensberger sen., „der mit seinen 87 Jahren immer noch aktives Vorbild ist.“ An den Grundschulen Saaldorf-Surheim hatte er anlässlich des Tages der Internationalen Muttersprache eine *Boarische Schuistund* organisiert, bei der die Kinder mit Gedichten und Liedern *Boarisch durchs Jahr* wanderten. Mitglieder der Vor-



Maria Hafner wurde für ihre langjährige Mitarbeit im Vorstand geehrt. (Fotos: Norbert Höhn)

standschaft waren bei einem Mundartvortrag in Teisendorf, beim 1. Dialektforum in Holzhausen bei Landshut und bei der Delegiertenversammlung des Gesamtvereins in München vertreten. Besonders beeindruckt zeigte sich Heinz Schober vom 1. Dialektforum: „Diese Veranstaltung hat aufgewiesen, wie professionell der Verein mittlerweile geführt wird und wie anerkannt unsere Arbeit ist.“ Und auch dazu gelernt habe man beim Forum einiges, insbesondere beim Vortrag des renommierten Dialektexperten Prof. Dr. Ludwig Zehetner. An sprachwissenschaftlichen Beispielen habe Zehetner demonstriert, dass Bairisch nicht nur die einfachere Form, sondern auch die intelligentere Version gegenüber dem Schriftdeutschen ist. Man könne das Bairische durchaus als eigenständige Sprache bezeichnen, weil die Kriterien *eigene Grammatik*, *eigenes Lautsystem* und *eigenes Wortsystem* erfüllt werden.

Lobend erwähnte Schober die Wertschätzung der Vereinsarbeit durch die Politik und die gute Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband. „Der Gesamtverband hat zwar insgesamt einen Mitgliederzuwachs, aber es sind nur wenige dazu bereit, Verantwortung im Verein zu übernehmen“, appellierte der Vorsitzende zur aktiven Mitarbeit. Stellvertretend für alle Engagierten bedankte er sich bei Maria Hafner aus Saaldorf-Surheim, die nach langen Jahren aktiver Mitarbeit im Vorstand zu den anstehenden Neuwahlen nicht mehr antrat. Zum Gedenken an die verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Mit zwei Gedichten erinnerte Michi Ofensberger sen. an Maria Gundl und Alois Strauchner.

Sigi Bradl, 2. Vorsitzender des Gesamtverbandes, formulierte in seinem Grußwort Leitlinien des Vereins. „Ziel des FBSD muss es sein, dass Bairisch wieder als Alltagssprache akzeptiert ist, da Sympathie- und Identifikationswert hoch sind.“ Wichtig dabei sei, dass man sich auf das Machbare und Greifbare konzentriere, was vor allem durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und ein vermehrtes *Hin zu den Menschen* erreicht werden könne. Zielgruppen dafür seien vor allem Kindergärten, Schulen, Familien, Großeltern sowie Vereine und Verbände. Besonders ansprechen wolle der FBSD Kinder und Jugendliche, beispielweise mit

dem neuen Büchlein *Boarisch für de Zwergerl* und dem facebook-Auftritt *MundART - WERTvoll*. Auch eine weitere Vernetzung von Wissenschaft und Sprachförderern sei wichtig und angestrebt.

Bürgermeister Hannes Holzner überbrachte die Grüße der Gemeinde Piding. „Der Erhalt des Dialekts ist genauso wichtig, wie die Bewahrung der Natur- und Kulturlandschaft“, spannte Holzner den Bogen. Der FBSD leiste mit seinen Aktivitäten einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung in Sachen „Dialekt“. „Der Dialekt drückt ein Lebensgefühl aus und ist Teil unserer bairischen Heimat und unserer Tradition, den es zu bewahren gilt“.

Nach der Entlastung des Vorstands, wurden unter Leitung von Bürgermeister Holzner die fälligen Neuwahlen durchgeführt. Heinz Schober wurde dabei als 1. Vorsitzender in seinem Amt bestätigt, ebenso Franz Rehr als sein Stellvertreter. Kassier bleibt weiterhin Peter Veiglhuber, 1. Schriftführerin Marianne Hauser, 2. Schriftführer Winni Langwieder. Neu ins Amt gewählt wurden Fritz Auer als Beirat für Sprache und Geschichte und Alexandra Wallner als Jugend-Beirätin. Im Anschluss wurde Wasti Irlinger mit dem Dialektpreis 2016 ausgezeichnet (s. separater Bericht S. 68). Seinen gemütlichen Ausklang fand der Nachmittag als Hoagart mit zünftiger Musi und boarischen Gschichtn und Gedichten. ☘



Der neu gewählte Vorstand (v.l.): Heinz Schober, Franz Rehr, Peter Veiglhuber, Alexandra Wallner, Winni Langwieder, Fritz Auer, nicht auf dem Foto Marianne Hauser, Bürgermeister Hannes Holzner (ganz l.), Sigi Bradl (ganz r.)



A fesche Musi (v.l.): Wasti Irlinger, Hansl Auer und Stefan Koch

Wasti Irlinger – Ein Mundart-Botschafter

von Norbert Höhn, Saaldorf-Surheim

Im Rahmen der Hauptversammlung des FBSD-LV Rupertiwinkel (s. separater Bericht S. 66) wurde der weit über die Grenzen des Rupertiwinkels hinaus bekannte und geschätzte Volksmusikant und Radiosprecher *Wasti Irlinger* mit dem *Dialektpreis 2016* ausgezeichnet. „Es gfreit mi scho sakrisch, dass i heid den Dialektpreis entgegn nehma derf, denn unsa Sprach is mir scho oiwei am Herz n glegn“, bedankte sich der Geehrte. In einer launigen Laudatio würdigte sein langjähriger, musikalischer Weggefährte Hansl Auer „den Wasti“. „Er ist ein Botschafter des Dialekts und hattn aussu tragn in die große Welt und eini ins Radiostudio.“

Für einen *Schriftdeutschen* wäre es wohl kaum möglich gewesen, der Preisverleihung sprachakustisch zu folgen, wurde doch dem Anlass gemäß der Dialekt in seiner ursprünglichen Form zelebriert. Dem Verfasser dieser Zeilen sei es nachgesehen, wenn er den sicher nicht immer passenden Versuch unternimmt, Gesagtes ins Hochdeutsche zu übersetzen. „Wir ehren mit dem Preis Persönlichkeiten aus unserer Region, die hinter unserer Mundart und unserem Dialekt stehen“, sagte 1. Vorsitzender Heinz Schober, ehe er an Laudator Hansl Auer übergab. „Eine Laudatio – Loben, Preisen, so wia a Pfarrer bin i ma virkemme, wia i des glesn hob. Und auf keinen Fall darf man den Laureaten in irgendeiner Weise negativ darstellen“, mit dieser Definition seines Amtes hatte Hansl Auer die Lacher gleich auf seiner Seite. „Musi, Gsang, Sprach, Jugend und Gwand, das sind neben der Familie die wichtigsten Lebensinhalte vom Wasti“, charakterisierte Hansl Auer am Beginn seiner Lobrede den Geehrten. Über Wasti und de Musi gäbe es viel zu erzählen, von den Anfängen bei der *Berchtesgadener Saitenmusi*, von den *Hammerauer Musikanten*, bei der er seit 1973 dabei ist, von der *Sunnwinkl-Musi* oder von der *Rotofen-Musi* könne der Geehrte auf ein erfülltes musikalisches Leben zurückblicken.



Der Dialektpreistäger Wasti Irlinger mit Heinz Schober und Hansl Auer (v.l.)

Von der Volksmusik und vom Gsang sei es nicht weit zum Dialekt. „Ob in kleinerem Kreis oder bei größeren Anlässen hat der Wasti mit seiner fröhlichen Art und seiner Freude, Geschichten in Mundart zu erzählen die Leute schnell auf seiner Seite. Seine Berchtesgadener Sprachwurzeln könne er dabei nicht verleugnen, ob es nun die *Kuich* (Kirche), *Minkn* (München) oder *a Duug* (Scherz) ist. „*Biidui?*“, habe der berühmte Berchtesgadener Schifahrer Franz Pfnür einem Zuschauer zugerufen: Bin ich (durch das Slalomtor) richtig gefahren? Und auf

Stichwort „Dialektpreis“

Der Dialektpreis wird vom FBSD-LV Rupertiwinkel seit 2011 an Personen verliehen, die sich um Erhalt und Pflege der Mundart verdient gemacht haben. Bisherige Preisträger waren Gartenbau-Kreisfachberater Markus Putzhammer, Franz Huber vom Bauernhofmuseum Hof bei Kirchanschörling, die Extremkletterer „Huababuum“, Landrat Georg Grabner und Volksmusiker Hansl Auer. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert, was durch eine Spende der Eva-Mayr-Stihl-Stiftung ermöglicht wird.

die entsprechende Frage eines ORF-Reporters: „*Feillebiidungwen*“ (Freilich bin ich durch gewesen.). Was die Steigerungsform angehe, sage der Berchtesgadener beispielsweise für *schön schee*, *schia schee*, *grausig schia schee*. Der Wasti sei einer, der trotz seines Reichenhaller Daseins diesen Dialekt noch beherrscht. Zudem trage er die Mundart über seine Radiosendungen hinaus in die Welt. „Dafür ein schia grausig scheens Vergelts Gott. Wasti, du hast dir den Preis verdient“, schloss Hansl Auer seine Laudatio.

„Ich sag ein herzliches Vergelts Gott beim Verein und bei denjenigen, die mich für den Preis vorgeschlagen haben, denn neben dem Musizieren, Singen und der Tracht ist mir unsere Sprache schon immer am Herzen gelegen“, bedankte sich Wasti Irlinger. In einem sprachhistorischen Rückblick stellte er Betrachtungen zum Dialekt an. Man könne sagen, dass es bis zur Reformation noch keine Schriftsprache in unserem heutigen Sinn gegeben hat, denn jeder der großen deutschen Stämme hat seine eigene Mundart gesprochen und geschrieben. Erst durch Martin Luther sei der Dialekt aus der Literatur und aus dem Leben der geistig höher gebildeten Kreise endgültig ausgeschlossen worden. Obwohl sich der Dialekt noch eine Zeitlang im städtischen und bürgerlichen Leben gehalten habe, ist er immer mehr aufs Land zurückgedrängt worden. Heutzutage lebe der Dialekt fast nur noch im Bereich des abgeschlossenen Volkstums und des Bauernstandes. „Do is a steh bliebm und blüiht oiwei nu, wenna aa allerwei schwaara werd durch den englischen Kauderwelsch“, fasste Wasti Irlinger zusammen.

Die Sprache drücke das innere Leben eines Volkes am klarsten aus und vor allem in der Mundart komme die gesamte Charakteristik eines Volksstammes zum Ausdruck. Die bairische Mundart sei ein *Spiegel des Lebens*, gleichsam die Summe des geistlichen Lebens und des seelischen Besitzes, „der in inder oberboarischen Volk waltet“. Schon in der Klangform der Sprache und in ihrer ganzen Struktur liege jener Grundton selbstbewusster, wehrhafter Kraft, der auch dem Charakter zugrunde liege. Mit einer Liebeserklärung an die boarische Sprache schloss

Wasti Irlinger seine Dankesrede: „Durch den Grundton weddafesta Kraft klingen de feinstn Herznslaute. De Mundart is oana Innigkeit und Zartheit fähig, dass ma si wundern muaß, wia deselbige Sprach so keck und so rührend, so kräftig und so woach erscheint. In ihr kimmt jenes Gleichgewicht vo Seij und Vastand zum Ausdruck, dees den oberboarischen Volksstamm auszeichnet.“ ☞

Vorträge

► **Boarisch fürs Hirn, Herz und Ohr Sprachgeschichte zum Staunen und Schmunzeln. Mit Horst Münzinger, Ludwig Brandl und Anderl Lipperer.**

Mittwoch, 05.04. und Donnerstag, 06.04.17,
20:30 Uhr, Einlass 19:30 Uhr
*München-Zentrum, Theater im Fraunhofer,
Fraunhoferstr. 9,
Reservierung: Tel. 089 - 26 78 50 /
info@fraunhofertheater.de*

Samstag, 20.05.17, 20:00 Uhr,
Einlass 18:00 Uhr
*Bräustüberl Maisach, Kneissl-Keller,
Hauptstraße 24, 82210 Maisach
Reservierung unter: 08041 - 94210
Veranstalter: Heimat- und Trachtenverein
D`Maisachtaler*

► **Bairische Sprachgeschichte – Tassilos Erben zwischen Schmeller und Duden. Eine Zeitreise durch 1500 Jahre Bayern und Sprache. Mit Horst Münzinger.**

16.02.17, 18:00 Uhr
*vhs Bad Tölz, Kursnummer T7203,
Tel.: 08041-9277,
Bad Tölz, Gymnasium über Mensa,
Zugang Wachterstraße, Raum B3.22, 2., OG*

Bairisch im Werdenfelser Land

von Horst Münzinger, München

Ein Anruf aus dem Unfallkrankenhaus Murnau zu bekommen, bedeutet meist nichts Gutes. In diesem Fall war es aber eher ein Hilferuf der Organisatoren für das traditionelle Jahresfest, zu dem die *Abteilung Wirbelsäulenschäden* aktuelle und ehemalige Patienten sowie das Personal einlädt. Die Not entstand, als einen Tag vor dem Fest einer von drei geladenen Referenten zu Heimatthemen ab-

gesagt hatte. Sehr willkommen war deshalb mein Vorschlag ein Kurzreferat zur bairischen Sprachgeschichte zu halten und gemeinsam ein einfaches Dialektikum für Zuagroaste zu erarbeiten.

Weit über die Hälfte der Festbesucher von Nah und Fern wählten dieses Themenangebot und schlossen sich zu einer sehr aktiven Arbeitsgruppe *Bairische Sprache* zusammen. Interessiert und begeistert sammelten die rund 40 Teilnehmer der Arbeitsgruppe Wörter für ein Dialektikum für Zuagroaste.

Die Begeisterung über Inhalt und Ergebnisse war so groß, dass auch gleich eine Einladung zur Vorstellung der „Bairischen Sprachgeschichte“ ins benachbarte Bad Bayersoien folgte. Auch in diesem, zum Werdenfelser Land gehörenden Ort mit hörbar leicht schwäbischem Einschlag, folgten die zahlreichen Besucher aufmerksam und interessiert den „Spuren der bairischen Sprache“, vom Mittelalter bis zur Gegenwart. ☾



Bairische Sprache im Bauernhausmuseum Amerang

von Manfred Trautmann, Eitting

Zum Kirchweihmontag 2016 war der FFSBD-LV Zwischen Isar und Inn eingeladen im schönen Bauernhausmuseum in Amerang einen Info-Stand aufzustellen. Gerne haben wir diese Aufgabe übernommen.

Wir wurden sehr freundlich von dem dortigen Museumsleiter, Herrn Hertwig, empfangen und durften uns sogar den Platz unseres Info-Standes selbst aussuchen. Selbstverständlich wählten wir einen Punkt, an dem

alle Besucher des Geländes vorbei mussten. Bevor wir ans Werk gingen, stärkte sich die *Standlmannschaft* im Biergarten des Museums mit *Kirdaantn* und *Schweinsbroom*.

Schon während des Aufbaus standen die Leute an unserem Stand, wollten Information über den FFSBD und konnten es kaum erwarten, bis wir unseren Sprachtest auf die Tische gepackt hatten. Auch in der Folge ließ der Strom der Interessierten kaum nach, so dass



Mehr ois beliebt: Unsa Sprachtest „Woafst as?“

wir, die *Korrigierer* und unser *Verkäufer* sowie *Nachschublieferant*, immer flott zu tun hatten. Das Publikum war sehr aufgeschlossen, äußerst nett und hatte viel bairische Sprachkompetenz.

Der Museumsleiter, der immer wieder seine Runden drehte, war vom Zulauf an unserem Stand sehr überrascht und angetan, so dass wir ganz spontan eine Einladung zum „*Kirdafest 2017*“ bekommen haben, um den FBSD wieder erfolgreich zu vertreten.

„A Gelts God“ an meine fleißige *Standmannschaft*, die aktiv waren: Franz Baader, Helmut Kefer und Dieter Zimmermann. ☞



Kulturreferent der Stadt Erding überreicht FBSD-Mundwerkpreis 2016

von Manfred Trautmann, Eitting

Am 15. Oktober 2016 wurde in Erding der *FBSD-Mundwerkpreis* verliehen.

Dieser Preis wird vom FBSD-LV Zwischen Isar und Inn jährlich an Kulturschaffende vergeben, die in ihrem Werk einen bairischen Dialekt benutzen und so zum Erhalt der Bairischen Sprache beitragen.

Nach den einführenden Worten des 1. Vorsitzenden Manfred Trautmann, sprach 2. Vorstand Sigi Bradl über die Belange des FBSD und lobte das Engagement der beiden LV-Vorsitzenden Manfred Trautmann und Dieter Zimmermann.

Nach einem weiteren Grußwort von Andreas Lenz, Mitglied des Bundestages, überreichte der Kulturreferent und 2. Bürgermeister der Stadt Erding, Ludwig Kirmeier, die Preise an die Preisträgerinnen. Kirmeier betonte in seiner Rede die Wichtigkeit des Erhalts der bairischen Sprache.

In der Kategorie „*Wört*“ erhielt die bairische Mundart-Autorin Sieglinde Ostermeier den

„*FBSD-Mundwerkpreis 2016*“. Die Begründung der Jury war: „Frau Ostermeier hat sich in einem besonders wichtigen Teil der Sprachförderung, nämlich im Bereich Kinder und Jugendarbeit, verdient gemacht.“ Mit ihrem Lesebuch *Kinder, megds Bairisch bean?* geht sie in Kindergärten und



Do kann ma se wirklich frein: Edeltraud Rey, Ludwig Kirmeier, Manfred Trautmann und Sieglinde Ostermeier (v.l.)

Schulen, um bei den Kindern das Bewusstsein für die Bairische Sprache zu fördern. Aber auch bei ihren Lesungen für Erwachsene, für die Ostermeier schon einige Gedichtbände in Mundart geschrieben hat, will sie den Erhalt der bairischen Sprache betonen. Nach der Preisübergabe las sie einige ihrer humorvollen Gedichte und Geschichten, mit denen sie sofort die Herzen der Zuhörer im Saal gewann.

Auch Edeltraud Rey, der Preisträgerin in der Kategorie „Musik“ war der Beifall des Publikums gewiss, weil sie mit ihren schelmisch

witzigen Liedern stets den Nagel auf den Kopf traf und damit die Zuhörer köstlich amüsierte. Edeltraud Rey ist mit dem bairischen Dialekt aufgewachsen und lebt diesen Dialekt sowohl in ihrem persönlichen Umfeld, als auch auf den Bühnen unserer Republik, in Österreich und in der Schweiz.

Die Freude der Zuhörer über den gelungenen Abend drückte sich auch dadurch aus, dass wir für den Verein einige neue Mitglieder gewinnen konnten. ☞



Korbinianswallfahrt 2016

von Manfred Trautmann, Eitting

Der FBSD-LV Zwischen Isar und Inn konnte mit seinem Info-Stand bei der Korbinianswallfahrt am Freisinger Domberg den FBSD wieder hervorragend repräsentieren. Hunderte Jugendliche drängten sich an unseren Stand und füllten mit viel Spaß die Testbögen zur Bairischen Sprache aus. Schön, dass Kardinal

Marx auch diesmal wieder unserem Stand einen Besuch abstattete.

Großer Dank geht an die fleißigen Helfer, ohne die der Ansturm auf unseren Stand nicht zu bewältigen wäre. Die Helfer waren: Bader Franz, Bauer Marianne, Deiner Harri, Kefer Helmut, Kufer Uschi, Ostermeier Sieglinde, Trinkberger Helmut und Zimmermann Andi. ☞



1. Vorsitzender Manfred Trautmann hatte mit seiner Mannschaft wieder einen großen Ansturm zu bewältigen.



Kardinal Marx – Werd er Boarisch no lerna?

„Bairisch-Botschafter“ Gerhard Holz: A junga 70er

von Dominik Göttler, München

„**W**oaßt as?“, unsere beliebte Dialekt-Rubrik hat einst Gerhard Holz erfunden; überhaupt ist der gebürtige Niederbayer seit Jahrzehnten als Bairisch-Experte gefragt. Im August d. J. wurde er 70.

Butzlküah, *Nackerbatzi* und *Hirnbatzl* – hätten Sie gewusst, dass *Tannenzapfen*, ein *nacktes Kleinkind* und ein *Stupser an die Stirn* gemeint sind? Für Gerhard Holz gehören diese Ausdrücke zum täglichen Sprachgebrauch. Mit seinem vielfältigen Einsatz für den Erhalt des Bairischen hat er sich im gesamten Freistaat einen Namen gemacht, ob als engagierter Volksmusiker, als Sprachförderer, als Dialektlehrer in der Schule oder als Schöpfer unserer wöchentlichen Rubrik *Woaßt as?*, in der er über Jahre hinweg bairische Worte und Redewendungen vorgestellt hat.

Mit 21 Jahren zog Holz aus seiner niederbayerischen Heimat – er wuchs in der Nähe von Mallersdorf (Kreis Straubing-Bogen) auf – nach München-Feldmoching. Er arbeitete als Kfz-Meister und später bei einem großen Münchner Autohersteller. „Da kam mir schon zu Gute, dass ich zwischen Dialekt und Hochsprache fließend wechseln konnte“, sagt Holz im Rückblick und lacht.

Sein Engagement für das Bairische kam aber nicht über die Arbeit, sondern über die Musik. Anfang der 70er-Jahre gründete er mit zwei Bekannten den *Feldmochinger Dreigesang*. „Mit dem alten Liedgut konnte man ganz selbstverständlich viel von den bairischen Traditionen transportieren.“ Noch heute erhebt Gerhard Holz mit Gesangspartnerin Helga Betz gerne und regelmäßig als *Feldmochinger Zwoagsang* die Stimme.

Neben seiner langjährigen Tätigkeit als Moderator, Sprecher und Sänger hat Holz den Münchner FBSD-Landschaftsverband mit aufgebaut. Als er den Vorsitz übernahm, zählte



Ob gredt oder gspuit: Gerhard Holz vermittelt das Bairische per Vortrag oder auch mit der Gitarre. (Foto © Jantz.)

die Gruppe 95 Mitglieder; nach neun Jahren übergab er diesen an seinen Nachfolger Benedikt Kronenbitter – mit 1.111 Mitgliedern.

Um den Spaß am Dialekt auch bei den Jüngsten wieder zu aktivieren, schnappte sich Holz seine Gitarre und ging in Kindergärten und Schulen in und um München. „Mit lustige Liadl funktioniert am bestn“, sagt Holz. Er dichtet spontan vom Hochsprachlichen ins Bairische – und schon haben die Kinder den neuen Klang im Ohr. Und auch wenn gerade beim Münchner Nachwuchs zu Hause häufig kein Dialekt mehr gesprochen wird, so bemerkt Holz doch einen gewissen Trend im Umgang mit dem Bairischen: „Zumindest diejenigen, die es mal gelernt haben, packen ihr Bairisch heute wieder aus. In da vertrautn Bloosn werd dann wieda Dialekt gsprocha.“

Bloosn, das ist die *Clique*. Auch so ein Wort, das bestens in die Rubrik *Woaßt as?* passt, die Holz 2005 in unserer Zeitung einführte, um den Lesern das eine oder andere vergessene Wort wieder in den Mund zu legen. Diese hat

er mittlerweile an seinen Nachfolger Benedikt Kronenbitter sowie Herbert Schreier und Siegfried Bradl übergeben. Als Mundart-Experte will Gerhard Holz trotz allem nicht bezeichnet werden. „Ich habe das ja nicht gelernt, sondern mir nur angeeignet.“ Mit dem inoffiziellen Titel „Botschafter des Bairischen“ kann er dafür sehr gut leben. „Denn es geht ja nicht nur um die Sprache, sondern auch um das ganze Drumherum. Um Tradition. Und um unsere Werte.“

Seinen runden Geburtstag feierte Gerhard Holz gleich zweimal. Einmal „schee griabig“ im kleinen Kreis mit der Familie. Und einmal mit den vielen Weggefährten aus den vergangenen Jahren und Jahrzehnten. Und natürlich mit viel Volksmusik. ☞

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Münchner Merkur veröffentlicht.



Franz Kuchler – Ein niederbayerischer Heimatdichter, Brauchtums- und Mundartpfleger

von Helmuth Hopper, München

Es war im Herbst als ich das erste Mal in Greising am Grab von Franz Kuchler stand. Hierhin hatte es ihn schon zu Lebzeiten hingezogen. Greising der kleine Ort hoch über Deggendorf mit herrlichem Blick hinaus in den Gäuboden, in das flache Isartal, bis hin zu den bayerischen Alpengipfeln. Hier oben hatte sich der Kuchler Franz also sein Nest gebaut. Nicht weit vom alten Schulhaus, in dem schon Max Peinkofer der niederbairische Dichter, sein Berufskollege, als Schullehrer drei Jahre gewirkt hat. Seine Bekanntschaft mit diesem, weithin in vieler Munde liegenden Schriftsteller des Bayerischen Waldes, schildert er in einigen kleinen Episoden in seinem Buch „O, du hochgelobtes Greising“.

Am 2. August 1912 in Schaching, einem heutigen Ortsteil von Deggendorf geboren, war er 31 Jahre lang Lehrer an den Volksschulen in Viechtach, Schöllnach, Regensburg und Deggendorf. Das Ende des 2. Weltkriegs erlebte er in russischer Kriegsgefangenschaft. Jeder konnte froh sein, diese schrecklichen Jahre körper-



Franz Kuchler

lich, wie auch seelisch einigermaßen unbeschadet überstanden zu haben. 15 Jahre war er Leiter der staatlichen Landesbildstelle München mit Lehrauftrag an der Ludwig-Maximilian-Universität in München. Als Regierungsschuldirektor a.D. konnte Franz Kuchler ab dem Jahr 1977 den Ruhestand genießen.

Neben vielen anderen Aktivitäten war Franz Kuchler der Initiator des seit 1970 alle zwei Jahre stattfindenden *Bairischen Mundarttages* in Deggendorf. Hier bietet sich auch noch heute für zahlreiche Mundartschreiber und -dichter die Möglichkeit sich mit gleichgesinnten Mundartautoren, wie z.B. Josef Fendl, aus nah und fern in Diskussionen und Gesprächen auszutauschen.

Als weitere Initiative gründete er gemeinsam mit Maria Jelen den *Münchner Mundartkreis*, der seit seiner Gründung im Jahre 1985 durch einen treuen Teilnehmerkreis getragen wird. Seit seinem Rückzug aus dessen Leitung wird der Mundartkreis durch Hans Piesenecker und Herbert Wildmoser betreut. Ihre Aufgabe ist es im Sinn Franz Kuchlers, Mundartautoren und Volksmusik-Gruppierungen einzuladen, um den Zuhörern bairische Volkskultur nahe zu bringen. Großes Augenmerk liegt dabei natürlich auf den Mundartvorträgen der Autoren, wobei es sich für die Eingeladenen um ein willkommenes Forum für ihre Werke handelt.

Doch nicht allein in Initiativen erschöpfte sich Franz Kuchlers Tätigkeit. Er war auch literarisch tätig. Neben zahlreichen Büchern, Aufsätzen, Anthologien und Zeitschriften war er auch noch Verfasser von umfangreichen Unterrichtsmaterialien, wie Tonbänder, Lichtbildreihen und Kurzfilmen. Einige seiner Bücher befinden sich in meinem Besitz, wie z.B. *Raubnacht* und *O du hochgelobtes Greising*. Bücher, in denen die Liebe Franz Kuchlers zu seiner Heimat auf jeder Seite zu spüren ist. Zahlreiche in Mundart geschriebene Liedtexte kennzeichnen *Raubnacht*. Zur Erklärung nicht mehr gebräuchlicher oder vergessener Dialektbegriffe ist hinter jedem Textbeitrag eine Wortliste angeführt. Neben diesen vielen, vielen Tätigkeiten ist Franz Kuchler älteren Lesern gewiss noch als Autor und Sprecher von über

100 Sendungen des Bayerischen Rundfunks bekannt und in Erinnerung.

Als Anerkennung seines kulturellen und schöpferischen Wirkens erhielt Franz Kuchler, neben vielen anderen, hochkarätigen Auszeichnungen, das *Bundesverdienstkreuz 1. Klasse* und das *Bundesverdienstkreuz am Bande* der Bundesrepublik Deutschland. Das war zumindest der äußerliche, ideelle Dank an einen verdienten Bürger unseres Landes.

Nach einem schaffensreichen und bewegten Leben schloss Franz Kuchler am 22. April 2009 die Augen für immer. Er wurde 97 Jahre alt.

Franz Kuchler steht in einer Reihe mit den niederbayerischen Autoren und Dichtern *Max Peinkofer*, *Ludwig Graber* (Ponzauner Wigg), *Paul Friedl* (Baamstefn Lenz), *Robert B. Erbertseder* und dem Turmschreiber *Josef Fendl*. Ehren wir sein Vermächtnis in dem wir die Sprache eines Ludwig Thoma und anderer namhafter bayerischer Dichter an die nachfolgenden Generationen weitergeben und deren Bewusstsein für die Schönheit der Mundart und die Liebe zur Heimat wecken. ☞

Redaktionsschluss nächster Rundbrief: 27. April 2017

Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Schrift Arial, 12 Punkt) mit Autorenname / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße 1 - 3 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen an:

**Siegfried Bradl, Brunnenwiesenweg 36,
85250 Altomünster oder
siegfried.bradl@web.de**

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen.

Bei wiederkehrenden Aktivitäten ist oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend.

Vielen Dank!



dtv-Atlas Deutsche Sprache

von **Werner König, Hans-Joachim Paul (Grafiker)**

Der Atlas behandelt Geschichte, Aufbau und Systematik unserer Sprache. In einer übersichtlichen Einführung erläutert er Grundsätzliches zu Sprache, Wort, Lautbildung und Schrift. Damit ist der Atlas ein kompetentes Grundlagenwerk für Sprachwissenschaftler und alle an der deutschen Sprachgeschichte und -entwicklung interessierten Leser. Auch jene Menschen, die sich sprachlich nicht verstanden fühlen, finden in den Mundartkarten die regional jeweils „richtige“ Bezeichnung. Mit 155 farbigen Abbildungsseiten. dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 18. Auflage 2015, ISBN 2015978-3-423030250, 256 Seiten, € 12,90



Bayerisches Lesebuch

von **Peter Graf und Stefanie Geisberger**

Das Bayerische Lesebuch vereint 70 der wichtigsten bayerischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller der letzten 200 Jahre. Die ausgewählten Texte spielen in Bayern oder beschäftigen sich mit Bayern im engeren Sinne. Der Bogen wird gespannt vom Volkstümlichen zum Avantgardistischen, vom bayerischen Hochland zur Münchner Bohème. Im Mittelpunkt stehen Erzählungen, Briefe, Reisebeschreibungen, Glossen, Lieder, Gedichte von Ödön von Horváth, Franz Wedekind, Christian Morgenstern, Sigi Sommer ...

SZ-Verlag, ISBN 978-3-86497-35, 504 Seiten, € 29,90



MundArt - Bairisch ist (k)eine Kunst

von **Hartmut Ronge**

Bairischer Dialekt, schwäbischer Dialekt und weltberühmte Kunstwerke - die überraschende Kombination bietet Mundart-Fans eine sehr vergnügliche Lektüre. Ein ideales Geschenkbuch für alle Dialektfreunde.

Langenscheidt-Verlag, ISBN 978-3-468-73915-6, 48 Seiten, € 12,99



Zefix (in allen Lebenslagen)

von **Martin Bolle, Markus Keller und Ono Mothwurf**

In Bayern wurde das deftige Fluchen erfunden! Wie Sie immer schon schimpfen wollten, aber noch nie zu fluchen wagten. Schimpfwörter für jeden Anlass und bairische Ausdrücke vom Feinsten.

Süddeutsche Zeitung Edition, Tischkalender € 16,90, Wandkalender € 24,90, Buch € 19,90, Memory € 14,90, Feizln € 15,-, Frühstücksbrettl € 6,99



Bier - 200 Begriffe zum fünften Element der Bayern

von **Astrid Schäfer**

Biertrinker aller Art sollten dieses Buch zur Hand nehmen, das sogar annähernd die Größe eines Masskruges hat und von einer ambitionierten „Bierologin“ geschrieben wurde. Samt Zahlen und Fakten ist es trotzdem nicht bierernst und trocken schon gar nicht. Dafür spritzig und überschäumend, wie eine frisch eingeschenkte Mass kommen die Texte daher.

Verlagsanstalt Bayerland GmbH, ISBN 978-3-89251-481-7, 96 Seiten, € 11,90

Die Baiuwaren

von **Brigitte Haas-Gebhard**

Die jüngsten Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass „das Rätsel Baiuwaren“ endlich gelöst ist. Multikulturell und international vernetzt waren bereits die Baiuwaren vor 1.400 Jahren. Sie erscheinen in einer Landschaft, die schon Jahrtausende zuvor von Menschen besiedelt und umgeformt worden war. Dank modernster Untersuchungsmethoden, wie DNA-Analysen an Skeletten und Neutronentomographien an baiuvarischen Schwertern, erhalten wir einen sehr differenzierten Blick auf die Lebenswelt der Baiuwaren.

Verlag Friedrich Pustet, ISBN 978-3-791724-82-9, 200 Seiten, € 24,95



Straubinger Kalender 2017

von **Dr. Dorit-Maria Kern**

Wer ohne Grenzen spielen, eine echte bayerische Breze genießen oder das Vogerl Glück fangen will, greife zum Straubinger Kalender 2017! Er bietet wie immer interessante, spannende, unterhaltsame, besinnliche Beiträge - quer durch die Oberpfalz und Niederbayern, quer durch das ganze Jahr, quer durch's Leben.

Verlag Cl. Attenkofer, Straubing, ISBN 978-3-942742-82-4, € 4,80



Bayerisches Hausbuch 2017

Turmschreiber

Geschichten, Gedichte und Gedanken rund um Bayern enthält das Bayerische Hausbuch als ein literarisch-landeskundlicher Begleiter durch das Jahr. Autoren von Erich Adami bis Helmut Zöpfl sind mit Beiträgen vertreten, darunter zahlreiche Turmschreiber und illustre Namen, wie Ludwig Ganghofer, Paul Heyse, Karl May, Peter Rosegger und Ludwig Thoma. Ergänzt wird das Jahrbuch durch Sachtexte.

Turmschreiber Verlag - Verlagsgruppe Husum, ISBN 978-3-938575-40-6, € 14,-



Mein Bayern-Buch - Wissensspaß für schlaue Kinder

von **Susanne Rebscher**

Das größte Bundesland Deutschlands steckt voller Gegensätze und Eigentümlichkeiten. Während an einer Stelle das Heu noch wie vor Hunderten von Jahren gehäufelt wird, stellen Menschen woanders neueste Technik her. Das Dirndl ist ein modernes Kleidungsstück, im Stadion trainieren berühmte Fußballspieler und in der Musikschule spielen die Kinder Hackbrett. Warum Bayern so ist, wie es ist, erfahrt ihr in diesem coolen „Mitmach-Geschichtsbuch“!

Emons-Verlag, ISBN 978-3-95451-516-5, 128 Seiten, € 18,85



Sagen und Märchen aus der Oberpfalz

nach **Franz Xaver von Schönwerth**, herausgegeben von **Erika Eichenseer**

Dieses dünne rote DIN-Heft mit den gesammelten Werken des Oberpfälzers Franz Xaver von Schönwerth zum 200. Geburtstag aufgelegt, ist ein sehr empfehlenswertes Geschenk für alle Menschen, die ihre Wurzeln in der Oberpfalz haben oder dort leben. Ein Stück Kindheit und Erinnerungen, liebevoll zusammengestellt und bebildert.

Verlag Koch, Schmidt und Wilhelm, ISBN 9783936721379, 36 Seiten, € 19,90,

Tel. 09621-33316, mail@buerowilhelm.de





Heimat

BR Heimat – typisch Bayern.

))) In Ihrem Digitalradio DAB+

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Horst Münzinger

Hoferichterweg 13 a

81827 München



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de